

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1930

40 (4.10.1930)

Jubiläums-Nummer.

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühren 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2.60 Mk.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H., Achern-Bühl.
Direktor: A. Dier, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl 43 und 343, Achern 38.

Verantwortliche Schriftleitung:
**Adolf Schön, Heidelberg-Bhm.
Am Hahnenberg 1.**

Für den Anzeigenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die halbtägige Millimeterzeile 15 Pf.
im Reklamenteil. Pfennige.
Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe. Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

25. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 4. Oktober 1930.

Nummer 40

Inhalt: 25 Jahre Kath. Lehrerverein Baden. — Ehrung. — Weltanschauung und Bildung. — Der Mensch als Gegenstand der Erziehung im Lichte der Weltanschauung. — Aus der Gründungsgeschichte des Kath. Lehrervereins Baden. — Jubiläumsspende. — 25 Jahre Kath. Lehrervereinsarbeit. — Dem Andenken unserer Gefallenen. — Die neue Lehrerbildung. — Lehrerfortbildung. — Aus der Vingenarbeit des Lehrers. — Dem K. L. V. zum 25jährigen Jubiläum. — Bezirksvereine des K. L. V. — Unsere Verbandseinrichtungen. — Wächertisch. — Konferenzanzeigen.

25 Jahre Katholischer Lehrerverein Baden!

In diesen Tagen sind 25 Jahre verflossen, seitdem eine kleine Schar grundsatzfester katholischer Lehrer im Anschluss an die Strassburger Katholikenversammlung zu Kehl den Katholischen Lehrerverein Baden gegründet hat. Unter zielbewusster Leitung hat sich das junge Reis, wenn auch langsam, so doch stetig zu einem kräftigen Baum entwickelt. 600 badische Lehrer bekennen sich heute zum Katholischen Lehrerverein und bilden mit dem ebenso starken Verein Badischer Katholischer Lehrerinnen ein mächtiges Bollwerk zur Verteidigung der christlichen Schulideale.

Ein ehrendes Gedenken sei heute allen Männern gewidmet, die allen Anfeindungen zum Trotz unter Hintansetzung der eigenen Person die Fahne des Katholischen Lehrervereins in allen Gauen unseres Heimatlandes mutig vorangetragen haben.

Dank allen jenen, die sich um die Leitung und Führung des Vereins verdient gemacht und an seiner Aufwärtsentwicklung mitgewirkt haben.

Anerkennung allen Mitgliedern, jungen und alten, die unentwegt im Kampfe um unsere hohen Ideale treu zur Fahne standen. Möge die Zukunft ein ebenso treues Geschlecht finden!

Unsere Zeit erfordert einen katholischen Lehrerstand, der, gefestigt im Glauben, ausgerüstet mit einer gediegenen Bildung mit warmem Herzen seinen schweren Dienst am Volk und dessen kostbarstem Gute, der Jugend, erfüllt. Der Katholische Lehrerverein fühlt sich mit dem Volk verbunden und ordnet heute wie immer seine Standespolitik bewusst den Interessen der grossen Volksgemeinschaft ein.

Möge das silberne Jubiläum des Vereins allen Mitgliedern erneut Ansporn sein, die uns gestellten Aufgaben wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft zu lösen unter dem Wahlspruch:

Treu dem Glauben, treu dem Vaterland!

Der Vorstand:

Geierhaas Schmid Geisert
Armbruster Kaiser Messmer Schön Strobel Vorbach Weiss Wohlfarth.

Der Glückwunsch unseres Oberhirten.

Vor 25 Jahren haben anlässlich des Straßburger Katholikentages edle, für ihre hl. Kirche begeisterte kathol. Lehrer den Katholischen Lehrerverein Baden gegründet und ihn dem großen Katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches angegliedert. Es war kein leichtes Unternehmen, in einem Lande, in welchem die simultane Schule gesetzlich ist, die katholischen Lehrer in einem konfessionellen Verein zu sammeln. Und doch war dieser Zusammenschluß eine Notwendigkeit. Denn das Höchste und Beste, was ein kath. Lehrer in seinem Beruf bedarf, klare, festverankerte Weltanschauung und eine aus dem religiösen Innenleben hervorgehende und an den religiösen Kraftquellen sich fortwährend erneuernde Liebe zum Kind und zum Erzieherberuf, kann ein interkonfessioneller Verein ihm nicht bieten.

Das stete Wachsen des Katholischen Lehrervereins Baden, die begeisterte Anhängerschaft zumal der Junglehrerwelt gibt Zeugnis dafür, daß der Verein in den 25 Jahren seines Bestehens seine werbende Kraft erwiesen und das Berufsideal des katholischen Lehrers in Hunderten seiner Mitglieder verkörpert hat.

Ich beglückwünsche den Katholischen Lehrerverein Baden zu seinem Silberjubiläum, das er in lobenswerter Weise unter Berücksichtigung der Zeit- und Wirtschaftslage ohne äußere Festlichkeiten begehen will. Ich danke von Herzen für die treue und unermüdete Lehr- und Erziehungstätigkeit, rufe die katholischen Lehrer des Landes auf zu treuem Zusammenstehen in Liebe, Einigkeit und Geschlossenheit und spende allen Vereinsmitgliedern den oberhirtlichen Segen.

Freiburg, den 26. September 1930.

† Carl, Erzbischof.

Der Glückwunsch unseres Verbandsvorsitzenden.

Dem Landesverband Baden des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches entbiete ich zur Feier seines Silberjubiläums herzlichen Glückwunsch.

Die Gründung eines kath. Lehrervereins in Baden, dem Lande der Simultanschule, ist in weitesten Kreisen als etwas Unerhörtes angesehen worden. Offen und versteckt arbeiteten die Gegner, um das unter dem Wahlspruch „Treu dem Glauben, treu dem Vaterlande“ aufgeföplante Föhnlein herabzuholen; indes gelang es nicht nur, die junge Organisation zu halten sondern auch eine immer zahlreichere Gemeinde überzeugter, vom kath. Bildungs- und Erziehungsideal erfüllter Menschen in ihr zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Heute ist der Landesverband Baden ein wichtiger Zweig am Baume des Kathol. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches.

Dank denen, die sich trotz aller Hemmungen mutig, entschlossen und zielbewußt in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Dank besonders jenen Männern, die sich am 20. August 1905 in Kehl a/Rh. einstimmig für die Gründung eines Vereins katholischer Lehrer Badens entschieden und damit bekundet haben, daß sie von der Notwendigkeit voll und ganz durchdrungen waren, es müsse das in der Berufsarbeit gesteckte Ziel einer christlichen Erziehung der Jugend auch durch eine auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehende Berufsorganisation unterbaut, belebt und vertieft werden.

Die Feierstunde des Landesverbandes Baden macht es zur Pflicht, ein offenes Wort an jene zu richten, die, mit uns von den gleichen Erziehungsgrundsätzen durchdrungen, einer Berufsorganisation angehören, welche die christliche Grundlage der Bildungs- und Erziehungsarbeit ablehnt und sogar bekämpft. „Man kann nicht zugleich zwei Herren dienen.“ Darum heraus aus diesem Zwiespalt! Entscheidet Euch! Die heutige Zeit verlangt klare Stellungnahme. Christus sei unser Vorbild in Beruf und Leben.

Katholischer Lehrer! Dein Platz ist im kath. Lehrerverein, im Kath. Lehrerverbande des Deutschen Reiches, dessen bewährtes Programm durch die Enzyklika des Hl. Vaters vom 31. 12. 29 über die christliche Erziehung der Jugend Bestätigung, Vertiefung und innere Weihe erhalten hat; auch du bist berufen, durch Deine Mitgliedschaft, durch zielbewußte, freudige Mitarbeit dieses Programm verwirklichen zu helfen.

Dem Jubelverein aber ein herzliches „Glück auf“ für weitere 25 Jahre!

Bochum, den 15. September 1930.

August Weber
Verbandsvorsitzender.

Ehrung.

Der Vorstand des Katholischen Lehrervereins Baden hat in seiner Sitzung vom 27. September 1930 beschlossen,

Herrn Geh. Rat Dr. Franz Schmidt,

Ministerialdirektor a. D. in Karlsruhe

wegen seiner außerordentlichen, hervorragenden Verdienste um Schule und Lehrerstand zum Ehrenmitglied

zu ernennen.

Weiter wurden wegen ihrer Verdienste um den Katholischen Lehrer-Verein Baden zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Herr Hauptlehrer a. D. Emil Armbruster, Rastatt,

Herr Hauptlehrer Karl Berberich, Landtagsabgeordneter, Bruchsal,

Herr Schulrat Joseph Strobel, Mannheim,

Herr Hauptlehrer Wilhelm Zähringer, Hegne.

Weltanschauung und Bildung.

Von Prof. Dr. A. Bergmann,

Direktor der Lehrerbildungsanstalt Freiburg.

Weltanschauung! Wie großartig und erhaben schwingt dieses Wort gleich einem mächtigen Adler auf, über der engen, kleinen Landschaft der Alltäglichkeit in stillen, reinen Höhen schwebend! Frei vom Druck der Sorgen und Nöten durchmischt mit ihm der Menscheng Geist auf goldenen Sonnenbahnen die Unermehlichkeit des Raumes, und die eine unendliche Herrlichkeit, die das All erfüllt, setzt ihn in ein einziges vollkommenes Erstaunen, und feierlich ergriffen und ganz einfach, wie ein Kind nur sein kann, haucht er demütig-felig: Pleni sunt coeli et terra gloria tua! Und frei von Kengsten und Wehen atmet sein Gemüt, ganz Freude, den himmlischen Hauch der Schönheit und Wahrheit, und sein Sinn öffnet sich wie die leuchtende Lust einer Knospe und trinkt vom süß erquickenden Tau der göttlichen Liebe.

Bildung! Als läßt ein Künstler die verbergende Hülle von seinem Werk und als ständen wir bezaubert davor, voll Verwunderung darüber, daß es eine ganz neue, eigene Schöpfung sei, ganz persönliche Offenbarung des Schöpfers und doch unbedingter Ausdruck allgemeinen Schönheits- und Arbeitsempfindens, so wird uns zu Mute, wenn das Wort Bildung in den Lichtschein unseres Denkens und Sinnens kommt. Eine endlose Schar Kindlein, ein jedes mit seinem ganz eigenen Schauen,

Sächeln und Lallen in seiner Wiege und doch im unschuldigen, unbefangenen Wesen alle ganz gleich jenem einen und einzigen Kindlein in der Krippe zu Verbleiben bannt unser Auge und Herz, und in fragende Erwartung versunken, was für ein bestimmtes Sonderbild männlicher oder weiblicher Grundformung einmal als reife und reife Frucht aus einem jeden der knospenden Geheimnisse sich herausbilden möge, erleben wir das Wunder der Wandlung von den zarten Unterschieden der Ähnlichkeit der Jugendlichen zu den kräftigen Gleichungen der Verschiedenheit der Erwachsenen, der Männer und Frauen, jeder ganz anders als der andere und jede ganz anders als die andere, und doch alle gleich im Verständnis des einen für den andern. Bürger der civitas Dei, keiner gezeichnet mit dem Zeichen des Kain, keiner scheeläugig wie der Neid, blaß wie der Born, hager wie der Geiz, wanstig wie das Unmäh; jeder edel, bewußt, einfach, würdig, im Blut und im Sinn das Gesetz der Liebe. Ewiger Feiertag des Friedens unter den Menschen!

Weltanschauung und Bildung, gebören sie nicht zusammen wie Himmel und Erde, wie Meer und Land, wie Berg und Tal? Wie Sehnsucht und Erfüllung, wie Frage und Antwort? Beide bedingen sich gegenseitig wie Radius und Kreisumfang, keines da ohne das Andere, keines wahr ohne das Andere. Dem wahren Weltbild entspricht das wahre Menschenbild. Jenes ist da und kann deshalb erschaut werden vom sinnlichen und seelischen Menschenauge, das aber die Welt als Bild, d. h. als ein in allen

seinen Teilen einheitlich übereinstimmendes Ganzes nur so weit zu erschauen vermag, als der Mensch in dem Selbstbild, das er ist, mit dem Selbstbild, das er sein soll, übereinstimmt. Die Übereinstimmung des so Seienden und des so sein Sollenden Menschen ist die Bedingung, das Weltbild, wie es ist, zu erschauen. So ist das Verhältnis von Weltanschauung und Bildung einmal bestimmt durch zwei Voraussetzungen, nämlich durch das Weltbild, wie es ist, und durch das Menschenbild, wie es sein soll; sodann bestimmt durch zwei Aufgaben, nämlich das Menschenbild, wie es sein soll, zu sein und das Weltbild, wie es ist, erschauen zu sollen. Die beiden Voraussetzungen sind in ihrer Eigenschaft der Voraussetzung wesensgleich, jede für sich genommen und gegeneinander gehalten wesensverschieden, insofern das Weltbild besteht, wie es bestehen soll, das Menschenbild in seinem Sollwesen nur ähnlich wie ein fertiger Plan, der sich verwirklichen soll, aber ganz oder teilweise unverwirklicht bleiben kann, da ist. So wesensverschieden das Dasein beider Gegebenheiten auch ist, darin, daß sie da sind, liegt ihre Gleichheit. So grundverschieden sie ferner dadurch sind, daß das Menschenbild im Weltbild drinnen ist, als ein Teil des Ganzen im Ganzen des Alls, und daß das Menschenbild, als seiner selbst bewußtes und darum der bewußten Anschauung der Welt fähiges Wesen, durch den Spiegel seines Bewußtseins das Weltbild spiegelbildlich in sich aufnehmen kann, so wesensgleich sind sie wieder darin, daß sie wegen jenes Ineinanderseins und dieses Ineinanderseinkönnens, beide Zustände im lebensseinheitlichen Sinn genommen, einundderselben geschöpflichen Natur sind. Sie haben einunddenselben Schöpfer. Der ist ihre Voraussetzung. Sein Wille bestimmt das Verhältnis von Weltanschauung und Bildung, wie es sein soll. Mit seiner Welterschöpfung, die, wie sie ist, vom Menschen so weit, als er ist, wie er sein soll, erschaut werden kann, sind die Aufgaben, die das Verhältnis von Weltanschauung und Bildung bestimmen, als Aufgaben an den Menschen gegeben. Der Mensch soll eine Weltanschauung haben und er soll die haben, die er hat, wenn er ist, wie er sein soll. Ursprünglich ist der Mensch gewesen, wie er sein soll: Ebenbild seines Schöpfers. Solange er mit seinem Willen im Willen des Schöpfers blieb, konnte er wie dieser von sich sagen: Ich bin, der ich bin. Sein Wille ist aber nicht im Willen seines Schöpfers geblieben. Er war nicht mehr, wie er geschaffen war. Er wurde sterblich, weil er aus dem Willen seines Schöpfers, der ewig ist, herausgegangen war, indem er sich selbst zum Schöpfer seiner selbst machte und Fleisch aus seinem Fleische, Blut aus seinem Blute, d. h. Kinder zeugte. Wie er, waren diese Kinder sterblich und ebenso deren Kinder und so fort alle, die gezeugt wurden bis auf den heutigen Tag, und alle kommenden Menschen werden so sterblich sein. Sterblich am Leib. Indem der Menschenwille aus dem Willen des Schöpfers ging, der Geist ist, zeugte er ungeistig, und alle menschliche Zeugung mußte und muß ungeistig sein; als Wollen und Vollziehen ist sie Fleischelust, Lust des Fleisches am Sieg über den Geist, Lust des Vergänglichen am Sieg über das Ewige. Die Weltordnung scheint umgestürzt und Gott entthront. Aber Gott bleibt Gott, er wäre nicht Gott gewesen. Welt und Weltordnung bestehen nach wie vor, auch der Mensch, wie er geschaffen wurde, als geistiges Wesen aus dem Geiste geschaffen, als unsterbliches Wesen vom unsterblichen Wesen gezeugt. Die Menschenzeugung vergeht, aber die Gotteszeugung besteht.

Zweiterlei ist das Menschenbild durch den Sündenfall geworden: zugleich ist es geblieben, wie es war, und zugleich ist es anders, als es war. Von Gott geschaffen, Geist vom Geiste, ist es unsterblich; durch Menschenzeugung entstanden, Fleisch vom Fleische, ist es sterblich. Weil Gott Gott geblieben ist, besteht sein Wille nach wie vor; das Menschenbild soll sein, seinem Willen gemäß. Als sein Sollendes ist es da; aber das Sollen besteht darum, weil der Mensch durch den Sündenfall nicht das

Bild ist, das er sein soll. Er ist nach dem göttlichen Willen ewiges Bild, durch seinen Willen zeitliches, vergängliches, unvollkommenes Bild. Er ist beide Bilder zugleich; widerspruchsvolle Einheit, die er zu einer einheitlichen Einheit machen soll. Das ist die Lebensaufgabe, das ist die Bildungsaufgabe. Er soll aus dem Vergänglichen ins Unvergängliche hineinwollen, aus dem Unvollkommenen ins Vollkommene. Das ist die Aufgabe, sich wieder in die Weltordnung einzuordnen; sich vervollkommen, um — im doppelten Sinn — vollkommen in der Weltordnung zu sein. Er soll sich hineinbilden ins Bild der Welt, indem er das Bild der Welt in sich aufnimmt. Das ist Bildung aus Weltanschauung. Es gibt nur eine wahre Weltanschauung, nämlich die Welt zu schauen, wie sie ist, und nur der Mensch kann sie schauen, wie sie ist, der ist, wie er sein soll, der die eine wahre Bildung hat, dadurch daß er das Bild ist, das er sein soll. Wer ist, wie er sein soll, ist gebildet, und gebildet ist, wer die Welt schaut, wie sie ist.

Wer aber ist, wie er sein soll? Und, wenn es einen gäbe, der ist, wie er sein soll, wer könnte es feststellen? Wer kann feststellen, daß einer die Welt schaut, wie sie ist? — Wahrlich, kein Mensch! Nur Gott kann das wissen. Bedeutete das nicht auch, daß kein Mensch weiß, ob überhaupt es möglich ist, daß einer sei, wie er sein solle? — Offenbar ist kein Mensch vollkommen; jeder muß leiden und sterben. Jeder hat einen Mangel und Mangel. Alle den Mangel der Ungewißheit!

Zwei Wege sehen wir von den Menschen beangangen, um aus dem Ungewissen ins Gewisse zu gelangen. Der eine Weg ist der der Frage an Gott, der andere der der Frage ans eigene Ich. Dort gibt Gott, hier das Ich sich die Antwort. Die Antwort Gottes ist seine Menschwerdung, sein Leben und Leiden, sein Sterben und Auferstehen als Zeugnis dafür, daß der Mensch das Bild sein kann, das er sein soll. Die Antwort des Ichs? Ich bin ich; so wie ich bin, bin ich, und weil ich weiß, daß ich bin, bin ich mir meiner bewußt, und weil ich meiner selbst als eines Gegenstands bewußt sein kann, kann ich des Gegenständlichen überhaupt bewußt werden. Ich kann alles, was ist, wissen; ich brauche nur wissen zu wollen.

Der Glaube an Jesus Christus und sein Werk ist der Glaube, daß die menschliche Lebensaufgabe als Bildungsaufgabe nicht nur besteht, sondern auch von jedem Menschen zu lösen ist. Er ist zugleich Gewißheit darüber, wie sie von jedem Menschen zu lösen ist. Er ist aber auch Verpflichtung, sie zu lösen. Das Merkmal dafür, daß sie gelöst ist, also das Merkmal, daß ein Mensch gebildet ist, ist die Ausstrahlung seines Geistes; der Gebildete ist wie eine Sonne, die Leben weckt und sein Wachstum fördert. Sein Wille ist an sich apostolisch; er wirkt gleich der Sonne, die alles, was in den Kreis ihrer Lichtstrahlung kommt, belebt und alles Lebendige seiner Gestaltvollendung entgegenführt, auf jeden im seelischen Sinn lebendigen Menschen. Seine Wirkung ist nicht Willkür, nicht Zufall. Sie geht auf das Ganze, auf alle Menschen, die ihm nahe kommen. Das Wesen der Bildung ist katholisch. So ist wahres Gebildetsein wie ein Leuchten, das allen Anderen Helle, wie eine Glut, die allen Anderen Wärme sein will. Es gibt auch eine Scheinbildung, die glänzt, daß die Anderen dunkel sind; sie ist, ob auch ihr äüßerer Glanz von noch so vielem äüßeren Wissen herüber, verlogen wie eine vergoldete Kuh, die innen hohl ist. Auch alle die Bildung ist nur Maske, die mit List oder Gewalt nach ihrem Willen und Bilde Andere bilden will; sie listet oder zwingt nur jedem die gleiche Maske auf, die sie trägt. So fein und gesellschaftsbeachtlich wirkungsvoll diese Maske auch durchgebildet sein mag, so vollständig wahrscheinlich „wie wenn“ und „als ob“, so vollendet das menschliche Idealbild darstellend, wie dieses von den Denkern aller Zeiten gemeinsam zusammengedacht und von den Künstlern aller Zeiten gemeinsam zusammengefügt, erfunden und gestaltet wurde, sie ist künstlich, sie ist gemacht, sie ist auf-

gesetzt, sie ist weder das Menschenbild, wie es ist, noch wie es sein soll. Wenn der Neid, der Zorn, der Geiz, die Gier, kurzum, wenn die Leidenschaft die aus Klugheit und Berechnung geübte Selbstbeherrschung beiseite geworfen hat, dann fällt die Maske, dann reißt man sie sich gegenseitig vom tierischen Antlitz. Die Weltgeschichte erzählt endlos davon in jenen Bänden, die von den Kriegen der Menschen untereinander handeln.

Bildung aus dem *Credo in unum Deum, in dominum Jesum Christum ex Maria virgine natum, in Spiritum Sanctum dominum et vivificantem*, Bildung aus dem *Credo unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam* ist lebendiges, natürliches, wahres seelisches Menschenantlitz, ist innere Gestalt des Menschen, ist das Wesen des Menschen, wie es von seinem Schöpfer geschaffen ist, ist das Wahrsein des Menschen, das Sein in Gott, das Bewußtsein in Gott, ist Gottanschauung und, weil die Welt Selbstoffenbarung Gottes ist, Weltanschauung.

Das Uebertriebene und der innere Widerspruch des modernen Kulturbegriffs ist nicht eben schwer zu erkennen; schwerer ist es, die Nichtigkeit der von manchen Wohldenkenenden gehegten Hoffnung einzusehen, derselbe werde sich von selbst im Fortgange der Entwicklung berichtigen. Nicht so; um das Gelöste neu zu käufeln, das Vershobene zurechtzurücken, ist es nötig, den Standpunkt der Betrachtung und der Berichtigung ausserhalb des modernen Wesens zu nehmen, und dieser archimedische Punkt ist nirgends zu suchen als in der Segensmacht, welche schon einmal eine aus den Fugen gehende Welt, die antike, erneut hat, im Christentum.

Otto Willmann, Didaktik. 1. Aufl., 2. Bd., S. 541.

Der Mensch als Gegenstand der Erziehung im Lichte der Weltanschauung.

Von Dr. Dr. K. Eggersdorfer, Passau.

Ist sich das pädagogische Denken klar geworden über den Erziehungsvorgang und seinen letzten Träger, so muß es als ebenso bedeutsame Voraussetzung einer Erziehungstheorie den Gegenstand der pädagogischen Bemühung, den werdenden Menschen als Individuum wie als Gemeinschaftswesen ins Auge fassen. Erziehung und Erziehungsdenken sind nur möglich auf der Grundlage einer bestimmten Anthropologie. Aus ihr gewinnt sie die Erziehung ihre Ansatzpunkte. Möglichkeit und Grenzen der Erziehung hängen von der Erkenntnis ab, in welchem Umfang und auf welchen Wegen die menschliche Natur erzieherisch beeinflusst werden kann. Wird nun auch dieses Problem in die Pädagogik hereingezogen, so wird es doch nicht innerhalb der Pädagogik auch entschieden werden können. Es sind viel weiterreichende Erkenntnisse notwendig, als sie die Erziehungswissenschaft geben kann, um die Frage nach dem Wesen des Menschen, nach dem Verhältnis von Leib und Seele, nach der Statik und Dynamik der innermenschlichen Kräfte zur Klarheit zu bringen. Ich darf hier schon gestehen, daß eine weitausholende und tieforschende Menschenkunde oder Anthropologie heute nicht allein ein Desiderat der Pädagogik, sondern aller Wissenschaften ist, die die Praxis der Menschenbehandlung zum Inhalt haben, angefangen von der Medizin bis zur Pastoral und zur angewandten Ethik. Der Grund für diese wissenschaftliche Ausfallerscheinung dürfte aber vielleicht gerade darin zu suchen sein, daß man sich bisher zu wenig des Zusammenhanges zwischen Weltanschauung und Menschenkunde bewußt geworden ist. Man hat sich auf irgendwelche allgemeine Psychologie verlassen, hat gleichsam aus elementaren seelentkundlichen Gesetzen pädagogische Folgerungen

zweiten Ranges gezogen, hat aber dadurch nur verschleiert, daß die fundamentalen Entscheidungen des pädagogischen Denkens in einer Sphäre zu treffen sind, die nicht mehr einer Einzelwissenschaft angehören, sondern dem weltanschaulichen Bereich. Dabei muß ich freilich auch hier betonen, daß sich die Menschen zwar in ihren letzten, weltanschaulichen Ueberzeugungen in concreto scheiden, und zwar scheiden infolge der irrationalen Mächte, die Einfluß auf die Gestaltung der Weltanschauung haben, daß aber nach katholischer Auffassung die Weltanschauung selbst vor der durch Gnade und Offenbarung erleuchteten Vernunft einsichtig gemacht, rational gerechtfertigt und begründet werden kann und soll. Die weltanschaulichen Grundlagen der Menschenkunde wollen uns Wahrheit geben, nicht Hypothesen.

Eine kurze Wanderung durch die anthropologischen Grundanschaffungen, die in der letzten Generation Einfluß auf die wissenschaftliche Pädagogik gewonnen haben, mag dies beleuchten.

1. Rousseau hatte seinerzeit die christlich-traditionelle Auffassung vom Menschenwesen durch seinen rückhaltlosen Naturalismus und Optimismus erschüttert: „Alles ist gut, wie es hervorgeht aus den Händen des Schöpfers der Dinge, alles entartet unter der Hand des Menschen.“ Also Flucht aus der Kultur, hin zur unverdorbenen Natur: „Die Natur begeht keinen Fehler; alle Laster, die man der Naturanlage zuschreibt, sind lediglich die Wirkungen der schlechten Formen, in die man sie hineingezwängt hat.“ (R. Del. II, 250) Also ungehemmte Freiheit der Selbstentfaltung für die unbefluchte Natur. — Rousseaus naturalistische Pädagogik hat über die Philantropen, S. Spencer, V. N. Tolstoj, E. Ren u. a. eine Fortführung bis zur Gegenwart erfahren. Bedeutsamer aber ist, daß R. für alle Folgeszeit der einflussreichste Prophet freier Selbstentfaltung der Menschennatur wurde. Diese Idee kann aber nur mit bedeutsamen weltanschaulichen Korrekturen an der naturalistischen Anthropologie übernommen werden. Nicht alle Anlagen des Menschen sind entfaltungswürdig. Unwertige Anlagen müssen in der Erziehung latent gehalten werden.

2. Neben dem Naturalismus hat aber die Pädagogik des 19. Jahrh. in der Anthropologie des Rationalismus eine völlig andere Grundlegung erhalten, die auskragend durch Herbart und seine Schule Bedeutung gewann. Hier ist die Pflanze die „tabula rasa“, das unbeschriebene Blatt. Aller Inhalt und alle Bestimmung kommt ihr von außen zu. Der Gedankenkreis bestimmt das Handeln, dieser aber baut sich in Vorstellungen auf. Unterricht ist alles Erziehen und jeder Unterricht muß erziehend sein. Wer es versteht, dem werdenden Menschen die rechten Gedanken, Gefühle, Interessen einzupflanzen, der bestimmt seine Form, seinen Charakter, seine Individualität. „Willenlos kommt das Kind zur Welt“, die Erzieher können sich seiner „wie einer Sache bemächtigen“. — Wir sehen, wie weit ab diese Anthropologie von der des Naturalismus steht. Aber auch sie wurde i. d. Päd. ohne viel Kritik hingenommen.

3. Eine Fortführung der rationalistischen Anthropologie brachte dann der Psychologismus der Folgezeit. War bei Herbart die Seele noch eine Bühne, ein Schauplatz, auf dem sich der Mechanismus des Vorstellungsgetriebes abspielte, nun wurde in der Theorie auch dieses Gefäß zertrümmert. In der Aktualitätstheorie für das Pflanzliche blieb nur mehr ein Bündel freischwebender Seelenakte. Das zusammenhaltende Ich wurde preisgegeben und damit auch jede Aktivität der Person. Die Affoziation der Akte und Inhalte sollte genügen, um das seelische Leben zu erklären. Die Pädagogik ließ sich ohne viel Widerspruch auch diese Psychologie als Grundlage gefallen, ob sie sich nun als empirische oder als experimentelle Psychologie anbot. Sie begnügte sich mit subalternen Reakeln der Psychotechnik ohne den sicheren Boden weltanschaulich kernhaft gemeinter Menschenkunde zu suchen.

4. Aber die Experimentalpsychologie ging selbst in die Differenzialpsychologie über und brachte bald die Typenpsychologie zur Blüte: Vorstellungstypen, Aufmerksamkeitsstypen, Denktypen, eidetische oder Anschauungstypen traten der Reihe nach in das pädagogische Gesichtsfeld. Vor da wurde leicht der Schritt einerseits zur Gestalts- und Ganzheitspsychologie, andererseits zur Strukturpsychologie getan. Nicht mehr von den Elementen her sollte das Seelische erklärt werden, sondern aus dem Ganzen des Erlebens, das den psychischen Abläufen einen einheitlichen in den Elementen nicht gelegenen Charakter gibt. Oder aber es sollte mit W. Dilthey und Ed. Spranger überhaupt der Schritt vom Erklären des Seelischen zum Verstehen des Geistigen getan werden. Auch Spranger gibt Typen der Individualität. Aber sie sind weniger von der Anlage her als durch die Verrichtung bestimmt. Der theoretische Mensch ist vom ökonomischen und ästhetischen geschieden, der soziale ist vom Nachtmenschen abgehoben, zu oberst oder doch zuletzt steht aber doch der religiöse Mensch. Sprangers Typen deuten auf die ewige Ordnung der Werte, aber sie lassen die letzte Stellungnahme ähnlich vermissen, wie die Weltanschauungstypen seines Lehrers W. Dilthey. So halten sie denn auch in der Pädagogik die Schwere zwischen dem, was wir als empirischen Ausgang in der Menschenformung ansehen dürfen und den idealen Zielen, die wir erstreben sollen. Auch im Bereiche der Strukturpsychologie bleibt uns noch ein Scheuen nach den letzten weltanschaulichen Entscheidungen über das Wesen des Menschen.

5. Man darf wohl sagen: In diesem Scheuen brachen Biologie und Medizin in das Gebiet der Pädagogik ein, um mit ihren Mitteln die anthropologische Frage zu klären. Die materialistische Kriminalbiologie eines C. Lombroso, der literarische Vererbungs pessimismus eines H. Hübner und E. Bataillon war ein Vorläufer. Aber gerade der Aufschwung der Vererbungslehre durch Mendelismus und Zellforschung schien die Erziehung und Erziehungswissenschaft überhaupt erdrücken zu wollen. Hat Erziehung einen Sinn, wenn alle Zukunft der Menschheit durch Vererbung bestimmt ist? Soll sie nicht durch Züchtung, durch Rassenhygiene, durch Eugenik ersetzt werden. „Es ist völlig hoffnungslos“, schreibt Prof. Lenz in seiner bedeutsamen „Menschlichen Erbliehkeitslehre“, die er zugleich mit Bauer und Fischer herausgibt, „durch Erziehung und Uebung das menschliche Geschlecht dauernd heben zu wollen.“ — Aber hat dann nicht die Eugenik und Rassenhygiene selbst aus ihren Reihen wieder einen Volkserzieher hervorgebracht, H. Ruckemann, der in einzigartiger Wirkung allerdings mit den Motiven der Biologie, aber mit den Methoden der Erziehung, die sich an Einsicht, Gefühl und freie Entscheidung der Menschen wenden, die bedeutsamen Wahrheiten der Vererbungslehre verkündet. Soll dieses Sinn haben, dann bedarf die Eugenik selbst, wie die Pädagogik, eines anthropologischen Fundaments.

6. Doch es ist wahr: Augenblicklich spricht die Medizin, und zwar die Psychiatrie, das lauteste Wort zur Menschenkunde auch des Normalen. Sie glaubt die Möglichkeit dazu gerade in der Uebersteigerung der Phänomene bei den Kranken zu besitzen. Gelingt es, hier das Typische und Wesentliche herauszustellen, so kann der Schluß nicht abgewiesen werden, daß sich der Gesunde in irgend einem Grade jenen Krankheitsstufen nähert. So hat E. Kretschmer in seinen grundlegenden Forschungen über „Körperbau und Charakter“ dem alten anthropologischen Lehrstück von den Temperamenten einen ganz neuen Inhalt gegeben, indem er nachzuweisen suchte, daß bei den Irren ein Zusammenhang zwischen Körperbau und der geistigen Erkrankung, der er verfallen ist, besteht. Teilt er mit Kräpelin die Geisteskrankheiten in die zwei großen Formkreise der Schizo-

phrenie, des Spaltirreseins, und des manisch-depressiven oder zirkulären Irreseins, so glaubt er nachweisen zu können, daß die psychischen Konstitutionstypen, die Breitgebauten also, in der Geisteskrankheit vorwiegend dem zirkulären Irresein mit dem bekannten Merkmal der Depression verfallen. Die sonstigen Körperbautypen dagegen, besonders die asthenischen, schlank und schmal gebauten Typen aber sollen in der geistigen Erkrankung der Schizophrenie, der Verriicktheit zuneigen. Und nun schließt er, daß alle normalen Menschen in ihrem Temperament entweder dem schizothymen oder dem schizothymen Formkreis zuneigen und daß schon die Körperkonstitution auf die Temperamentszugehörigkeit verweise. Der Grund: Innere Sekretion der Blutdrüsen, die Hormone! Schon wird Kretschmers Schema nicht nur in der Psychiatrie beachtet. Es ist in die Moralphychologie eingedrungen, hat seine Verwendung in der allgemeinen Charakterologie gefunden, beeinflusst auch bereits die Pädagogik, so zurückhaltend die klassische Psychiatrie selbst gegen Kretschmers Theorien ist. Aber sind es nicht vielmehr Fragen, die hier an die menschenkundlichen Grundlagen der Pädagogik gestellt werden? Erbiologie und Konstitutionslehre sehen sich materialistisch an. Sie scheinen den Satz der Scholastik „anima forma corporis“ „die Seele ist die Wesenform des Körpers“ umzulehren in den anderen Satz, daß der Körper die Seele gestalte. Und doch brauchen diese Theorien nicht materialistisch verstanden zu werden, da ja gerade in jenem Satz von der Wesenform des Menschen betont sein will, daß Leib und Seele nicht zwei Substanzen nebeneinander sind, sondern daß sie eine wesensmäßige Einheit bilden. Auch hier also die Nötigung zu einer grundlegenden weltanschaulichen Menschenkunde.

7. Noch mehr drängt sich uns dieses Bedürfnis auf, wenn wir auf zwei letzte anthropologische Schemen verweisen, die ebenfalls von der Psychiatrie her in die Pädagogik hereindrängen: Es ist das der Psychoanalyse und Individualpsychologie. Nicht als psychiatrische Heil-Verfahren interessieren sie uns hier, sondern als Anregung allgemein-anthropologischer Erkenntnisse. Gewiß hat die Psychoanalyse S. Freuds innerhalb der Medizin ein großes Verdienst, daß sie dem Begriff des Seelenleidens, der psychogen bedingten Erkrankung ohne primär körperliche Grundlagen zum Sieg verholfen hat und damit einem Heilverfahren, das nicht mehr vom Körperlichen ausgeht, sondern vom Seelischen. Sie hat aber noch weitere Verdienste innerhalb der Psychologie, daß sie die Bedeutung des Unterbewußten, der Tiefen der Seele erkannt hat. Aus all dem ergeben sich bedeutsame Folgerungen für die Pädagogik. Als anthropologische Grundlegung im Ganzen ist jedoch das psychanalytische System durchaus ungeeignet für die Erziehungswissenschaft. Sie will ja nun mit stärkster Einseitigkeit alles Seelische aus dem Triebmechanismus erklären und wieder soll es nahezu ausschließlich die „libido“ sein, der Lebens- und Sexualtrieb in weitester Sicht gesehen, der das Seelische beherrscht. Die Psychoanalyse, die den medizinischen Materialismus zu überwinden schien, ist im Triebnaturalismus stecken geblieben.

So ist begreiflich, daß sich die Pädagogik mit viel größeren Hoffnungen einer Fortführung und Umgestaltung der Psychoanalyse zugewendet hat, der durch A. Adler begründeten Individualpsychologie. Sie kommt der Einheits- und Strukturpsychologie nahe, betont den Begriff der Individualität, glaubt in jedem Leben ein einheitliches Ziel, eine durchgehende Leitlinie sehen zu können, einen alles beherrschenden Lebensplan. Sie sucht das Anormale nicht mehr zuerst kausal zu erklären, sondern final: das „Warum“ in der Erforschung der Seelenleiden etwa wird überlöst durch das „Wozu“. Und ist nun ursprünglich auch in der Individualpsychologie das Seelische auf einen Trieb, den Ichtrieb oder Machttrieb zurückgeführt, dieses Schema gibt doch die Möglichkeit, den Willen an Stelle des Triebs zu setzen, den Begriff der Kompensation und

Ueberkompensation von Minderwertigkeiten im Sinne der Selbsterhebung auszudeuten. Es erweist sich von allen anthropologischen Systemen, die aus der Psychiatrie stammen, am fruchtbarsten für das pädagogische Denken. Aber es kann so wenig, wie die anderen, den Anspruch erheben, die anthropologische Grundlegung der Pädagogik zu geben. Es bietet Wahrheitselemente, sowie auch die Psychoanalyse, die Konstitutionslehre, die Charakterologie usw. solche an die Hand geben.

So glaube ich denn in diesem Ueberblick die anthropologische Not unserer Gegenwartspädagogik aufgezeigt zu haben. Das was uns am nächsten liegen sollte, die umfassende und tiefforschende Wissenschaft vom Menschen, fehlt uns. Sie fehlt uns aber gerade vielleicht deswegen, weil wir sie von der Peripherie her, von der psychologischen Einzelbeobachtung und dem Reaktionsexperiment erwartet haben. Schon die fruchtbarsten Anregungen, die ich genannt habe, sind synthetisch vorgegangen. Sie haben von einer Annahme aus, von einem großen Gesichtspunkt her, das Menschenwesen zu begreifen gesucht. Freilich, sie sind dadurch, wie neulich Geheimrat Bumke mit Recht hervorgehoben hat, vielfach in der Konstruktion, in der Hypothese, in der Theoriendichtung stecken geblieben. Aber die Lehre geben uns diese Versuche immerhin, daß die Fundierung der Pädagogik in der Menschenkunde nicht von der einzelwissenschaftlichen Arbeit erwartet werden darf. Es muß auch die allgemeine und spekulative Psychologie — lange so sehr verachtet — wieder Pflege und Ausbau erhalten, eine Menschenkunde, die alle Erfahrung berücksichtigt, aber doch den Niederstieg in die letzten weltanschaulichen Erkenntnisse nicht fürchtet.

Welche Grundlagen für eine Menschenkunde gibt uns denn die katholische Weltanschauung an die Hand?

1. Zu oberst steht die Gewißheit von der Geistigkeit der Seele und damit von dem Charakter des Menschen als einem geistigen Wesen überhaupt. Eine materialistische Anthropologie lehnt unsere Weltanschauung in jeder Form ab. Sie duldet aber auch keinen monistischen Spiritualismus, keinen Monismus des Geistes, der das Körperliche als ein Attribut oder eine Wirkung des Geistes erklären möchte. Unsere Weltanschauung hält am psychophysischen Dualismus fest und verwirft doch wieder jeden extremen Dualismus. Leib und Seele sind nicht zwei Wesen, sondern sie sind der eine Mensch. Die Seele ist nicht im platonischen Sinn die arme Gefangene des Körpers, sie ist seine Wesensform, das Prinzip seines Seins, seines Lebens und Wirkens. Dieses Dineinragen des Menschen in zwei Sphären, in die Körperwelt und in die Geisteswelt, ist nach kath. Weltanschauung grundlegende Voraussetzung für die Möglichkeit und Notwendigkeit der Erziehung überhaupt. Als reines Leibwesen wäre der Mensch derselben nicht fähig, als reines Geistwesen wäre er ihrer nicht bedürftig.

2. Zu dieser ersten Gewißheit kommt aber dann die andere von der Substantialität der Seele. Unsere Weltanschauung lehnt jeden Versuch, die Seele aktualistisch zu deuten, ab. Diese Wahrheit ist in ihr aufs engste verkettet mit dem Glauben an den unendlichen Wert der Menschenseele, an Unsterblichkeit, an Verantwortung und Vergeltung, daß ihr jede Vorstellung eines Stromes von seelischen Akten ohne einen Träger, ohne ein dauerndes Ich durchaus ferne liegt, daß sie die Gleichung Seele = Bewußtsein nicht annehmen kann. Gleichwohl verlangt sie für die Lehre von der Substantialität der Seele nicht nur religiösen Glauben, sie unterstellt sie dem rationalen Beweis.

3. Endlich gibt uns unsere Weltanschauung eine dritte Gewißheit als Grundlage einer pädagogischen Menschenkunde: diejenige von der Freiheit des menschlichen Willens. Sie betont aber, daß diese Freiheit keine Freiheit der Willkür ist, die ein grund- und ursacheloses und deshalb unberechenbares Handeln

zur Folge hätte, sondern eine Freiheit zur vernünftigen Entscheidung. Der Wille empfängt seine Motive aus der Erkenntnis, deren Aufgabe es ja ist, dem Willen in seinen Entscheidungen Licht zu geben, er erhält aber Antriebe auch aus den Untergründen der Triebe und Neigungen und aus dem ganzen Erleben, das auf die Seele eindringt. Die Freiheit, wie sie diesem gemäßigten Indeterminismus entspricht, erfährt aber im einzelnen Menschen wieder ihre besondere Trübungen und Hemmungen, die die Verantwortung bei erblicher Belastung, bei Minderbegabung und Verwahrlosung auf ein Mindestmaß beschränken. Bei krankhaften Hemmungen wird nur zu bald die Grenze erreicht, wo jede freie Entscheidung ausgeschlossen ist. Geistigkeit, substantielle Einheit und Freiheit des Menschen als Geistwesen sind die weltanschaulichen Grundpfeiler einer katholischen Anthropologie. In sie läßt sich einschreiben, was wir an Erkenntnisbesitz über das Menschenwesen aus Vernunft und Offenbarung darüber hinaus haben. So erscheint uns die geistige Seele als Gottes Ebenbild und Gleichnis. Die substantiell — eine Seele ist persona. Sie hat das Für-sich-sein, den Selbstbesitz, dessen Steigerung in einer gehobenen Selbstständigkeit wir unter dem Begriff der Persönlichkeit als ein Ziel der Selbstformung aufstellen. Als geistiges Ich ist aber der Mensch zugleich auf das Du bezogen. Er ist ein Gemeinschaftswesen und entfaltet erst in dem erkennenden, liebenden und wollenden Aufeinanderwirken die Fülle seines Seins. Als freies Wesen endlich hat der Mensch die Möglichkeit der Sünde. Er ist durch die Ursünde dem Geses der Sünde verfallen und darin ist die stärkste Hemmung seiner Freiheit zu suchen, solange nicht die Gnade aus dieser Unordnung herausführt und ihm zur sittlichen Freiheit verhilft.

Diese kurzen Hinweise auf die katholische Anthropologie sagen uns schon, wie bedeutsam diese für die Grundlegung jeder Erziehungslehre sein muß.

Der ganze Reichtum solcher Menschenkunde und seine pädagogische Fruchtbarkeit würde sich freilich erst zeigen, wenn die weltanschaulichen Fundamente den voll entfalteten Bau einer wissenschaftlichen Menschenkunde im Geiste der katholischen Auffassung vom Menschen tragen würden. Das ist aber immer noch, trotz der „Dialektik des Geistes“ von Peter Wust, trotz der „Philosophie des Gegensatzes“ von Romano Guardini und trotz R. Allers „Werden der sittlichen Person“ und vor allem trotz aller wertvollen Begründung jener weltanschaulichen Fundamente selbst — ich denke vor allem an die Arbeiten von Gutberlet, Schwicki und Geiser — ein unerfüllter Wunsch. — Aber wie ein allgegenwärtiges Licht können doch jene unverlierbaren Wahrheiten unser pädagogisches Denken führen:

1. Dann bewahrt uns die Leuchte von einer geistigen Seele als Wesensform des Menschen vor dem wenn auch unbewußten Abgleiten in die Niederungen eines materialistischen Monismus und vor der Verstiegtheit in einen spiritualistischen Dualismus. Ist auch die Geistesseele in das Leibliche eingesenkt, so bleibt sie doch das Bestimmende, das Höhere, dem unsere letzte Sorge gehört. Wir osfern das Geistige im Menschen niemals dem Leiblichen, das werdende „Ich“ nimmermehr dem unpersönlichen „Es“. Vielfältig tritt diese Versuchung in dem verworrenen Stimmengewirr der verschiedenen anthropologischen Standpunkte an uns heran. Vererbungsforschung und Konstitutionslehre können unseren erzieherischen Optimismus durch das Aufzeigen körperlicher Entartungszeichen solange nicht entmutigen als uns ein Weg zur geistigen Seele frei bleibt. Das ist der große Gewinn, den die allgemeine Erziehung aus der heroischen Sondererziehung von organisch Minderwertigen empfangen hat, daß sie gelernt hat, kein Menschenwesen aufzugeben, daß seelisch erfassbar ist. Wir danken es auch der Individualpsychologie, daß sie uns in der Intie

dieser Erkenntnisse den Begriff der Kompensation und Überkompensation gegeben hat. Hindernisse sind für das Geistige im Menschen nichts anderes als Aufgaben. Der Ansturm gegen sie segnet mit Kraft. Eine Helen Keller und seitdem viele andere Taubstummblinde, denen das Schicksal nur einen höheren Sinn, den Tastsinn gelassen hatte, sind trotzdem aus einem tierischen Dasein zu den Höhen eines geistig-sittlichen Lebens emporgestiegen. In München haben wir eine junge Künstlerin, die taubstumm ist, die aber trotzdem anerkannt, fast führend auf den Höhen nicht bloß der bildenden Kunst, sondern — und das ist das Staunenswerte — auch der Wortkunst steht als eine erste Dichterin unserer Tage. Wer sähe da nicht mehr als Ausgleich des Gebrechens, nicht Kompensation sondern Überkompensation. Sollte dieses Gesetz nicht im moralischen Bereich ebenso gelten. Es ist zu glauben, daß die großen Heiden, die großen Geister und die großen Heiligen ihre Größe nicht immer aus einer besonderen Günst des Schicksals, sondern ebenso oft aus seiner Mißgunst gewonnen haben. So bleibt es eine stets gegenwärtige Forderung unserer Sicht vom Menschen, in der Erziehung das Geistige in seinem edlen Stolz aufzurufen gerade dort, wo ihm das Ungeistige nicht dienen sondern es beherrschen will. Wir lassen die Jugend nicht versinken in weichlich-lustvoller oder vital-geistloser Körperkultur und Körperübung. Sie ist des Geistes wegen da. Wir kennen kein Abreagieren auch des widerstreblich Triebhaften allein um der Gesundheit willen, sondern verlangen ein Beherrschen aus geistiger Überlegenheit. Es gilt in der Erziehung dem geistigen Ich auf den Thron zu verheben, den ihm in der gefallenen Natur das ungeistige „Es“ streitig machen will. — Dabei bleibt aber eine derart fundierte Pädagogik dennoch von jedem manichäischen Dualismus frei. Wir können nicht mit Klage davon ausgehen, daß der Geist der Feind des Vital-Lebendigen sei. Wir können auch nicht mit der Individualpsychologie weitgehend über Konstitution und Erbanlagen hinwegsehen und uns einreden, daß nahezu alle Minderleistung der Fremd- und Selbsterziehung zur Last falle, daß sogar Dummheit eine Art schlechte Angewöhnung sei, ein Arrangement, eine Folge nur frühlicher Entmutigung. Wir müssen sogar bedenken, ob nicht auch ein Peter Wust, von den Grundlinien unserer Anthropologie aus gesehen, die Kluft zwischen Natur und Geist allzu gähnend sei, fast als läge hier der Gegensatz von Gut und Böse. Nach unserer Weltanschauung ist der Leib nicht böse, auch der Geist ist es nicht, denn die Sünde hat ja nicht das Wesen des Menschen zerstört. Sie sind ja nicht zwei, sondern der eine Mensch, der freilich infolge der Sünde zum Bösen neigt, und diese Neigung bedeutet Zwiespalt zwischen dem Niederen und Höheren in ihm. Katholische Erziehung kann nie vergessen, daß sie — mit der Seelsorge und durch die Gnade gestützt — das Ziel verfolgt, die Harmonie zwischen Geist und Leib wieder herzustellen, ein Ziel freilich, dem sie sich nur annähern, daß sie nicht voll erreichen kann.

II. Auch die zweite Periode katholischer Anthropologie gibt dem Erziehungsdenken reichliches Licht, die Wahrheit von der substantiellen Einheit und Selbstständigkeit des Menschenwesens. Sie gibt den weltanschaulichen Rückhalt für alle Persönlichkeitserziehung und für alle Betonung der Spontaneität im Erziehungsprozeß, Ideen, deren leitende Kraft in der Pädagogik wir immer mehr durchschauen. Wenn gerade die Pädagogik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Zugang zu diesen Leitgedanken verloren zu haben schien, dann lag die Wurzel dafür in der aktualistischen Seelenlehre, der die Personalität und die Spontaneität des Ich entschwunden war. Das Ich war zum Bewußtsein geworden, das Bewußtsein aber erschien wie ein Durchgang, als ein Strom der Akte ohne einen der agiert. Nun danken wir es der Psychoanalyse bei allen Bedenken, die wir gegen sie haben, daß sie in ihrem Verfahren fast

empirisch ausgewiesen hat, daß die Seele mehr ist als Bewußtsein, daß sie in ihren Untergründen Mächte birgt, — wollen wir sie nun Komplexe oder anders nennen, — die den fließenden Strom der Akte hemmen und fördern, die aber jedenfalls etwas anderes sind, als die Akte selbst. Dabei nehmen wir es gern als Ziel an, daß die Erziehung den werdenden Menschen von der dispositionellen persona, dem Personsein, zur personalitas, der entfalteten, selbstmächtigen Persönlichkeit Schritt um Schritt zu führen hat. — Noch wichtiger aber ist es, uns in weltanschaulicher Sicherheit jederzeit gegenwärtig zu halten, daß dieses Führen zur Persönlichkeit nur geschehen kann von innen her, durch spontanes Dabeisein und Wirken des Ich selber. Alle Bildung ist Selbstbildung! Wir können wohl nicht sagen, alle Erziehung ist Selbsterziehung, aber daß auch hier die Gestaltung der Person zur Persönlichkeit erst im ichbeseelten Ringen erreicht wird, ist ebenso gewiß.

III. Ausschlaggebend endlich für eine pädagogische Anthropologie ist hier, wie in der Frage nach dem Wesen der Erziehung, die Erkenntnis von der Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen. Erziehbarkeit oder auch Bildbarkeit muß unmöglich erscheinen, wenn Freiheit ausgeschlossen ist. Wohl glaubte man sagen zu dürfen, daß der extreme Indeterminismus Erziehung ebenso illusorisch mache, wie extremer Determinismus, weil man bei einem Wesen reiner Willkür niemals einer dauernden Erziehungswirkung gewiß sein könne. Aber Indeterminismus im Sinne unserer Weltanschauung ist eben keine Freiheit zur Willkür, sondern eine Freiheit zur vernünftigen Entscheidung. Bestimmend für diese Entscheidung sind aber nicht die Motive allein, sondern die Stellungnahme des Ich. Für

Die Erziehungslehre bedarf eines weiten Wurzelbezirks; sie ist die Obsorge für den werdenden Menschen und sie muss sich darum über den Menschen und die menschlichen Dinge unterrichten, aber auch Rechenschaft geben können, was Werden, Entwicklung und was Obsorge ist.

Otto Willmann, Der Lehrstand im Dienste des christl. Volkes, S. 99.

andere Weltanschauung besteht im Menschen eine Monarchie des Willens, wenn der Wille seine Herrschaft über die Gesamtperson auch sehr verschieden übt. Die Selbstmacht des Geistes freilich, die hierzu notwendig ist, ist im werdenden Menschen nicht von Anfang gegeben. So ist die Selbstbestimmung unterbaut durch die Plastizität des Vitalen, die Anpassungsfähigkeit des Menschen als Lebewesen an seine Umwelt, die dann in Fremd- und Selbstreform, in Übung und Gewöhnung erzieherisch wirkt. Sie ist weiterhin unterbaut durch die seelische Aufgeschlossenheit, die psychologische Erziehungsbereitschaft des Geisteswesens Mensch, die jede Art der Beeinflussung durch Wort und Beispiel möglich macht. Die Erziehung ist aber doch erst dort gesichert, wo die werdende Persönlichkeit beginnt, ein Wunschbild ihrer selbst in sich im freien Ringen zu verwirklichen. Solche Selbsterziehung unter bestender Führung setzt Freiheit voraus. Allein unter der Idee der Freiheit aber können wir auch an einen Aufstieg der Gemeinschaft denken.

In der Pädagogik ist seit der Zeit der Aufklärung viel von Freiheit die Rede. Die Freiheit aber, die man meint, ist zumeist eine Freiheit von etwas, von Zwang, von Autorität, von Einordnung, von Bindung. Diese negative, revolutionäre Freiheit hat viel Chaos im Erziehungsreich geschaffen. Anders die Freiheit zu etwas, die positive, aufbauende Freiheit, die sittliche Freiheit. Sie ist Voraussetzung und Ziel echter Erziehung. Sie läßt selbst die Schranke der Anlagen nur bedingt gelten, denn die Persönlichkeit baut sich nicht etwa aus der Entfaltung der gegebenen Anlagen auf, sie baut sich auf aus der Entfaltung

terer Anlagen, die in Fremd- und Selbsterziehung zur Entfaltung aufgerufen werden. Wäblend und scheidend neigt sich so die Erziehermacht noch nieder über den Urgrund des Menschenwesens, wo die Kräfte der Zukunft schlummern und führt zur Wirklichkeit, was Segen oder Unsegen bringen wird. Eine unendliche Verantwortung ist hier der Erziehung auferlegt. Von solcher Verantwortung spricht zu uns der Glaube an die Freiheit.

Aus der Gründungsgeschichte des Katholischen Lehrervereins Baden.

Der Katholische Lehrerverein Baden wurde am 20. August 1905 anlässlich der Strassburger Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Hotel zum „Salmen“ in Rehl von badischen katholischen Lehrern in Anwesenheit des Vorsitzenden des Katholischen Lehrervereins der Rheinlande, des Lehrers Quadtlied aus Nachen, gegründet, nachdem schon seit 1902 eine Anzahl katholischer Lehrer Badens dem genannten rheinischen Verein als Einzelmitglieder angehört hatten. Andere Personen



Wilh. Aug. Berberich.

1. Vorsitzender 1905—1913.

Schriftleiter der Badischen Lehrerzeitung 1905—1908.

† 9. 10. 1929.

als Volksschullehrer waren in der Gründungsversammlung nicht anwesend, davon auch nicht unterrichtet. Als Leiter der Gründungsversammlung fungierte Hauptlehrer Bardorf aus Freiburg, ein rühriger und federgewandter Förderer der Bewegung. Nicht zuletzt aus Gesundheitsrücksichten mußte der treffliche und angesehenen Lehrer und Mensch das ihm angebotene Amt des 1. Vorsitzenden ablehnen. Die Wahl fiel alsdann auf Hauptlehrer Wilh. August Berberich aus Karlsruhe, der durch seine literarischen Arbeiten in weiten Lehrerkreisen bekannt war. Schriftführer wurde der Hauptlehrer Wegel in Karlsruhe, in dessen Händen schon seit Jahren der Schriftverkehr mit dem Bruderverein der Rheinlande lag. Im Vorstand waren noch die Hauptlehrer Stoffel in Karlsruhe, Koch in Mannheim, Meyer in

Freiburg und Schaab in Hoffstetten. Große Verdienste um den jungen Verein hat sich durch seinen erfahrenen Rat auch Lehrer und Stadtrat Ries aus Ludwigshafen erworben.

Die Gründung des neuen Vereins war weder die traditionelle Fortsetzung des früher schon neben einem evangelischen bestehenden katholischen Lehrervereins, noch die spontan aus einer Begeisterung heraus erwachsene Tat, sondern das Produkt einer mehr als zehnjährigen reiflichen Ueberlegung und als solche die Befreiungstat katholischer Lehrer aus sichtlich zunehmender Ignorierung, Bevormundung, Misachtung, Beiseitsetzung und Bekämpfung wichtiger katholischer Schul- und Erziehungsinteressen durch den allgemeinen, statutengemäß neutralen Bad. Lehrerverein. Es sei in dieser Beziehung nur auf die taktlose Behandlung des Hauptlehrers Wittinger-Ruhbach, der als Diskussionsredner aufzutreten war, durch die Freiburger Generalversammlung des Bad. Lehrervereins von 1895 und auf die Behandlung eines dem Zentrum angehörenden Lehrers durch die Bad. Schulleitung im Jahre 1896 hingewiesen, als dieser im Bad. Beobachter einige unerfreuliche finanzielle Manipulationen des Vorstandes des Bad. Lehrervereins und ein politisches Wahlgeschäft des Vereinsobmanns Heud mit Recht kritisierte.

Wichtiger als diese und andere ähnliche Vorkommnisse war den Gründern die politische, schulpolitische und pädagogische Zeitströmung, die auch die neutralen Lehrervereine offensichtlich ins radikale und antikatholische Lager führte.

Waren der Deutsche und mit diesem auch der Bad. Lehrerverein statutengemäß zur weltanschaulichen religiösen und politischen Neutralität verpflichtet, so reden Tatsachen eine andere Sprache. Auf den Hauptversammlungen und in der Presse der genannten Lehrervereine wurde die angebliche Neutralität wiederholt aufs schwerste verletzt und sie mußte verletzt werden, weil die genannten Lehrervereine durchweg auf liberalem Boden standen, von liberalen Führern betreut wurden, die auf diesem Wege direkt und indirekt die Geschäfte des politischen Liberalismus besorgten. Der Liberalismus selbst aber hatte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts zur herrschenden Staatsmacht aufgeschwungen. Im Sinne der Hegelschen Philosophie fühlte er sich nicht nur als die Quelle alles Rechts, sondern auch als den Oberherrn des Weltlichen und Sittlichen im Staat und damit auch als den alleinigen Bewahrer und Schützer der Rechte und Interessen seiner Bürger. Todfeind war er daher jedem eigenen geistigen Leben, Todfeind vor allem der katholischen Kirche, weil diese ein eigenes geistiges Leben und Gott zum Herrn hat, dem sie dient, dem sie mehr Gehorsam schuldet als einer weltlichen Konvention und in dessen Auftrag sie die ewigen Heilsgüter für die Menschen verwaltet. Aus dieser liberalen Vergötterung des Staates erwuchs der Kulturkampf des 19. Jahrhunderts mit seinem Vormarsch ins Geistige. Die Kirche mußte sich gegen diesen Vormarsch zur Wehr sehen, weil sie im Auftrag ihres göttlichen Stifters die Treuhänderin dieses Geistigen ist.

Ein außerordentliches Werkzeug für die Verwirklichung seiner kulturpolitischen Ziele in Familie, Gesellschaft und Staat war dem Liberalismus die Schule, die er mit List und Gewalt der bisherigen Betreuerin, der Kirche, entzog, verstaatlichte und unter tatkräftiger Assistenten der liberalen Lehrervereine zum Tummelplatz eigener hierarchischer Bestrebungen machte, welche ihre Impulse vom pceukisch-protestantischen Imperium erhalten sollten. Dieserweg hat im Sinne der preukischen Geschichtsschreiber von Bunsen, Niebuhr und auch Gregorovius, welche teilweise in Wechselwirkung über die italienischen Einheitsbestrebungen auf weite Sicht den geistigen Grund zur preukischen Hegemonie in Deutschland legten, der deutschen Schule die innere Entwicklungslaufbahn vorzeichnet. Von der Konfessionsschule zur Simultanschule mit konfessionellem Religionsunterricht, dann zur Simultanschule mit interkonfessionellem Religionsunterricht und

endlich zur religionslosen weltlichen Schule. Der Deutsche Lehrerverein ist durch wiederholte Beschlüsse bereits auf dieser letzten Stufe angekommen. Deutlicher hat Professor Ratorp diese Bestrebungen gelegentlich der Dortmunder Generalversammlung des Deutschen Lehrervereins (1908) präzisiert, als er in einem Pfingstgelübde die katholischen Lehrer aufforderte, den „Abfall der Katholiken Deutschlands vom römischen Joche vorzubereiten, um mit einem andersgearteten einen neuen Protestantismus in Deutschland zu bilden“.

Im Sinn und Stil dieser reformatorischen Ideen arbeitete auch die preussische Verwaltungskunst, als es sich vor hundert Jahren darum handelte, die katholischen Rheinländer und Westfalen dem rechtselbischen preussischen Staat zu assimilieren. Durch Heer und Beamte und besonders durch die Deklaration vom 17. August 1825, wonach die Kinder aus Mischehen in dem Bekenntnis des Vaters zu erziehen waren, suchte das preussisch-protestantische Imperium sich in der tragenden Bevölkerungsschicht der beiden katholischen Provinzen festzusetzen, und mit der



Friedrich Meyer.
2. Vorsitzender 1905–1919.

Bonner Hochschule und der Düsseldorfer Kunstakademie baute man dem vor: dringenden Preuentum und Protestantismus am Rhein verlässliche Bollwerke und Brückenköpfe. Freilich biß der Preukengeist am Rhein auf Granit. Aber dieser Zustand löste jene gewaltige Kulturspannung aus, die uns unter dem Namen Kulturkampf geläufig ist und die sich mit Blitzesschnelle auch in Baden verbreitete, da sie hier einen durch den Bessenberganismus vorbereiteten empfänglichen Boden vorfand. Hier gelangte auch der Liberalismus aufgrund eines ihm auf den Leib zugeschnittenen Wahlrechts zur herrschenden Macht. Im Bewußtsein dieser Macht schickte er sich an, Kirche und Schule seinen Zwecken dienstbar zu machen. Es wurden eine Reihe von kirchenfeindlichen Gesetzen geschaffen und die Simultanschule eingeführt, wodurch sich das Land den etwas zweifelhaften Ruhm eines liberalen „Musterstaates“ erwarb. Man hat die Simultanschule vielfach als eine Art Friedensinstrument hingestellt. Das ist sie weder tatsächlich, noch in Bezug auf ihre Folgen und noch viel weniger unter Beachtung der ihrer Einführung zu Grunde liegenden Absichten, da die mit den simultanen Ideen propagierte solidarische Gesellschaftsordnung in Verfolg der libe-

ralen Ideen nur die Loslösung der Gesellschaft von Uebernatur und Offenbarung bezweckt.

Der Kulturkampf ist zwar abgebrochen und der Liberalismus zerschellt; aber die durch ihn inaugurierten Kulturfragen bestehen heute noch unvermindert fort. Sachwalter derselben ist neben seinen politischen Adepten vor allem der Deutsche Lehrerverein. Robert Rihmann, der Geschichtsschreiber des Deutschen Lehrervereins, sagt selber, daß die Versammlungen desselben aus liberalem Geiste geboren seien und die Führer immer auf liberalem Boden gestanden wären (Rob. Rihmann, Geschichte des Deutschen Lehrervereins S. 103 und 111). Immer stand daher der Deutsche Lehrerverein im Lager der Feinde der katholischen Kirche. So im Kulturkampf, wo er sich als der „wagere Kampfgenosse“ Bismarcks und Falks die ersten politischen Sporen verdiente. So auf der Breslauer Versammlung (1874), wo sich der Schulvorsteher Ittig-Premerhaven die ärgsten Ausfälle gegen den „Ultramontanismus“ erlauben durfte. So auf der Berliner Versammlung (1890), wo der Katholikenfeind Dittes in einer Storisifizierung des Lutheriums Gelegenheit nahm, in einem „Zerrbild“ das Papsttum und die katholische Kirche herunterzureißen. So auf der Pfingstversammlung in Dortmund (1908), wo Ratorp die katholischen Lehrer auffordern durfte, den „Abfall der Katholiken Deutschlands vom römischen Joche vorzubereiten“. So im Jahre 1878, als der Deutsche Lehrerverein dem Kulturkampfminister Falk eine „Vertrauensadresse“ überreichte (Rihmann S. 174). Eine zweite Adresse war von fast sämtlichen Vorsitzenden der größeren deutschen Lehrervereine unterzeichnet. (ebenda). Den Abbruch des Kulturkampfes empfand man im Deutschen Lehrerverein als „verhängnisvoll“, weil dadurch „die liberalen Parteien an Boden verloren“ (Rihmann S. 133). Seinem „unvergehlischen“ Kulturkampfminister Falk aber setzte der Preussische Landeslehrerverein 1905 in Hamm ein Denkmal; bei der Enthüllungsfest war der Deutsche Lehrerverein offiziell vertreten (Rihmann S. 187).

Die Aera Buttammer, die nach dem Kulturkampf die Trümmer desselben auszuräumen und den Frieden herzustellen hatte, wurde als die Aera des „Rückschritts“ bezeichnet, obgleich seit dieser Aera das deutsche Schulwesen als solches seinen glänzendsten Aufstiege zu verzeichnen hatte. So die Bad. Schulzeitung, als sie in Nr. 40 (1905) Propaganda für die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ machte. Diese Gesellschaft wurde 1871 vom rheinischen Fabrikantenverein zunächst für diejenigen Distrikte gegründet, welche vornehmlich der „ultramontanen und sozialdemokratischen Agitation ausgefetzt sind.“ Als bald darauf die deutsche Freimaurerei die Bedeutung dieser Gesellschaft zur „Humanisierung“ (lies: Entchristlichung) „der Volksmassen“ erkannte, empfahl der deutsche Großlogentag „angelegentlich“ die Unterstützung der Bestrebungen dieses Vereins, so daß er schon 1885 die Parole ausgeben konnte: „Der Kampf gegen den Vatikan — ein Kampf um die Existenz.“ Auf der Generalversammlung der genannten „Gesellschaft“ im Jahre 1894 gab der Vertreter des Deutschen Lehrervereins die Erklärung ab, daß beide Organisationen namentlich in Schulfragen dieselben Ziele verfolgten. (Jahrb. des Deutschen Lehrervereins 1898, S. 27 und 1899, S. 391.) Auch der einseitige und herrschaftsklüsterne Kampf des Deutschen und Bad. Lehrervereins gegen ein freibeiwilliges Reichsschulgesetz und gegen die Konkordate und die engbestimmte unkatholische Anrempelung der Enzyklika des St. Vaters „Ueber die christliche Erziehung der Jugend“ sind Auswüchse des liberal-protestantischen Geistes. Dieser Geist hat durch die jahrzehntelange Agitation des Deutschen und Bad. Lehrervereins die katholischen Mitglieber so eingekläffert, daß man ihnen nicht nur die sachlich und formell grobe Ungehörigkeit und Unwissenschaftlichkeit eines angeblich „katholischen Wissenschaftlers“ gegen die Erziehungsenzyklika des

St. Vaters vorsehen konnte, sondern daß auch der Führer des Bad. Lehrervereins ohne Widerspruch im angeblich neutralen Vereinsorgan es bedauern durfte, daß sich die Masse des Volkes nicht mehr zu den kulturkämpferischen schulpolitischen Taten der liberalen Herrschaft der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erheben lasse und daß die acht preussischen Landeskirchen sich gegen das Preußenkonkordat nicht zu einem starke magnetische Kräfte ausstrahlenden Protestantismus zusammengeschlossen hätten. In ungezählten Artikeln kleineren und größeren Umfangs hat die liberale Lehrerpresse in den letzten 50 Jahren alles getan, um führende katholische Persönlichkeiten in gebäffigster Weise zu verfolgen und zu verleumden oder der katholischen Kirche, ihren Einrichtungen und Grundfassen, direkt oder über Spanien, Italien, Bosnien, Niederbayern usw. (siehe zu versehen.)

Wie im Schulpolitischen, so ist es auch im Pädagogischen. Auch hier huldigt der Deutsche Lehrerverein dem liberalen Relativismus. Die an den alten badischen Lehrerbildungsanstalten eingeführte Geschichte der Pädagogik trug offensichtlich reformatorischen Charakter. Ihr hervorstechendstes Merkmal war das Uebersehen katholischer Autoren. Catholica non legitur war das ungeschriebene Indexverzeichnis des liberalen Lehrervereins, und diesen mußten sich die Anstaltsleitungen beugen, wenn sie nicht in die Gefahr kommen wollten, von der Lehrerpresse zum Spieghelverurteil zu werden. In diesem Sinn und Geist hat ja noch 1929 der Bad. Lehrerverein ausgedacht Freiburg ausersehen, um der erzbischöflichen Kurie den Vorwurf der Pflichtverächtheit zu machen, weil sie sich nicht der Hofheinschen Suprematie beugte und keinen katholischen Religionsunterricht an der protestantischen Lehrerbildungsanstalt Heidelberg einführte. Die katholische Inferiorität wurde im Sinne des Liberalismus künstlich gezüchtet. So kam es, daß die ins Amt tretenden Lehrer nur auf dem seltenen und beschwerlichen Wege des Autodidaktentums etwas erfuhren von den „vie: Koruphäen“ der katechetischen und pädagogischen Wissenschaft: „von Overberg, Sailer, Gruber und Hirche.“ oder von Rives, Kellner, Baumker, Switalski, Lindworsky und Otto Willmann, während z. B. Luther als ein pädagogischer Stern erster Größe gefeiert wurde. Das bedeutendste aller Erziehungssysteme, das der Jesuiten, wurde unter dem Ausdruck „jesuitisch“ zum Kainszeichen für verächtliche Dinge und Angelegenheiten. Als 1905 die Gründer des Kath. Lehrervereins ihr Vorgehen u. r. damit begründeten, die katholische Pädagogik, für die man im neutralen Lehrerverein keinen Platz hatte, zu pflegen, rief man ihnen höhnisch zu: „Eine katholische Pädagogik gibt's nicht!“ Solchen Ausersehen im Streite fehlte die elementarste Kenntnis ihrer eigenen Berufswissenschaft. Denn freilich gibt es eine katholische Pädagogik und muß es eine geben. Das lehrt eine kurze Betrachtung der philosophisch-pädagogischen Entwicklung und Zusammenhänge.

Das 18. Jahrhundert kannte in der Hauptsache nur eine philosophische Pädagogik. Ihr fehlte das Kernproblem, der letzte zureichende Grund, nämlich die übernatürliche Offenbarung, wenn sie auch an der Lehre von einem persönlichen Gott, an der Freiheit des menschlichen Willens und an der Unsterblichkeit der Menschenseele festhielt. Die rationalistische Pädagogik des 20. Jahrhunderts hat sehr häufig auch diese drei Grundwahrheiten über Bord geworfen und den Irrlehren des Pantheismus

und Agnostizismus gehuldigt. Außer Luther hat die Freiheit des Willens verneint. Im Gegensatz zu dieser pantheistisch- und agnostizistisch-philosophischen Pädagogik mußte sich mit Notwendigkeit eine pädagogische Richtung herausbilden, welche sich auf den Boden dieser negierten Wahrheiten stellte und als katholische Pädagogik in die Erscheinung trat.

Noch 1911 hat der Bad. Lehrerverein eine Broschüre herausgegeben, in der behauptet wird, es gäbe nur eine allgemeine, für alle Konfessionen gleichwertige und allen gerecht werdende Pädagogik, die echte nämlich, die sich auf die Entwicklung der Kindernatur stütze. Diese irriige Anschauungsweise verwechselt offenbar die Lehrmethode mit dem übernatürlichen Erziehungsziel des Menschen und zeugt von einer grandiosen Unwissenheit in diesen



Hermann Wetzel.

1. Schriftführer 1905-1908.

† 1. 2. 1908.

Dingen; denn „überall, wo eine Wissenschaft in den Dienst der Menschen tritt, läßt sich die Weltanschauung nicht ausschneiden. Bei jeder Wissenschaft werden Voraussetzungen weltanschaulicher Art gemacht, ob sich der Forscher dessen bewußt ist oder nicht, ändert an der Tatsache nichts. Er kann seine Aufmerksamkeit von jenen Voraussetzungen abwenden, aber er kommt bei wichtigen Entscheidungen, bei Forderungen, die ein dauerndes praktisches Verhalten betreffen, ohne solche Voraussetzungen nicht aus. Das gilt in ganz besonderer Weise von der Wissenschaft, die auf die Totalität des Menschen, jedenfalls auf die seelische Totalität des Menschen gerichtet ist: die Pädagogik. (Georg Brunwald, die Pädagogik des 20. Jahrhunderts). Die Pädagogik kann also die Welt- und Lebensanschauung weder bei der Aufstellung des Erziehungszieles noch bei der Auswahl der Erziehungsmittel umgehen. Die weltanschauliche Gebundenheit gehört zu den Wesensgesetzen der Erziehung, und so gut es eine katholische Kirche und eine katholische Erziehung gibt, ebenso gut gibt es eine katholische Pädagogik. Wer diese verneint, der negiert auch die katholische Kirche und das ihr von Christus übertragene Lehr-, Hirten- und Priesteramt. Der rechte Gebrauch der Vernunft, also die ratio, gibt Klarheit über den Unterschied der katholischen von der rationalen Pädagogik, wie sie in der Broschüre des Bad. Lehrervereins zum Ausdruck kommt. Die katholische Pädagogik kommt der Wesensnatur des Kindes am nächsten; denn sie betrachtet das Kind als ein Geschöpf Gottes,

¹⁾ Material hierzu a) Der kath. Lehrerverein, herausgegeben vom Kath. Lehrerverein der Provinz Rheinlande; Wiesbaden. Druck von Hermann Rauch. b) Der Deutsche Lehrerverein und seine Vorgänger im Lichte der Wahrheit von Rektor Brück in Bochum. c) Welchem Lehrerverein soll ich beitreten? Badenia-Karlsruhe 1911. d) Mutig voran. Vereinsdruckerei Heidelberg, 1920. e) Geschichte der deutschen Lehrerverammlung, Julius Klinkhardt-Leipzig 1887.

Schulideal dem Leseunterricht und dem Lesebuch ausdrücken wollte."

Dergestalt war die politische, schulpolitische und pädagogische Atmosphäre der angeblich neutralen Lehrervereine um die Wende des 19. Jahrhunderts. Treukatholische Lehrer und standesbewusste Vereinsmitglieder erhoben die warnende Stimme, um den Lehrerverein vor dem politischen und pädagogischen Radikalismus zu bewahren. Der Erfolg zeigte sich auf der Freiburger Generalversammlung. Es blieb dabei nichts anderes mehr übrig, als die katholischen Lehrer zu geschlossener Abwehr, sei es innerhalb oder außerhalb des Bad. Lehrervereins, zu sammeln. Man wählte den ersten Weg. Der von Verberich-Karlsruhe 1905 verfaßte „Ausruf“ an die katholischen Lehrer Badens enthielt folgende Stellen: „In unserer kampfbewegten Zeit, da in allen Teilen des deutschen Reiches der Sammelruf der Feinde erschallt



Josef Koch †

2. Schriftführer 1905—1908.

Schriftleiter der Badischen Lehrerzeitung 1908—1923.

zu einem neuen Angriff gegen jedes positive Christentum und besonders gegen katholisches Empfinden und katholische Freiheit, dürfen die auf dem Boden der heiligen Kirche treu und unentwegt feststehenden katholischen Lehrer Badens nicht länger mehr das bestimmt ist, dessen Willen zu tun. Es ist also Selbsttäuschung und Verzicht auf wahre Erziehung, wenn eine neutrale oder relative im Sinne des Bad. Lehrervereins versucht wird. Ebenso ist es mit den Einwänden, die man für gewöhnlich von Anhängern der Simultanschule hört: was haben Lesen, Schreiben, Rechnen, Erdkunde mit Weltanschauung zu tun? Dazu antwortete Eggersdorfer: „Gewiß, die Technik des Lesens hat nichts damit zu tun. Aber die Schule kann und darf nicht ein inhaltsloses Lesen betreiben; sie muß immer etwas lesen. Dieses Etwas aber, die Lehrstoffe, können nur zum Schaden der Schule jene nichtsagende Verwaschenheit behalten, die ein unmögliches in ohnmächtiger Vereinsamung und Untätigkeit verharren: es tritt auch an sie wie an alle deutschen katholischen Kollegen gebieterisch die Pflicht heran, offen Farbe zu bekennen. Dieses Bekenntnis soll, den eigenartigen Verhältnissen Badens entsprechend, in einer Form erfolgen, die:

erstens den nötigen Zusammenhalt der badischen Lehrer aller Konfessionen in der Erstrebung einer materiellen und ge-

ellschaftlichen Besserstellung ihres Standes in keiner Weise gefährdet,

zweitens der katholisch gesinnten Lehrerschaft Badens die ihr gebührende Achtung verschafft und

drittens die kathol. Lehrer Badens persönlich einander näher führt zu einer Betätigung, die keinem gerecht denkenden Gegner eine Handhabe zu berechtigten Angriffen zu bieten vermag!"

Trotz dieses klaren, unzweideutigen, standesbewußt-neutralen und die Geschlossenheit des Lehrerstandes in der Erstrebung materieller und gesellschaftlicher Ziele wahren „Ausrufes“ wurden seitens des Bad. Lehrervereins und einer großen Zahl seiner Mitglieder die frevelhaftesten Unterstellungen und Verleumdungen gegen den neugegründeten katholischen Lehrerverein und seine Mitglieder erhoben. In den Führungskreisen des Bad. Lehrervereins wußte man wohl, daß die Neugründung eine entschiedene Frontstellung gegen den allmächtigen, herrschsüchtigen, unduldsamen und katholikeneindlichen Liberalismus und dessen Bannerträger war. Auf diese wunde Stelle konnte sich der liberale Badische Lehrerverein, ja der gesamte, ihm aus natürlicher Zusammengehörigkeit dienftbare Liberalismus nicht einlassen, sonst wäre er in den Augen jedes selbstbewußten und seine angestammte Religion achtenden Katholiken gerichtet gewesen. Darum verschob man in unwahrhaftigster Weise die Kampffront und sagte, „der neugegründete katholische Lehrerverein sei ein willenloses Werkzeug in der Hand der Klerisei, um den berechtigten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bestrebungen der Lehrerschaft in den Rücken zu fallen.“ Wie unwahr eine derartige Unterstellung war, haben 25 Jahre Geschichte des katholischen Lehrervereins bewiesen.

Aber die ausgegebene Parole hat Eindruck gemacht. Das beweisen die zahlreichen Protestbeschlüsse der freien Konferenzen, das beweisen ganz besonders die zum Teil anonymen Einwendungen verheßter und moralisch tiefstehender Lehrer. Nur wenige Beispiele seien widerstrebend der ruhigen Schweigsamkeit des Archivs entzogen. Wenn der Bad. Lehrerverein dafür auch nicht verantwortlich gemacht werden kann, so beweisen sie doch den moralischen Tiefstand einzelner unersogener Erzieher und die Wirkung einer fanatischen Hege. Einer, der sein Elaborat dem Postzug der Bodenseegürtelbahn mitgab, hat, offenbar in Ermangelung anderer Fähigkeiten, den „Ausruf“ auf nicht wiederzugebende Weise verschmiert, während eine „vornehmere“ Natur nur auf diesbezügliche Zwecke hinwies, ein Dritter aber in lichtvoller Selbst-Erkenntnis sich als „Nazi Dummkopf, geb. im Narrenhaus an der Simpelstraße“ so treffend charakterisiert, daß dem nichts mehr hinzuzufügen ist. Bedauerlicher, als diese rohen Entgleisungen unersogener „Erzieher“ waren jene traurigen Gestalten, welche ihrer Abneigung gegen den katholischen Lehrerverein durch Verifikation des katholischen Grußes Ausdruck gaben und sich damit auf den Boden jener Schergen stellten, welche einst den Heiland selbst verfluchteten.

Da der böse Argwohn, die leichtfertigen Verleumdungen und freventlichen Urteile nicht aufhörten, so war der Vorsitzende Verberich genötigt, in Nr. 928 (1905) der „Strahburger Post“ u. a. zu erklären: „Sehr berechnete Interessen des katholischen Lehrerstandes fanden im Badischen Lehrerverein keine Pflege und keinen Schutz. Man kann an den interkonfessionellen Verein nicht das Ansehen stellen, die katholische Anschauung über Ziel und Mittel der Erziehung offiziell zu vertreten, aber ebenso wenig kann man uns Katholiken zumuten, nun die Pflege der katholischen Pädagogik in einem engeren Verein ganz zu unterlassen und mühsig zuzuschauen, wie die badische Lehrerpresse unter den Augen des Lehrervereins unsere Anschauungen bekämpft. Würde der Bad. Lehrerverein und die bad. Lehrervereinspresse sich auf die Vertretung der gemeinsamen Sache aller badischen Lehrer, welcher Konfession und Partei sie auch angehören, weise

beschränken, so läge für uns kein Grund zur Unzufriedenheit vor. Aber gleichwohl erlitte unser Recht, in einem katholischen Lehrerverein unsere berechtigten Interessen friedlich zu pflegen, keine Einbuße. Also nicht um eine Spaltung war es uns bei Gründung des katholischen Lehrervereins zu tun, sondern um die Pflege berechtigter, vom Bad. Lehrerverein nicht beschützter Interessen."

Und in einer offiziellen Erklärung der badischen Mitglieder des katholischen Lehrerverbandes heißt es u. a.: Wir sind dem Deutschen katholischen Lehrerverband als Mitglieder beigetreten, um durch unseren engeren Zusammenschluß folgende Ziele zu erreichen:

erstens ungehinderte und ausreichende Pflege unserer katholischen pädagogischen Ideale auf unsern Mitgliederversammlungen,

zweitens grundsätzlich neutrale Stellung des Bad. Lehrervereins in allen Fragen, welche das katholische Gewissen anders beantwortet als der Liberalismus und

drittens Abwehr jeder Kränkung unserer katholischen und politischen Ueberzeugung vonseiten der badischen Lehrerpresse.

Wir weisen mit Entschiedenheit die Unterstellung zurück, daß wir beabsichtigen, den Bad. Lehrerverein zu sprengen. Im Gegenteil, wir wollen den Verein befestigen, indem wir aus seinem Programm, seiner Betätigung und seinem Organ, der Bad. Schulzeitung, alles entfernen oder fernzuhalten suchen, was der religiösen oder politischen Ueberzeugung irgend eines auf dem Boden unserer heutigen Gesellschaftsordnung stehenden Lehrers empfindlich entgegensteht. Das müssen wir vom Bad. Lehrerverein verlangen, da er sich an alle badischen Lehrer wendet und sie zur Mitgliedschaft auffordert."

Das Ziel der Bestrebungen des Kath. Lehrervereins war also: erstens die Loslösung des Bad. Lehrervereins vom Deutschen Lehrerverein und seinen offen betriebenen antikatolischen liberalen Tendenzen,

zweitens die Verhinderung der offen zugegebenen einseitig-politischen Einstellung desselben und

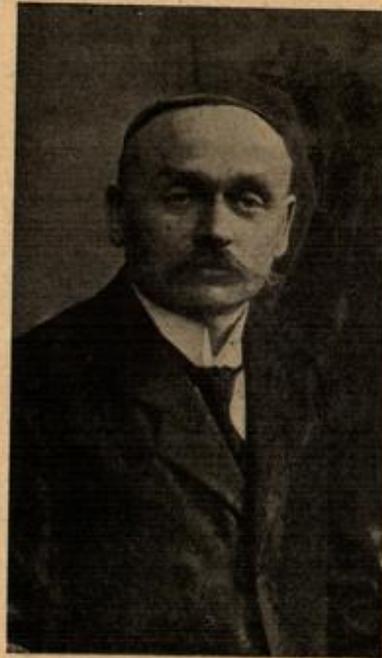
drittens die Verhinderung von Neukerungen, die eine Kirche und seinen Glauben achtender Katholik nicht dulden kann. Es nützte nichts. Die Propaganda für freimaurerisch radikale und rationale Ziele im Sinne des Liberalismus und der „Gesellschaft für die Verbreitung von Volksbildung“ hatte sich in den liberalen Lehrervereinen bereits so tief eingenistet, daß eine Umkehr unmöglich war. Das beweisen nicht nur seine damaligen Beschlüsse in Offenburg (1905) und Pforzheim (1906) und seine Stellung zur gemischten Schule, sondern auch sein Verhalten bei Schaffung eines Reichsschulgesezes und beim Abschluß der Konkordate. Ueberall sehen wir den alten liberalen Machtwillen. In der Bad. Schulzeitung wird die kath. Weltanschauung schon längst als etwas Ueberwundenes betrachtet, als etwas, worauf man keine Rücksicht nehmen braucht. Man spricht dort in höhnischer Weise von der „Mutter Kirche“; man spricht vom Stifter der kath. Kirche ganz im Stile der sozialdemokratischen Presse als dem „großen Nazarener“; man kämpft gegen das Dogmentum der Kirche und meint, die kath. Kirche „habe die Lehre Christi durch allerhand Zutaten entstellt und verzerrt“, und man redet ihre Mitglieder heute noch als „Ultramontan“ an und macht ihnen damit den schimpflichen Vorwurf der Vaterlandslosigkeit. Die angebliche politische und religiöse Neutralität des Bad. Lehrervereins war stets eine diplomatische Lüge. Siehe im besonderen das Verhalten des Bad. Lehrervereins zur Simultanschule in den Jahren 1919 und 1929!

Nur noch ein Beispiel! Auf der Pforzheimer Versammlung des Bad. Lehrervereins im Jahre 1906 sagte ein Referent: Die Judengeschichten müßten aus der Schule heraus und jeder konfessionelle Unterricht müsse aufhören.“ Darauf erfolgte allgemeiner Beifall. Der zweite Tag brachte die Gegenprobe. Der

Obmann sagte, es sei nicht wahr, daß der Deutsche und der Bad. Lehrerverein auf Abschaffung des Religionsunterrichtes hinarbeite. — Auf dieses nachdrückliche Dementi des Obmanns regte sich keine Hand in der Versammlung. (Mitgeteilt vom ev. Hauptlehrer H. Engler in Tübingen im Korrespondenzblatt für die ev. Konferenz in Baden 1906).

Auf jener Pforzheimer Versammlung wurden die Mitglieder des Kath. Lehrervereins vom Bad. Lehrerverein ausgeschlossen. Die Begründung zu diesem Ausschluß sei deshalb kurz hier behandelt, weil sie Treu und Glauben und damit die Bewegung zur Gründung des Kath. Lehrervereins offen mit Füßen trat, später immer wieder eine Rolle spielte und auch heute noch nicht ausgestorben ist, trotzdem eine 25jährige Geschichte das Gegenteil bewiesen hat.

Die erstmals in Offenburg gefaßte und in Pforzheim angenommene Begründung zum Ausschlußbeschlusse sagte u. a., der Kath. Lehrerverein schädige die Interessen und Bestrebungen des Bad. Lehrervereins und arbeite mit „unlauteren“ Mitteln. Dem



Ferdinand Stoffel †
Rechner 1905—1921.

Kath. Lehrerverein eine Schädigung der geistlichen oder gesellschaftlichen (in das die Vorbildungsfrage mitinbegriffen ist) Bestrebungen zu unterwerfen, konnte man unter wahrheitswidriger Darstellung der Verhältnisse tun. In der Probenummer der Bad. Lehrerzeitung (1905) gab der Kath. Lehrerverein zu diesen Fragen eine ganz bestimmte und jeden objektiven Lehrer zufriedenstellende programmatische Erklärung ab. Der Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches und mit ihm sein badischer Zweig verfolgten diese Frage so energisch wie der Bad. Lehrerverein. In der Besoldungsfrage hatte der Kath. Lehrerverband schon um 1900 ein Programm aufgestellt, das heute wenigstens im Prinzip verwirklicht ist, auf das der Deutsche und mit diesem der Bad. Lehrerverein notgedrungen erst 1919 einschwenken mußte. Es handelt sich um das Prinzip: soll sich der Lehrerstand in seinen geistlichen und gesellschaftlichen Bestrebungen mit den akademisch gebildeten Lehrern oder den Sekretären der mittleren Beamtenlaufbahn vergleichen. Der Kath. Lehrerverband stellte sich auf den ersten, der Deutsche und Bad. Lehrerverein auf den zweiten Standpunkt. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich für den ersten Standpunkt in den Jahren 1910 und 1911 wiederholt in Wort und Schrift eingesetzt. (Näheres hierüber in „Nützig voran!“ Seite 4 und 5.).

Die unlauteren Motive konnte man nur dort sehen, wo man Treu und Glauben wissentlich und vorsätzlich übertrat; der Vorwurf der unlauteren Motive entstand aus dem Argwohn und dem Bewußtsein der eigenen Schuld. Schon der Ausschlußbeschluss war statutenwidrig und darum „unlauter.“

Aber es galten nicht „lautere“ oder „unlautere“ Motive; es galt nur die Macht des Stärkeren. Den Ausschlußbeschluss nannte die liberale Baurische Lehrerzeitung eine „mannhafte Tat“, nach der die badische Lehrerschaft wieder „frei aufatmen“ könne. Diese forschen Ausdrücke blieben natürlich nicht ungeschoren. Die „Wälder Zeitung“ goß einen ganzen Eimer voll Spott darüber aus, wenn sie sagte: „Wir unfererwärts erblicken in diesem Urteil eine laute Anerkennung von der Kraft der kath. Ueberzeugung; denn wenn eine Vereinigung von 4000 Segnern „mannhaft“ tagen muß“, um gegen 50 „Feinde“ den Atem frei zu bekommen, so müssen diese 50 mehr als physische Kraft besitzen.“

Der Vorwurf des Bad. Lehrervereins hatte nur dann einen Sinn, wenn man die bedrohten Ziele auf kulturellem Gebiete suchte, wenn man sich im Verfolg der vom Deutschen und Bad. Lehrerverein eifrig gepflegten Kulturpolitik ganz vom liberalen Kulturkampfsgeist leiten ließ, der letzten Endes kein Schwerttragen mit der kath. Weltanschauung kennt. Das hat die „Neue Bad. Schulzeitung“ (s. Bad. Beob. vom 2. 11. 1905) rund herausgesagt mit den Worten: „Die Mitglieder des kath. Lehrervereins müssen, wenn sie Charakter haben, aus dem Bad. Lehrerverein austreten; denn man kann nicht auf zwei Schultern Wasser tragen.“ Das ist doch das ungeschminkte Zugeständnis, daß sich die Zugehörigkeit zum Bad. Lehrerverein mit einem kath. Charakter nicht vertrage. Die Zugehörigkeit zu einem evang. oder israelitischen Lehrerverein oder zur Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer hat sich aber



Anton Schaab.
Beirat 1905—1913.

sehr gut mit den Bestrebungen und Zielen des Bad. Lehrervereins vertragen. Da brauchte man keine zwei Schultern zum Wassertragen.

Für eine Schädigung der Interessen des badischen Lehrerstandes konnte damals nach Lage der Dinge nur die „Neue Bad. Schulzeitung“ in Betracht kommen; denn diese hat den badischen Lehrerstand durch ihren antikatholischen Radikalismus und ihr

abstoßendes Raïsonnement in allen besonnenen Kreisen aufs schwerste diskreditiert, in gebaltlicher und gesellschaftlicher Beziehung wenig genützt, aber den Bad. Lehrerverein indirekt materiell insofern geschädigt, als ihre Existenz der Bad. Schulzeitung dauernde Unterbilanzen verursachte.

Daraus sieht man, daß nur das Wörtchen „katholisch“, d. h. die hinter diesem Wörtchen stehende großartige Kultur und



Adolf Wittinger.
Beirat 1905—1908.
† 1. 5. 1908.

Kulturgemeinschaft der Stein des Anstoßes war und daß die Entscheidungen in Offenburg und Forzheim im Grunde der seit Jahrhunderten in Deutschland arbeitende „antikultramontane“ Reformationsgeist herbeigeführt hat.

Nun wird man einwenden: in Offenburg und Forzheim haben doch auch katholische Mitglieder mitgewirkt. Das ist ebenso richtig wie traurig. Die Ursachen sollen hier nicht näher untersucht werden; sie liegen aber teilweise im schon Gesagten. Nur eines sei noch hervorgehoben! Es hat auch kath. Lehrer gegeben, die gesagt haben: „Ich bin vom Bad. Lehrerverein noch niemals in der Ausübung meiner Religion behindert worden.“ Solche Reden kann man nur als ideenlose Gewohnheitsausreden gelten lassen; denn gerade diejenigen, die so reden, können nicht in Abrede stellen, daß die religiösen Bedürfnisse sehr verschieden sind, daß man aber große kulturelle Bewegungen — und der lib. Deutsche und Bad. Lehrerverein rechnen dazu — niemals mit dem engbegrenzten Maßstab seiner relativ-personlichen Erlebnisse messen darf, daß es aber auch nicht richtig ist, daß der Bad. Lehrerverein katholische Mitglieder hinderte, ihre katholische Ueberzeugung in der Form der gemeinsamen und öffentlichen Pflege der nun einmal bestehenden katholischen Pädagogik innerhalb des Bad. Lehrervereins nach freiem Willen auszuüben. Dabei haben leider auch kath. Lehrer mitgewirkt, so wie kath. Lehrer sich im unkatolischen Sinne eifrig an der Verhöhnung und Verspottung des kath. Lehrervereins und seiner Mitglieder beteiligt haben. Richtig ist, daß man mit solchen Ausreden sein unterstützendes Verbleiben bei Institutionen zu bemängeln versucht, deren grundsätzlicher Wille es ist, jenen archimedischen Punkt im Weltanschauungsraum zu finden, von dem aus sie die katholische — und damit auch ihre eigene — Kirche aus ihren Felsenfundamenten heben wollte. Wo bleibt

und blieb bei all diesen Anfeindungen die kath. Friedens- und Geistesgemeinschaft mit dem, dessen erstes und größtes Gebot die Liebe und Barmherzigkeit ist?

Und noch eines: Keinem Menschen und erst recht keinem Lehrer kann ein doppeltes Gewissen zugebilligt werden. Wenn die Anhänger des Bad. Lehrervereins für eine Idee streben und streiten, kann bleibt ihnen dies unbenommen; aber sie sollen dies mit ehrlichen und „lauteren“ Mitteln tun; sie sollen aber auch andere für ihre Ideen streben und streiten lassen und sie nicht durch Gewissensdruck und Herabsetzung kränken. In der Herabsetzung jener, die anderer Meinung sind, in der Unterschätzung unlauterer Motive gegen jene, die den Mut zum öffentlichen Bekenntnis ihrer katholisch-kirchlichen und schulpolitischen Ueberzeugung aufbringen, offenbart sich im tiefsten Grunde der Abfall vom Christentum; denn man kann sich nicht zur gleichen Zeit einen korrekten Christen und wahren Katholiken nennen und das erste und größte Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten mißachten.

In dieser Nächstenliebe war der vielgeschmähte und viel angefeindete 1. Vorsitzende W. A. Berberich ein leuchtendes Vorbild. Darum sagte er einmal einem Gegner: „Könnte ich Ihnen die Dinge in der Welt zeigen wie ich sie erkenne und allen meinen Kollegen die Augen öffnen, nämlich, daß unser einziges Herz nur für Einen erschaffen ist, nur in der einen Liebe zu ihm die Gesundheit finden und aufblühen kann, daß wir alle auf Erden sind, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch unser zeitliches und ewiges Heil erlangen — auch unser zeitliches! — ich wollte mein Leben dafür geben; denn Sie machen sich keinen Begriff von dem süßen Frieden, von der süßen Ruhe, die eine Seele kostet, welche für die Wahrheit im Kampfe steht.“

Ja die Wahrheit! Die ist eben nur bei dem zu finden, der uns in seinem Opfertod den Weg und die Wahrheit gezeigt hat. Aber es gibt auch eine ganz allgemeine und natürliche Wahrheit, und diese heißt, man kann einem Vortrag oder einer Vereinigung aus dem Wege gehen, wenn man in sich nichts findet, um sich dieselben zu assimilieren; aber man kann der Wahrheit nicht aus dem Wege gehen. Im Wettstreit der Geister nützt es nichts, nur den rechten Glauben zu haben, sondern es kommt darauf an, daß man ihn im Leben auch anwendet und in kristallklarer Logik und eisenfester Konsequenz zur Durchführung bringt. Das waren Grund- und Leitsätze der Gründer des Kathol. Lehrervereins. Sie haben den Kampf nie gesucht, sind ihm aber auch nicht aus dem Wege gegangen, wenn es galt, für die Wahrheit einzutreten oder Angriffe abzuwehren.

Haben wir uns bisher nur mit den Gegnern und Feinden des Kath. Lehrervereins beschäftigt, so seien zum Schluß noch einige dem Kath. Lehrerverein wohlwollende Stimmen registriert. Solche liegen in großer Zahl im Vereinsarchiv.

Schon am 22. Juni 1905 schrieb Lehrer Quackflieg an Wegel: „Lassen Sie nicht, wenn die Presse des Bad. Lehrervereins ihr Schimpfwörterlexikon aufbraucht, vom Zentrumsverein usw. spricht, wo doch notorisch kein Zentrumsmitglied etwas von der Entwicklung weiß.“ Am 25. Nov. 1905 schrieb ein Lehrer im Bad. Beobachter: „Es ist nicht zu leugnen, daß die Gründung der Bad. Lehrerzeitung in allen katholischen Kreisen freudigst begrüßt und durch Abonnement Unterstützung der mutigen Männer aus dem Lehrerstande, die um ihrer charaktervollen Tat willen so viel zu leiden haben, zugeführt wurde.“ Zum Ausschlußbeschluss des Bad. Lehrervereinsvorstandes schrieb ein anderer Lehrer am 16. Nov. 1905: „Nest ist die Bahn frei für den katholischen Lehrerverein. Es ist eine Lust, die Tätigkeit des Vorstandes, der Männer mit dem eisernen Rückgrat zu verfolgen. Darum: aufwärts zu den höheren Idealen, nicht abwärts in den Sumpf des Materialismus; vorwärts zur Selbständigkeit und Freiheit, nicht rückwärts in das Joch der Diktatur des Bad.

Lehrervereins!“ Ein Geistlicher schrieb am 6. Nov. 1905: „Es ist für uns Geistliche ein erhebendes und ermutigendes Beispiel, im Kampf für Christus und seine Lehre eine Anzahl begeisterter Jugendbildner zur Seite zu haben. Für die Mitglieder des Kath. Lehrervereins empfinde ich Hochachtung und wahre Ehrfurcht; denn sie sind eine Art Apostel in ihrer Stellung. Darum teilen sie aber auch mit den Aposteln die Verfolgungen, die ja immer ein Beweis dafür sind, daß man den guten Kampf für Christus und seine heilige Kirche kämpft. Wenn ich den liberalen Lehrerverein gegen den Kathol. Lehrerverein und seine ideellen Bestrebungen ankämpfen sehe, so fällt mir immer der Ausspruch des Evangeliums ein: „Wenn Ihr und Euer Werk von der Welt wäre, so würde die Welt Euch lieben. Weil Ihr aber nicht von der Welt seid, darum hasset Euch die Welt.“ Der Sw. Herr Weihbischof Dr. J. Knecht schrieb unter dem 29. Okt. 1906: „Die Zukunft wird es beweisen, welche gutes Werk Sie geschaffen haben und welche unvergleichlichen Dienste Sie nicht nur der hl. katholischen Kirche, sondern auch dem Staate, ja überhaupt der



Anton Wiedemann.

1. Vorsitzender 1920—1923.

† 11. 4. 1926.

menschlichen Gesellschaft geleistet haben. Die Wahrheit hat noch stets gesiegt.“ Ein anderer Geistlicher schrieb an Berberich: „Wie ich von Ihrer Redaktion erfuhr, bin ich ein wenig erschrocken. In Baden eine katholische Lehrerzeitung redigieren, das heißt „ad leones damnari“, zu den Löwen verurteilt zu sein. Nun Sie haben den Löwen ruhig ins Auge gesehen.“ Der Sw. Herr Erzbischof Th. Hörber aber schrieb am 10. September 1905: „Sie hatten die Freundlichkeit, mir von der Gründung eines Kathol. Lehrervereins Mitteilung zu machen, (es ist selbstverständlich, daß auch der Staatsbehörde dieselbe Mitteilung zuzuging, d. B.) und ich spreche es Ihnen gerne aus, daß ich unter den vielen durch die täglich weitere Kreise erfassende antichristliche Zeitströmung verursachten Sorgen des oberhirtlichen Amtes Ihre Nachricht wie einen erquickenden Sonnenstrahl empfunden habe.

Religion in Gesinnung und Leben ist und bleibt die unerläßliche Voraussetzung für wahre zeitliche Wohlfahrt und ewiges Glück der Menschen; sie ist darum auch das einzige unerschütterliche Fundament, auf dem eine für das glückliche Gedeihen unseres Volkslebens erfolgreiche Erziehung der Jugend aufgebaut werden kann. Wenn sich also katholische Lehrer vereinigen, um in

der gegenwärtigen, Gott und der geoffenbarten Religion feindlichen Zeit sich gegenseitig zu stärken in der Liebe zu ihrem heiligen Glauben und in echter Religiosität, um sich gegenseitig anzueifern, die Lehren des Christentums, wie sie seit neunzehn Jahrhunderten von der kath. Kirche bewahrt und verkündet werden, zur Grundlage ihrer erzieherischen Wirksamkeit zu machen, so muß daraus für Staat und Kirche und ganz besonders für die heranwachsende Jugend großer Segen erwachsen.

Ich habe mich deshalb über die Gründung Ihres Vereins außerordentlich gefreut, und es drängt mich, den ehrenwerten Männern, welche dabei tätig gewesen sind, meine größte Hochachtung und meine wärmsten Glückwünsche auszusprechen.

Nicht ist mir bange, daß jemals durch Ihren Verein in das friedliche, dienstliche und außerdienstliche Zusammenleben und Zusammenwirken mit Ihren Kollegen andern religiösen Bekenntnisses ein Rißton hineingetragen wird. Im Gegenteil: er wird es fördern und schützen. Denn je mehr ein kath. Mann für die Anerkennung seiner eigenen religiösen Ueberzeugung ringen muß, desto lebhafter ist auch sein schonendes Empfinden für die religiöse Ueberzeugung anderer."

Der Kath. Lehrerverein Baden ist vor 25 Jahren unter einer Flut von Schmähungen und Verfolgungen aber auch unter Anerkennung der herausragenden Führer des kath. Volkes gegründet worden. Die Gründung war eine der bedeutungsvollsten katholischen Aktionen. Sie hat die mutigen kath. Lehrer, die im liberalen Lehrerverein das Los des schwanken Rohres teilten, zu einem Häuflein gesammelt, das sich mit aller Liebe aber auch mit aller Kraft für die Emanzipation und Freiheit der katholischen Belange in Schule und Erziehung einsetzt. Diese katholischen Lehrer haben sich mit Gründung des Kath. Lehrervereins aus dem Vannkreis jener herrschaftsklüsternden, glaubensleeren und tendenziös verblendeten Kulturmenschen freigemacht, denen die Idee für die Würde des Menschen verloren gegangen ist, indem sie zu Sklaven des Jchs, der Naturkräfte, oder der wechselnden Zeitströmungen herabgesunken sind. Die Gründer des Kath. Lehrervereins haben schon vor 25 Jahren erkannt, daß eine Schul- und Kulturpolitik, die sich nicht an den von der kath. Kirche gebiteten ewigen Prinzipien orientiert, auf Sand gebaut ist und darum früher oder später dem Erlöschen verfallen. In dieser Erkenntnis wird er leben und streben, jetzt und immerdar! (V. X. Freiheit.)

Jubiläumsspende.

Die immer mehr wachsende Not der Zeit nimmt auch die Mittel unserer Fürsorgekasse stark in Anspruch. Um die an uns herantretenden Aufgaben und Verpflichtungen auch weiterhin erfüllen zu können, richten wir an unsere Mitglieder die herzlichste Bitte, anlässlich des Vereins-Jubiläums unserer Fürsorgekasse eine besondere Gabe als

Jubiläumsspende

zuwenden zu wollen.

Wir dürfen wohl die Hoffnung aussprechen, daß wir uns hierbei nicht vergebens an die karitative Gesinnung und an die hilfsbereite Hand unserer Mitglieder wenden.

Gaben wollen dem Postcheckkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden) der „Fürsorgekasse des Katholischen Lehrervereins Baden in Reichenau“ überwiesen werden.

Karlsruhe, den 27. September 1930.

Der Vorstand.

Die im Erziehungsbegriff liegende Forderung geht auf die Totalität der Lebensgemeinschaften. Die Entwertung der Familie und der Ehe, die Unterschätzung des Berufes und des ständischen Elementes der Jugendbildung, die Preisgebung von Heimat und Vaterland, die Ausschaltung der Kirche aus dem Erziehungswerke ergeben Missbildungen desselben, bei denen die Einwirkung auf die Jugend nicht mehr als erziehende gelten kann.

Otto Willmann, Die Fundamentalbegriffe der Erziehungswissenschaft in „Erstes Jahrb. des Vereins für christl. Erziehungswissenschaft“ S. 28.

Unsere Jubilare

1905—1930.

- Armbruster, Emil, Hauptl., a. D. Kastatt, Kaiserstr. 3.
 Bechtold, Josef, Hauptlehrer, Freiburg, Haslacherstr. 86.
 Beiter, Konrad, Hauptlehrer, Niedheim (Amt Ueberlingen).
 Berberich, Karl, Hauptl., M. d. L. Bruchsal.
 Bier, Oskar, Hauptlehrer, Adtenbach (Amt Neustadt).
 Dörfer, Heinrich, Hauptl. a. D., Ostersheim b. Mannheim.
 Eitel, Adolf, Wilhelm, Hauptl., Gerlachsheim (Amt Tauberbischofsheim).
 Friz, Arthur, Studienrat, Karlsruhe, Hirschstraße 28.
 Gottstein, Alfred, Oberlehrer, Wehr (Amt Schopfheim).
 Haag, Franz Xaver, Hauptlehrer a. D., Sölden, (Amt Freiburg).
 Hauck, Hans, Rektor, Neustadt i. Schw., Mayer, Wilhelm, Hauptl., Karlsruhe, Marienstr. 18.
 Meyer, Friedrich, Oberlehrer a. D., Freiburg-Zähringen.
 Nies, Friedrich, Studienrat a. D., Stein a. R.
 Nödle, Hermann, Oberlehrer, Bühl, Rheinstr.
 Schaab, Anton, Hauptl. a. D., Hoffstetten (Amt Wolfach).
 Schäfer, Karl Eduard, Oberl. Rippenheim.
 Schwörer, Jakob, Oberlehrer a. D., Freiburg i. Br., Zastusstr. 51.
 Ulfamer, Joseph, Hauptl., Au bei Freiburg.
 Vogel, Oskar, Hauptl., Lehr, Altvatersstr. 28.
 Würth, Ludwig, Rektor, Mannheim, Rennershoffstr. 27.
 Zähringer, Wilhelm, Hauptlehrer, Hegne (Amt Konstanz).

*) Waren schon vor Gründung des Landesvereins Baden dem Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches als Einzelmitglieder beigetreten.

25 Jahre katholische Lehrervereinsarbeit.

Von Franz Geierhaas, Karlsruhe.

Ein Viertelhundert katholische Lehrervereinsarbeit war Dienst für Gott und Vaterland, für Volk, Schule und Lehrerstand. Diese Arbeit war schon vor Gründung des katholischen Lehrervereins im Gange. Eine Anzahl badischer Lehrer gehörte schon vor 1905 als Einzelmitglieder dem katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches an. Anlässlich des Straßburger Katholikentages wurde dann am 20. August 1905 in Rehl der Grundstein zu dem Landesverein Baden gelegt. Die Leitung erhielt der Karlsruher Hauptlehrer Wilhelm August Verberich. Die ersten Jahre standen im Zeichen des Sturmes und Kampfes. Groß war die Flut der Anwürfe und Anschuldigungen, der Beheren und Verleumdungen, oft schmutzig und trüb, die der

Eine katholische Universität deutscher Zunge würde zwar nicht für die heute gangbare Karikatur des Germanentums, wohl aber für das echte, in unserer christlichen Vorzeit bewurzelte Deutschtum eine Pflegestätte sein und die christlich-germanische Idee erst zur Reife bringen.

Otto Willmann, Aus Hörsaal und Schulstube. S. 395.

Strom der liberalen Tages- und Ständepresse gegen die ersten Mauern des Neubaus heranwühlte. Aber das kleine Fähnlein hielt stand. In christlicher Demut ertrugen die Wackeren persönliche Verunglimpfung und gesellschaftlichen Boykott. Für sie waren die ersten Jahre ihrer Zugehörigkeit zum katholischen Lehrerverein ein wahres Martyrium. Darüber ist auf einer anderen Seite der Festnummer zu lesen.

Der Aufbau.

Die stete Ausaat von Vorurteilen und das Fürchtmachen vor dem „schwarzen Mann“ verfehlten ihre Wirkung nicht. Nur langsam ging es in der ersten Zeit vorwärts. Die Anfangsarbeit galt zunächst dem inneren Aufbau des Vereines. Es wurden die Kreis- und Bezirkskonferenzen geschaffen. Man brauchte deren zunächst nicht viele, und auch die Tagungsräume waren nirgends zu klein. Unser Vereinsveteran Armbruster erzählt heute noch mit Stolz, wie ihrer Viere am 19. Mai 1906 im „Kreuz“ zu Singen die Fahne des kath. Lehrervereins in der Seegegend und am Oberrhein aufkafften und die Kreiskonferenz Waldshut-Konstanz gründeten.

Des vereinsgeschichtlichen Interesses halber sei die erste Vereinsgliederung hierhergesetzt.

Der Verein bestand anfänglich aus folgenden Kreis- und Bezirkskonferenzen:

1. Tauberbischofsheim-Ballbörn,
2. Heidelberg-Mannheim,
3. Bruchsal-Karlsruhe-Baden,
4. Offenburg-Freiburg,
5. Waldshut-Konstanz.

Heute zählt der katholische Lehrerverein 25 blühende Bezirkskonferenzen, deren Gliederung an einer anderen Stelle der Festnummer dargestellt ist.

Die Mitglieder des ersten Vereinsvorstandes zeigt die Festnummer im Bilde.

Die Badische Lehrerzeitung.

Eine große Tat des ersten Vereinsjahres war die Schaffung der „Badischen Lehrerzeitung“. Die Schriftleitung wurde in die Hände des federgewandten Vereinsvorsitzenden Verberich gelegt. Es ist eine Freude, die ersten Jahrgänge des Vereinsblattes durchzublätern. Sie tragen das

Antlitz ihres Herausgebers: Religiosität, Grundfestigkeit, Zielfestigkeit, Abgeklärtheit, Milde und Güte. Worte persönlicher Gehässigkeit und schmutziger Kampfesweise flossen nie aus Verberichs Feder. Er wahrte der Badischen Lehrerzeitung stets den Charakter einer katholischen „Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes“. Mit Freude darf festgestellt werden, daß die Badische Lehrerzeitung die große Linie, die ihr Gründer ihr gegeben hat, in den 25 Jahren ihres Erscheinens nie verlassen hat. Sie hat gehalten, was Verberich in der „Einladung zur Mitarbeit und zum Abonnement“ der 1. Nummer vom 16. Dezember 1905 als Programm entwickelt:

„Als Erziehungsblatt — will die „Badische Lehrerzeitung“ die Erziehung in Schule und Haus nach Kräften fördern.

Als Schulblatt — lenkt sie allen Fragen des badischen Schulwesens ihre Aufmerksamkeit und beleuchtet nach Möglichkeit die außerbadischen Schulverhältnisse.

Als Lehrerbblatt — dient sie allen Interessen des Lehrerstandes, der Allgemeinbildung und Fachbildung nicht minder als den materiellen Interessen. Sie tut es ausschließlich vom Standpunkt des auf dem Boden des katholischen Glaubens und der katholischen Liebe stehenden Lehrers — freimütig, offen und entschieden.“

Es war nicht immer leicht, das Vereinsblatt am Leben zu erhalten. Die Kindertage waren schwer, denn die Abonnentenzahl war anfangs begreiflicherweise sehr gering. In der Inflationszeit hätte die Badische Lehrerzeitung beinahe das Schicksal ereilt. Nur rascher Zugriff der Vereinsleitung „durch Anwendung des Artikels 48“ konnte ihren Weiterbestand sichern. Die Vereinsaktiven vermehren darüber zukünftigen Geschlechtern von geradezu rührender Opferbereitschaft der Mitglieder für die Erhaltung ihres Vereinsorgans.

So konnte die Badische Lehrerzeitung bis auf den heutigen Tag Woche für Woche in 8—16seitigem Umfange erscheinen. Dafür gebührt in erster Linie Dank dem Verlage „Unitas“ in Bühl, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, dem hochwürdigen Herrn Dekan und Stadtpfarrer Köchel, sowie dem Leiter des Verlages Unitas, Herrn Direktor Oser, aber auch den Herren der Schriftleitung und ihrem Mitarbeiterstab. Wenn es gelungen ist, die Badische Lehrerzeitung über die schweren Jahre ihres anfänglichen Bestehens, über die Kriegszeit und die Notzeit des letzten Jahrzehnts hinwegzubringen, dann vor allem nur deshalb, weil den Schriftleitern und den Mitarbeitern der Dienst an der guten Sache höher stand, als das Streben nach materiellem Gewinn. Denn mehr als ein „Vergelt's Gott“ konnte die Schriftleitung nicht auszahlen. Möchte das Bewußtsein, an einem edlen Werke mitgearbeitet zu haben, dessen Zeilen an höherer Stelle gezählt werden, den Männern und Frauen der Vereinspresse der schönste Lohn sein! Die Größe ihrer Verdienste wird erst recht klar, wenn man den Rechenstift in die Hand nimmt: 25 Jahre Badische Lehrerzeitung sind 25 mal 52 Wochennummern, das sind rund 1300 Nummern. 25 Jahre Badische Lehrerzeitung sind 8 mal 25 mal 52 Seiten, das sind rund 10 000 Seiten. 25 Jahre Badische Lehrerzeitung sind 100 mal 8 mal 25 mal 52 Druckzeilen, das sind rund eine Million Druckzeilen. Diese Zahlen sind eine kühle, nüchterne Sache. Aber dahinter steht der beglückende Gedanke: Ein Viertelhundert Badische Lehrerzeitung war 25 Jahre Dienst an Volk, Schule und Lehrerstand, war 25 Jahre katholisches Apostolat der Presse!

Die Schriftleitung der Badischen Lehrerzeitung besorgten in den 25 Jahren:

vom 1. Januar 1906 — 31. Dezember 1907 Hauptlehrer

Wilh. Aug. Verberich, Karlsruhe.

vom 1. Januar 1908 — 31. Dezember 1922 Hauptlehrer

Josef Koch, Mannheim.

vom 1. Januar 1923 — 31. Dezember 1925 Oberlehrer

Eugen Meyer, Bühl.

vom 1. Januar 1926 — 31. Dezember 1926 Hauptlehrer Karl Verberich, Bruchsal.

vom 1. Januar 1927 — heute Hauptlehrer Adolf Schön, Heidelberg.

Besonders dankbar anerkannt sei das vorbildliche Wirken Josef Kochs. 15 Jahre lang hat er die Feder als Schriftleiter geführt. Seine Verdienste um die katholische Erziehung wurden von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. durch die Verleihung des Ehrenkreuzes „Pro Ecclesiae et Pontifice“ ausgezeichnet und gereichten ihm und dem kath. Lehrerverein zur größten Ehre.

Die Vereinsarbeit im Spiegel der Hauptversammlungen.

Am 8. August 1906 hielt der katholische Lehrerverein Baden im Union-Hotel zu Offenburg seine 1. Hauptversammlung ab. Sie fand in bescheidenem Rahmen statt und diente in der Hauptsache dem Ausbau des Vereins. Die Hauptversammlung gab der Organisation endgültige Satzungen. Anwesend waren 26 Mitglieder. Das Protokollbuch verzeichnet sie namentlich. Sie seien in ehrendem Gedenken hier genannt: Verberich, Karlsruhe; Bardorf, Göh, Schwörer, Mener-Zähringen, Stoffel, Daag, Braun-Münsingen, Wegel, Schaab, Eitel, Bier, Schäfer, Mauer-Wallstadt, Köhle, Bindert, Frits, Winter, Wirth, Verberich-Bruchsal, Armbruster, Bus, Ulfamer-Kleysau, Schifferdecker, Hafner, Zähringer. Viele von ihnen sind schon zur Hauptversammlung in der Ewigkeit abgerufen. Die Lebenden aber sind stolz darauf, daß sie beim ersten öffentlichen Auftreten des K. L. V. mit dabei waren.

Die 2. Hauptversammlung fand am 5. August 1907 in Freiburg statt. In der öffentlichen Versammlung sprachen Optl. Karl Verberich-Bruchsal über „Berechtigung und Aufgabe der katholischen Lehrervereine“ und Optl. Stierlin-Freiburg über die „Bedeutung des Schulgartens in biologischer Hinsicht.“ Als auswärtige Gäste nennt das Protokoll die Vertreter des elsässischen Brudervereins Köhler-Strasbourg und Broglie-Colmar. Den Hauptpunkt der Beratungen in der geschlossenen Mitglieder-versammlung bildeten Befoldungsfragen. Die Ausarbeitung einer Gehaltspetition wird an eine Kommission überwiesen. Welcher Geist die Versammlung befeuerte, geht aus der Schlussbemerkung des Protokolls hervor: „Der Verlauf der ganzen Tagung war ein erhebender, herzlicher, was mit freudiger Genugung auch an dieser Stelle konstatiert sei.“

Zur 3. Hauptversammlung trafen sich die Mitglieder am 5. August 1909 in Karlsruhe. Das Ehrenpräsidium der öffentlichen Versammlung hatte der damalige Senior der badischen Lehrerschaft, Hauptlehrer Michael Kolltor von Unternendorf. Geistl. Rat und Ehrenobherr Knörzer, Karlsruhe, übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Erzbischofs und der kath. Geistlichkeit von Karlsruhe. Referate hielten Optl. Bier-Nötenbach: „Wert und Wichtigkeit der Religion für Staat und Gesellschaft“ und Optl. Josef Koch-Mannheim „Auf der Warte“. Die geschlossene Mitglieder-versammlung beschäftigte sich wiederum eingehend mit Gehaltsfragen. Eingaben an die 1. und 2. Kammer wurden beschlossen. Ein Festmahl im „Nowad“ bildete den Ausklang der Tagung.

Die 4. Hauptversammlung fand am 1. August 1911 in Baden-Baden statt. Den Hauptvortrag in der öffentlichen Versammlung hielt der Schriftführer des Vereins, Optl. Josef Strobel über das Thema: „Der interkonfessionelle Religionsgedanke im modernen Schulkampfe“. Die kirchlichen und städtischen Behörden, sowie die katholischen Vereine waren offiziell vertreten. Die Mitglieder-versammlung beschließt und befest verschiedene Vereinsausschüsse (Gehalts-, Jugendschul-, Jugendschriften-, Rechtsschul- und Werbeauschuss).

Die 5. Hauptversammlung tagte am 4. August 1913 in Offenburg. Den Gedächtnisgottesdienst für die verstorbenen Vereinsmitglieder hielt Klosterpfarrer Dr. Burger, unser heutiger hochverehrter Herr Weihbischof. In der öffentlichen Festigung sprachen: Hauptlehrer Schäfer-Gorben über „Wie

stellt sich das christliche Erziehungsziel zu den pädagogischen Strömungen der Gegenwart?“ und Hauptlehrer Ruf-Michelbach über „Jugendfürsorge und Organisationen“. Schul- und Ständefragen verschiedenster Art, sowie Organisationsfragen füllten die vielstündigen Geschäftsberatungen aus.

Die nächste Hauptversammlung war im Jahre 1915 fällig. Sie fand nicht statt. Der Krieg ermöglichte ein geregelttes Vereinsleben nicht. Die meisten Mitglieder standen im Felde. Mit rauher Hand zog der Krieg einen einseitigen Schlussstrich unter die Arbeit des Vereins, wie sie oben in knappen Umrissen im Spiegel der Hauptversammlungen gezeichnet ist. Mag die Vorkriegsarbeit des Vereins im Lichte unserer heutigen Verhältnisse gesehen auch einfach und bescheiden erscheinen, so war sie doch vom besten Willen getragener Dienst am Volk, an der Schule und am Lehrerstand.

Die katholische Lehrervereinsarbeit der Nachkriegszeit sei ausführlicher dargestellt. Sie läßt sich zwar im Rahmen von Hauptversammlungsberichten nicht im entferntesten aufzeigen. Der Vollständigkeit halber seien aber in dieser vereinsgeschichtlichen Betrachtung die weiteren Hauptversammlungen des Vereins aufgeführt.

Die erste Nachkriegstagung des Vereins fand als 6. Hauptversammlung am 20. Sept. 1919 im neuen Vorort des Vereins, in Bruchsal, statt. Sie stand im Zeichen des Renaufbaues der staatlichen, schulischen und vereinsorganisatorischen Verhältnisse. Von früheren Festlichkeiten wurde bei der Tagung mit Rücksicht auf die Schwere der Zeit Abstand genommen.

Die 7. Hauptversammlung führte die Mitglieder in großer Zahl am 15. Oktober 1921 nach Mastatt. Dank der ausgezeichneten Vorarbeit unseres Freundes Armbruster-Mastatt nahm die Tagung einen glänzenden Verlauf. Die katholische Bevölkerung der Stadt beteiligte sich in großer Zahl an den öffentlichen Veranstaltungen der Tagung. Das feierliche Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder, in dem sangeskundige Vereinsmitglieder in muster-gültiger Weise das Choralrequeium zum Vortrag brachten, vereinigte die Pfarngemeinde mit den katholischen Lehrern zum gemeinsamen Opfer der Liebe. In der Festversammlung sprach der Vorsitzende des kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, Reichstagsabgeordneter Rheinländer-Dagen, in zu Herzen gehenden Worten über das zeitgemäße Thema „Lehrer und Volk“. Die Musikkapelle des K. Jugendvereins Karlsruhe (Städtstadt) unter der schneidigen Stabführung unseres Mitgliedes Musikdirektor Berner umrahmte die Feierstunde in würdiger Weise. Die Mitglieder-versammlung nahm in mehrstündigen Beratungen Stellung zum Entwurf eines Reichsschulgesetzes, zur Frage der Befoldungsneuordnung, zum Fortbildungsschulgesetz, zum Lastenverteilungsgesetz, zur Verordnung über die Dienststellenanschlüsse, zur Frage der Lehrerwohnung, der Dienstzeitregelung für Kriegsteilnehmer. Berichte wurden gegeben über unsere Mitarbeit in der Landesschulkonferenz, in der Lehrplan- und Lehrbuchkommission. Eine eingehende Besprechung fanden unsere neugeschaffenen Fürsorgeeinrichtungen.

Die 8. Hauptversammlung am 29. September 1923 in Karlsruhe (Mathausaal) war dem Ernst der großen Notzeit entsprechend nur eine Geschäftstagung. Der Zusammenbruch der deutschen Währung warf seine Schatten voraus. Das Protokollbuch weist folgende, mit Einstimmigkeit gefaßte Entscheidung auf: „Die Badische Lehrzeitung muß erhalten werden. Ueber die Erscheinungsform und Erscheinungsfolge zu bestimmen, bleibt dem Vorstand überlassen.“ Das Kapitel der Junglehrernot nahm mehrere Stunden der Beratungen in Anspruch. Ueber die Tätigkeit im Lehrerbund referierte Hauptl. Jos. Strobel. Sigrist-Karlsruhe behandelte Fortbildungsschulfragen. Der 1. Vorsitzende, Schulinspektor Wiedemann besprach den dem Ministerium vorgelegten Schulgesetzentwurf des Vereins. Optl. Vockenheimer-Pfaffenberg, der verdienstvolle Leiter

der Versicherungsstelle, berichtete über den Stand unseres Versicherungswesens.

Die 9. Hauptversammlung vom 1.—4. Oktober 1925 vereinigte mehrere hundert Teilnehmer in der atemberaubenden Dreißigaustadt Freiburg. Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Vereins hatte die Tagung festlichen Charakter. Andreas Ginter, des kathol. Lehrerverbandes Reifemarschall, hatte als geborenes Organisationsgenie alles aufs glänzendste vorbereitet. Ein gemütlich verlaufener Begrüßungsabend bildete den Auftakt. Im Anschluß an eine vom hochw. Herrn Erzbischof geleitete Pontifikalmesse fand im vollbesetzten großen Saale des Vereinshauses die öffentliche Festversammlung statt. Eine stattliche Anzahl Ehrengäste hatte sich eingefunden. Reichstagsabgeordneter Oberlehrer Hofmann-Ludwigsbafen sprach über die schulpolitische Lage, Regierungsrat Walter über das Thema: „Heimatsforschung und Lehrer“. Den Kernpunkt der geschlossenen Beratungen bildete die Frage der Neuordnung der Lehrerbildung. Die Verhandlungen im Landtag waren damals in vollem Gange. Die Lage war äußerst kritisch. Die Versammlung lehnte einmütig eine „Alles- oder Nichts-politik“ ab und beschränkte sich mit Rücksicht auf die augenblicklichen Schwierigkeiten — bei voller Aufrechterhaltung der Ziele, wie sie sich aus Artikel 143 der N. V. ergeben — auf die Forderung des Reifezeugnisses einer höheren Schule und auf eine 4semestrige hochschulmäßige Fachausbildung. Damit war unsererseits der Weg zu weiteren Verhandlungen mit den maßgebenden Faktoren des Parlamentes geebnet. Zu Verhandlungen allerdings, bei denen es für uns weitere Konzessionen nicht mehr geben durfte und auch in keiner Phase der Verhandlungen gab. Das sei des schulpolitischen Interesses halber im Rahmen der vereinsgeschichtlichen Betrachtung ausdrücklich festgestellt. Daß das Lehrerbildungsgesetz dann nicht einmal den obigen Mindestwünschen entsprach, ist nicht unsere Schuld. Wir klagen deshalb niemand an, möchten aber doch zu Ruh und Frommen für spätere Schul- und Standeskämpfe unsere auf Erfahrung gegründete Meinung nicht unterdrücken: Wenn man auf der anderen Seite nicht nur seine kulturpolitischen Forderungen gestellt, sondern sich wenigstens — gelinde gesagt — bemüht hätte, zu verstehen, daß die katholische Seite eben auch Kulturbelange zu wahren hat, wenn man wenigstens sich zur Aufrechterhaltung des status quo ante (katholische und evangelische Akademien neben der simultanen) hätte bereitfinden können, bräuchten wir badische Lehrer uns nicht erst jahrelang wieder um die Abschaffung des gefeßlich verankerten Vorkurses zu bemühen. Und eine zweite Bemerkung noch im Anschluß an die Reminiscenzen über die Geschichte der badischen Lehrerbildung: Man sollte eine große Volksgruppe nicht dauernd in einer bald mehr, bald weniger vornehmen Form der Inferiorität auf geistigem Gebiete zeihen, wenn man deren parlamentarische Vertretung als ausschlaggebenden Faktor morgen wieder für die Erfüllung von Schul- und Standeswünschen braucht. Doch damit Schluß mit der Lehrerbildung. Weiteres ist ja an anderer Stelle der Festnummer ausgeführt. — Die Freiburger Verhandlungen fanden an jedem Abend einen gemütvollen Ausklang. Am ersten Tage erfreute Musikdirektor Gustav Bier mit seinem prächtig disziplinierten Chöre von St. Martin in einer kirchenmusikalischen Brudner-Aufführung die Herzen der Gäste. Eine würdig verlaufene Abendveranstaltung zu Ehren der Rompilger des kath. Lehrerverbandes, zugleich Elternversammlung für die Katholiken Freiburgs, beschloß die denkwürdige Tagung. Leider brachte der Telegraf mitten in die Feststunden hinein die Trauerbotschaft von dem Hinscheiden unseres langjährigen Schriftleiters und Ehrenvorsitzenden Joseph Koch in Mannheim. Die Versammlung gedachte seiner in stillem Gebete.

Zur 10. Hauptversammlung hatte die Vereinsleitung die Mitglieder für den 29. und 30. September 1928 nach Konstanz eingeladen. Unsere Freunde am Bodensee hatten unter Führung der Herren Kirchgäßner und Krieg alles auf

beste vorbereitet. So nahm die Tagung einen glänzenden Verlauf. In aller Erinnerung ist noch der gedankentiefte Festvortrag des Universitätsprofessors Prälaten Dr. Schreiber-Münster, N. d. R., über das Thema: „Katholizismus und deutsche Kultur“. Die kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden waren vertreten und hatten freundliche Wünsche für den Verein und seine Arbeit. Mit besonders herzlichem Beifall wurde der Vertreter des vorarlbergischen Brudervereins begrüßt. Der Abend vereinigte die Tagungsteilnehmer mit der kath. Elternschaft vor Konstanz im stimmungsvollen Festsaal von St. Johann zu einem schönen Familienabend. Rektor Leo Braun-Bruchsal hielt die Festrede über das Thema: „St. Konrad und die Erziehungsaufgaben unserer Zeit.“ Musikalische Darbietungen des Kirchenchores St. Stephan umrahmten den Vortrag in eindrucksvoller Weise. Der Sonntag führte die Teilnehmer hinüber zum alten Meersburg. In der Aufbaurealschule Meersburg erfreuten die Schüler die Gäste mit frohem Gesang. Der Direktor des Hauses entbot einen freundlichen Willkommgruß. Nicht vergessen will der Chronist das ausgezeichnete Festmahl in St. Johann und den feuchtfröhlichen Schlupunkt bei spritzigem Meersburger. Die Mitgliederversammlung hatte wiederum eine reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen. Der Geschäftsbericht meldete von unserem Bemühen um das Reichsschulgesetz, um die Neuordnung der Lehrerbildung, um die Lehrerfortbildung (Zweigstelle Freiburg des Münsterschen Instituts), um die Neuordnung der Besoldung u. a. m. Die Lesebuchkommission konnte einen von den Herren Kaiser, Geisert und Diesch bearbeiteten Entwurf zu einem Lesebuch für die Fortbildungsschule vorlegen, der nach der Tagung dem Unterrichtsministerium überreicht wurde. Eine Fülle von Fragen der inneren Organisation des Vereins kamen noch zur Erledigung. Von der Tagung sagt das Protokollbuch: „Die Tagung war ein voller Erfolg, ein Glanzpunkt in der Geschichte des Vereins. Man hörte nur Worte der Anerkennung; alles war harmonisch verlaufen.“

Damit sei die Rechenschaftsablage über das verfloßene Vierteljahrhundert geschlossen.

Besoldungspolitik und Junglehrerfürsorge.

25 Jahre katholische Lehrervereinsarbeit waren aber mehr, als sich im Spiegel der Hauptversammlungen sehen ließ. Wenn man alle Aufgaben, die an unseren Berufsverein im Laufe der zweieinhalb Jahrzehnte herantraten, hier aufführen und ihre Erledigung darlegen wollte, würde die Festnummer zu einem Buche werden. Viele Dinge sind auch so zart, daß sie im Interesse des Standes der Öffentlichkeit besser nicht übergeben werden. Es war nicht immer die klugste Standespolitik, die ihr Bemühen marxisch-reicherisch und vereinsagitorisch in alle Welt hinausposaunt hat. Die Folgen werden sich in der bevorstehenden Notzeit erst recht offenbaren. Das gilt vor allem von der Besoldungspolitik und dem Bemühen zur Vermehrung der Lehrerstellen. Wir wollen deshalb darüber keine Einzelheiten wiedergeben, so interessant es wäre, die einzelnen Phasen der Lehrerbeforderungspolitik aufzuzeigen, angefangen bei den Kämpfen der Vorkriegszeit bis zu den still geführten Abwehrmaßnahmen einer ernstlich drohenden Dinauffhebung des Pensionierungsalters in den Landtagsitzungen um die diesjährige Osterzeit. Nur soviel sei hier festgelegt: wenn es gelungen ist, das Gros der badischen Lehrerschaft in den Höchstgehaltsfab von 5800 Mk. zu bringen, so ist dies nicht zuletzt der stillen, aber zielsicheren Arbeit des katholischen Lehrervereins in den Tagen um die Jahreswende 1927/28 zu verdanken.

Eine stete Sorge war der Vereinsleitung die Not der stellenlosen Junglehrerschaft. Die vielen Bemühungen mit dem Ziele, das Los aller Stellenlosen zu bessern, und die unzähligen Gänge zur Befreiung ganz traffen Elends bei Einzelnen seien hier nur angedeutet.

Arbeit im Dienste der Lehrerfortbildung.

Mit besonderer Hingabe hat sich der Katholische Lehrerverein der Lehrerfortbildung angenommen. Was hierin von den Bezirkskonferenzen aus eigener Initiative in den 25 Jahren geleistet worden ist, sei dankbar anerkannt. Eine Statistik darüber wäre hochinteressant. Sie wäre gewiß ein hohes Lied auf den Berufsidealismus des Lehrerstandes. Aber die Vereinsleitung war sich darüber klar, daß mit der Arbeit der Bezirksorganisationen dem Weiterbildungsbedürfnis der Lehrerschaft nicht Gänge getan ist. Es mußte noch die systematische Fortbildungsarbeit dazukommen. Aus dieser Erwägung heraus kamen — um nur Hauptdaten zu nennen — die denkwürdige psychologisch-pädagogische Tagung in Bruchsal, die schulpraktischen Tagungen in Gengenbach mit ihren Feierstunden, die fliegenden Kurse von Schulrat Beigel und Dr. Spielner zustande. Der gleiche Gedanke war maßgebend bei der Gründung der Zweigstelle Freiburg des deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, das unter dem Präsidium des Hochwürdigen Herrn Weihbischof und der geschäftlichen Leitung des Herrn Universitätsprofessor Dr. Vinus Bopp und des Herrn Antaltsoberlehrers W. Hugo Wohlfarth äußerst fruchtbare Arbeit durch Veranstaltung von Hochschulkursen und Arbeitsgemeinschaften geleistet hat. Die mit dem Verein kath. badischer Lehrerinnen zusammen veranstalteten Hochschulvorträge seien hier ebenfalls genannt. Mit besonderer Genugtung verzeichnen wir die Tatsache, daß es dem kath. Lehrerverein bis heute möglich war, sämtlichen Mitgliedern die wissenschaftliche Vierteljahresschrift des Münsterschen Instituts als Vereinsgabe ohne Erhöhung des Mitgliederbeitrages fortlaufend zuzustellen.

Unsere Fürsorgeeinrichtungen.

25 Jahre kath. Lehrervereinsarbeit war auch Nächsten- und Bruderhilfe. In den Anfangsjahren brauchte sich der Verein zwar nicht besonders darum bemühen. Die Selbsthilfeeinrichtungen der badischen Lehrerschaft standen noch allen Kollegen des Landes offen. Erst die Nachkriegszeit brachte hier Sorgen und Pflichten für den Verein. Darum es zur Gründung eigener Fürsorgeeinrichtungen kam, sei auf den Plättern der Festnummer verschwiegen. Dieses Kapitel bildet eine betrübliche Seite in der Geschichte des badischen Lehrerstandes. Aber es ging wie in den Zeiten der ersten Christen. Je größer die Verfolgung war, desto größer der Geist der Opferbereitschaft und des brüderlichen Zusammenhaltes. Es wird mir unvergänglich bleiben, wie sich unsere Freunde in einer Notgemeinschaft sammelten, um Hab und Gut des Vereinsbruders bis zum rechtskräftigen Bestehen der Brandkasse durch gegenseitig versprochene Bruderhilfe für den Fall des Brandes zu versichern. Mit Gottes Hilfe kamen wir über die Sorgenzeit wea. Nach Schaffung der Feuerversicherung durch die badische Beamtenbank haben wir unsere Brandkasse aufgehoben und die Mitglieder dorthin übergeführt. Eine Sterbekasse bringt uns, so Gott will, das Jubiläumsjahr. Unsere Fürsorgekasse hat manche Not durch zinslose Darlehen oder Gaben lindern können. Sie trägt zu einem großen Teil die Krankenversicherung unserer kranken Mitglieder und hat hier schon segensreich gewirkt. Um die Weihnachtszeit bringt das Christkind die Spenden unserer Mitglieder als Weihnachtsgaben in so manches Lehrershaus, wo Tod oder Krankheit Not gebracht.

Schließlich hat im Rahmen der Bruderhilfe der Chronist auch noch die Arbeit unserer Haftpflicht- und Rechtshilfestelle zu erwähnen, die schon manchem Freunde aus schweren Sorgen herausgeholfen hat. Erst kürzlich konnte sie wieder einem Mitgliede nach zweijährigem Rechtsstreit in einem Haftpflichtfalle mit Tausendmarkestragen zu Hilfe kommen.

* * *

Mit dem Kapitel der Nächsten- und Bruderhilfe sei der Bericht über 25 Jahre katholische Lehrervereinsarbeit geschlossen. Sie war Dienst zum Wohle des Freundes und Berufskollegen. Aber über der Mitgliedschaft und dem Stande hat der Katholische Lehrerverein in dem ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens nie den Blick auf das Ganze verloren, nie eine einseitige, maßlose Standespolitik gemacht. Dienst für Gott und Vaterland, für Volk und Schule waren ihm erstes und oberstes Ziel seines Wirkens und Schaffens.

Die Ueberzeugung, dass katholische Universitäten eine Bereicherung des geistigen Lebens überhaupt sind und eine Festigung seiner Fundamente bedeuten, wird sich trotz aller Gegenstrebungen Bahn brechen. Wenn sich die plastische Kraft der Kirche mit dem idealen Zuge der Forschung, die Glaubensfreudigkeit und der Erkenntnisdrang die Hand reichen, dann lebt etwas von der Siegesmacht wieder auf, mit der das Christentum die Welt erobert hat.

Otto Willmann. Aus Hörsaal und Schulstube. S. 403.

Die neue Lehrerbildung.

Von Emil Geisfert, Freiburg.

Jede Zeit braucht ihre Schule, die Schule, die dem Bildungsbedürfnis des Einzelnen und den Belangen der Gesamtkultur entspricht. Aber solange die Kultur im Volke lebendig ist, ist sie im steten Wechsel begriffen, entfaltet immer wieder neue Seiten ihres Wesens, verschiebt Schwerpunkte, vernachlässigt Altherwürdiges und setzt neue Höhen auf den Thron. Mit diesem Wandel des kulturellen Gesichtes ändert sich auch der Anspruch an die Schule, und diese mußte eigentlich in gleicher Wandelbarkeit sich beständig an die neue Kulturlage anpassen. Sie mußte gleich einem Seismographen alle Veränderungen der kulturellen registrieren und sich auf sie ein- d. h. umstellen. Das tut sie aber in Wirklichkeit nicht. Sie hat im Gegenteil immer etwas Konservatives, ja sogar Rückwärtiges an sich. Und diese Tatsache gibt denn auch ungeduldigen Reformern den meist willkommenen Anlaß, das Alte als „gänzlich wertlos“ zu verstreuen und ihr Besseres umso wertvoller anzupreisen. Aber die Schule muß ein solches sofortiges Reagieren auf jede kleinste kulturelle Bewegung ablehnen. Will sie nicht zu einem willenlosen Werkzeug der Tagesmeinungen herabstinken und den sichern und fruchtbaren Boden der Tradition verlassen. Sie hat auch gar nicht die dazu nötige Beweglichkeit, weil in ihr viel zu große Energien verkörpert sind, die sich in ihrer Beharrungstendenz nicht so leicht umstellen lassen. (Freilich liegt darin auch die Gefahr der Stagnation!) Sie kann nur von Zeit zu Zeit dem offensichtlich zur feststehenden Kulturform erhärteten Umschwung entsprechen und ihm folgen. Dann entsteht auf einmal wieder eine Schulfrage, von der man lange nichts gewußt und gehört hat. Solche Zeiten der „Schulwende“ sind immer dann angebrochen, wenn das Kulturleben in seinem Bestande bedroht ist oder Umwälzungen irgendwelcher Art neue Anforderungen an das Individuum stellen. Da sucht man dann nach neuen Wegen der Volksbildung, „überholt“ die Schule und paßt sie den geänderten Anforderungen der Zeit an.

Wie jede Zeit ihre Schule, so braucht auch jede Schule ihren Lehrer. Denn er gibt der Schule das Gepräge, er muß die neue Schule schaffen, indem er neues Gut in sie hineinträgt. Will der Staat dem Volke eine bessere Bildung geben, so genügt es nicht, das in Gesetzen und Paragraphen zu dokumentieren, sondern er muß den für die neue Aufgabe befähigten Lehrer erst heranbilden. Die Schulfrage wird zur Lehrerbildungsfrage.

Es ist klar, daß eine Zeitenwende, wie sie im Weltkrieg herangebrochen war, auch für die Schule und damit für die Lehrer-

Dem Andenken unserer im Weltkriege gefallenen Mitglieder.



Armbrust, August, geb. am 20. 3. 91 in
Karlsruhe-Mühlburg, Hauptl. in Dühren
(Sinsheim), † 7. 5. 16.

Bauer, Karl, geb. am 3. 7. 92 in Karlsruhe,
Lehrer in Tiefenbach, † 20. 10. 18.

Baumgartner, Hermann, geb. am 9. 7. 89
in Kehl, Hauptl. in Ottenau, † 27. 9. 18.

Bertsche, Karl, geb. am 6. 1. 92 in Wein-
heim, Lehrer in Ulm (Amt Bühl), ver-
misst seit Ende 1917.

Dumm, Vinzenz, geb. am 24. 1. 95 in
Kettigheim, Lehrer in Helmsheim, † 7. 7. 16.

Dummel, Matthäus, geb. am 16. 9. 86 in
Beuren (Amt Stockach), Hauptl. in Hain-
stetten (Amt Melskirch), † 19. 10. 14.

Frank, Wilhelm, geb. am 8. 1. 92 in Sedach,
Lehrer in Mittelschefflenz, † 5. 10. 16.

Grey, Franz Josef, geb. am 1. 10. 89 in
Oberschaffhausen, Hauptl. in Bruchsal,
† 5. 10. 15.

Gaber, Philipp, geb. am 31. 10. 87 in Hohen-
sachsen, Lehrer in Rheinau, † 5. 10. 14.

Gaaf, Emil, geb. am 26. 12. 91 in Mannheim,
Lehrer in Dörlesberg, † 16. 10. 16.

Gaß, Josef, geb. am 12. 9. 87 in Höfen,
Lehrer in Rippoldsau, vermisst.

Geringer, Georg, geb. am 13. 7. 88 in
Waldrimmersbach, Lehrer in Schönaui. W.,
† 13. 6. 16.

Gschach, Friedrich, geb. am 19. 9. 92 in Baden-
Baden, Lehrer in Freiburg i. Br., vermisst
seit 16. 3. 15.

Kippphan, Wilhelm, geb. am 1. 5. 92 in
Karlsruhe, Lehrer in Freiburg i. Br.,
† 1. 10. 16.

Krug, Hermann, geb. am 14. 3. 91 in
Durlach, Lehrer in Bruchsal, † 28. 9. 15.

Lang, Oskar, geb. am 9. 3. 90 in Rastatt,
Hauptl. in Wellendingen (Amt Neustadt),
† 7. 11. 18.

Lenz, Adolf, geb. am 28. 10. 92 in Ettlingen,
Lehrer in Konstanz, † 26. 3. 15.

Maurer, Franz, geb. am 23. 9. 91 in
Offenburg, Lehrer in Pforzheim, † 17. 8. 16.

v. Molitor-Mühlfeld, geb. am 3. 3. 94
in Mosbach, Lehrer in Konstanz, † 2. 6. 15.

Neff, Karl, geb. am 24. 1. 93 in Weier
(Amt Offenburg), Lehrer in Bonndorf,
† 20. 8. 14.

Nohe, Wilhelm, geb. am 22. 2. 89 in
Waibstadt, Lehrer in Rippberg (A. Buchen),
† 3. 9. 18.

Reischmann, Josef, geb. am 31. 10. 93 in
Dos, Lehrer in Forchheim (Amt Ettlingen),
† 15. 7. 16.

Sanberger, Karl, geb. am 4. 10. 91 in
Sipplingen (Amt Ueberlingen), Hauptl.
in Wiesental (Amt Bruchsal), † 9. 8. 18.

Sulzer, Max, geb. am 28. 6. 89 in Freiburg i. Br.,
Lehrer in Altglashütte, vermisst seit 1915.

Schulz, Franz, geb. am 15. 4. 94 in Heidelberg,
Lehrer in Grünsfeld, † 9. 10. 16.

Thom, Ernst, geb. am 4. 2. 92 in Rastatt,
Lehrer in Kessch, † 1. 5. 16.

Vogt, Adolf, geb. am 2. 7. 91 in Schweiningen,
Lehrer in Stutz (Amt Schönaui), † 4. 8. 17.

Weber, Karl, geb. am 29. 9. 89 in Grombach
(Amt Sinsheim), Lehrer in Walldürn,
† 3. 9. 14.

Winterer, Ernst, geb. am 14. 11. 90 in
Freiburg, Lehrer in Heidelberg, † 20. 7. 18.

R. I. P.

bildung eine Zeit des Umbruches werden mußte. Der Augenblick war gekommen, die Frage der Volksbildung vom Standpunkt der Probleme, die durch diese Weltkatastrophe sichtbar und brennend geworden waren, zu betrachten und einer Lösung entgegenzuführen. Schon während des Weltkrieges wurde die Schulfrage erörtert und das Fortbildungsschulgesetz vom Jahre 1918 geschaffen. Aber die Niederlage Deutschlands und die nachfolgenden revolutionären und wirtschaftlichen Erschütterungen des Volkskörpers haben der Schulfrage noch eine weit größere Bedeutung gegeben. Der Wiederaufbau des Staates, der Wirtschaft und vor allen Dingen der Volksgemeinschaft mußte von unten her begonnen werden, bei der Jugend. Durch eine gediegene Bildung sollte sie inniger mit dem Gemeinschaftsleben verflochten werden, durch eine Bildung, die ihr Zugang zu den weiten Gebieten des kulturellen Lebens eröffnet, und die dann auch als bindendes Mittel die Einzelnen und die Stände zu einer echten Volksgemeinschaft zusammenhält. Selbstverständlich mußte der Volksschullehrer zu diesem Zwecke mit einer besseren Vorbildung ausgestattet werden. Es entstand die Lehrerbildungsfrage der Nachkriegszeit.

Schon die Nationalversammlung hat die überragende Bedeutung der Schule für den Neubau des Staates erkannt und in Artikel 10 der Reichsverfassung dem Reich die grundsätzliche Regelung des Schulwesens vorbehalten und diese dann in den Artikeln 142—150 in allgemeinen Richtlinien näher umschrieben. Ueber die Lehrerbildung bestimmt Artikel 143, Absatz 2:

„Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln.“ Der Reichsschulsausschuß hat sich denn auch bald und wiederholt mit der Durchführung dieser Bestimmung befaßt, und das Reichsministerium des Innern legte im Februar 1920 einen Entwurf eines Gesetzes über die Lehrerbildung im Sinne der Bestimmungen der Reichsverfassung vor. Mit diesem beschäftigte sich dann die Reichsschulkonferenz im Juni desselben Jahres. Aber die Arbeiten kamen, so wertvoll sie auch waren, über das Stadium der bloßen Entwürfe nicht hinaus, hauptsächlich aus finanziellen Schwierigkeiten. Auch ein Referentenentwurf eines Gesetzes zur Lehrerbildung, vom Reichsminister des Innern unterm 20. Oktober 1921 den Ländern zugeleitet, bringt trotz brauchbarer Vorschläge die Angelegenheit nicht weiter, weil das Reich die Uebernahme der entstehenden Kosten ablehnt. Inzwischen macht der Zerfall der deutschen Währung immer mehr Fortschritte und verhindert eine Regelung der Lehrerbildung immer mehr. Auf das Drängen der Länder befaßte sich das Reichskabinett am 12. Januar 1923 nochmals mit der Angelegenheit und kam zum Beschluß, daß die Einbringung eines Gesetzes über die Lehrerbildung augenblicklich nicht möglich sei wegen der finanziellen Auswirkungen und den einzelnen Ländern überlassen werde. Damit war an eine einheitliche Regelung nicht mehr zu denken, wenn der Reichsinnenminister auch in Verhandlungen mit den Ländern darauf hinarbeiten wollte. Die großen Schwierigkeiten bestanden weiter, sie waren nur auf ein anderes Geleise geschoben. Und heute haben wir, ganz abgesehen davon, daß noch nicht alle Länder eine Regelung durchgeführt haben, dort, wo eine solche besteht, ein buntes Bild der Lehrerbildung. Das mag ja im Interesse einer möglichst vielseitigen Erfahrung wünschenswert und wertvoll sein, zerlegt aber das Reich doch in zahlreiche Bildungsprovinzen, welche dem einigen Grundgedanken der Verfassung zuwiderlaufen.

In Baden hatte die Landesschulkonferenz vom Jahre 1920 eine gemeinsame Basis für eine künftige Regelung geschaffen. Nachdem die Reichsregierung sich zurückgezogen hatte, legte das badische Unterrichtsministerium dem Landtag eine „Denkschrift über den Stand der Lehrerbildung in den deutschen Ländern und der Möglichkeit der Reform derselben in Baden“ vor. Sie sollte dem Landtag die sachlichen Unterlagen bieten für eine den badi-

sehen Verhältnissen entsprechende Neugestaltung der Lehrerbildung. Diese wurde dann in Gang gebracht durch einen Beschluß des Landtages im August 1924: die Regierung wolle ihm in Anlehnung an die preussische und württembergische Regelung einen Gesetzesentwurf über die Neuordnung der Lehrerbildung vorlegen. Dieser Entwurf wurde der gesetzgebenden Körperschaft im Februar 1926 unterbreitet und in den nachfolgenden Wochen in heißen parlamentarischen Kämpfen behandelt und verabschiedet. Der mit geringfügigen Änderungen Gesetz gewordene Entwurf trat am 1. April 1926 in Kraft. Nach ihm ist die heute bestehende badische Lehrerbildung geregelt.

Im Kampfe um die gesetzliche Regelung der neuen Lehrerbildung stand die Lehrerschaft begreiflicherweise in vorderster Front. Denn sie allein wußte aus der Praxis heraus, daß und warum die seminaristische Bildung unzulänglich war und nur eine hochschulmäßige Vorbildung dem Lehrer das Rüstzeug materieller und formaler Art mitgeben könne für die reiflose Bewältigung seiner gesteigerten Berufsaufgabe. So hat auch der katholische Lehrerverein diese Forderungen stets mit unbeirrbarer Zielbewußtheit vertreten. Schon in der Landesschulkonferenz 1920 verlangten unsere Vertreter in ihren Leitfäden die akademische Vorbildung des Volksschullehrers. Auf einer Beratung im Unterrichtsministerium am 30. Oktober 1924, zu welcher neben Schulaufsichtsbeamten und Seminar Direktoren auch die Vertreter der Lehrerorganisationen geladen waren, stellte unser Vorsitzender Geierhaas die Forderungen des Vereins mit eingehender Begründung heraus. Es seien hier die wesentlichen Punkte angeführt:

- A. In der Lehrerbildung ist die Allgemeinbildung von der Berufsbildung zu trennen.
- B. Die Allgemeinbildung kann auf jeder höheren Schule erworben werden und schließt ab mit der Reifeprüfung.
- C. Die theoretisch- und praktisch-pädagogische Schulung erfolgt auf der Hochschule.

Zum letzten Punkt wurde die Erklärung abgegeben, daß, da sich das Idealsziel eines dreijährigen akademischen Studiums angesichts der finanziellen Notlage des Staates nicht verwirklichen lasse, „wir uns für die nächste Zukunft mit einer Teillösung-Abitur und zweijähriges Studium zufrieden geben.“ Schließlich wurde noch die Sicherstellung der musikalischen Ausbildung und eine vertiefte Ausbildung des Lehrers in der Religion (im Schlußexamen ordentliches Prüfungsfach) gefordert. — Nochmals verschaffte sich der Verein Gehör beim Unterrichtsministerium in einer Eingabe vom 27. Februar 1926, als der „Gesetzesentwurf über die Änderung des Schulgesetzes vom 7. Juli 1910“ (die §§ 44—47, Lehrerbildung betreffend) vorlag. In dieser Eingabe, die auch an den Landtag gerichtet war, ist die Entschliebung der 9. Hauptversammlung des katholischen Lehrervereins Baden am 1. Oktober 1925 in Freiburg zur Grundlage unserer Stellungnahme gemacht. Sie lautet:

„Der K. L. V. Baden hält fest an dem von ihm aufgestellten Ziele der Lehrerbildung, wie sie die Reichsverfassung in Art. 143 verspricht.

1) Die durch die heutigen Zeitverhältnisse gesteigerte Verantwortung und Bedeutung des Volksschullehrers als Bildungsträger und Bildungsvermittler der breiten Masse des Volkes erfordert eine allgemeine Vorbildung, die durch das Reflexeugnis einer höheren Schule nachzuweisen ist.

2) Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten halten wir die Beschränkung auf eine 4-semesterige hochschulmäßige Fachausbildung allseits für tragbar.

3) Dabei verlangt die Heranbildung einer einheitlich geschlossenen Lehr- und Erzieherpersönlichkeit, die sich im Dienste und zum Wohle deutschen Volkstums auswirken soll, ganz im Einklang mit den neuzeitlichen Erkenntnissen und Forderungen der wissenschaftlichen Pädagogik die weltanschauliche

Fundierung und Durchdringung des Fachstudiums. Damit würden auch die begründeten freibeitlichen Forderungen der Mehrheit der Erziehungsberechtigten des badischen Volkes, insbesondere des kath. Volksteiles erfüllt.

Bezüglich des Vorkurses wurde ausdrücklich betont, daß er für uns „nur tragbar wäre, wenn es allen Teilnehmern zur Pflicht gemacht würde, sich der Reifeprüfung (Abitur) zu unterziehen.“ — Für die Berufsausbildung wurde der im Lehrplan vorgesehene schulmäßige Unterrichtsbetrieb abgelehnt und eine hochschulmäßige Ausbildung nachdrücklich gefordert. — Zum Schluß verweist die Eingabe auf die ausgezeichnete Denkschrift des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches als Grundlage für die innere Ausgestaltung der Berufsbildung.

Der Standpunkt des Katholischen Lehrervereins konnte sich nicht in allem durchsetzen. Besonders war es nicht möglich, den Vorkurs zu verhindern oder nach unserm Vorschlag unschädlich zu machen. Aber die Hauptfache ist erreicht: der badische Volksschullehrer bekommt eine der Bedeutung seines Berufes angemessene akademische Vorbildung. Um die Bedeutung dieser Tatsache voll würdigen zu können, sei noch ein Rückblick geworfen auf die Verhältnisse der letzten 50 Jahre. Die Alten unter uns haben noch die zweijährige Präparandenschule mit nachfolgendem dreijährigen Seminar mitgemacht (seit 1875), die übrigen eine sechsjährige Ausbildungszeit (seit 1904). Seither mehrten sich die Zugänge zum Lehrberufs-Studium aus den Mittelschulen. Schüler mit dem Einjährigen wurden zu einer Prüfung für die Aufnahme in den 4. Kurs, solche mit der Reife für U I zur Prüfung für die Aufnahme in den 5. Kurs zugelassen. Abiturienten traten ohne Prüfung in den 6. Kurs ein. Die Seminare bestanden bis zum Jahre 1926, wo im Herbst das Seminar Ettlingen die letzten seminaristisch gebildeten Lehrer entließ.

Demgegenüber bedeutet das neue Lehrerbildungsgesetz doch einen gewaltigen Fortschritt, wenn auch, noch nicht alle Wünsche erfüllt sind. Die schwierigen Zeitverhältnisse haben eine großzügige Behandlung der Lehrerbildungsfrage unmöglich gemacht. Aber wir haben die Plattform der akademischen Bildung erreicht: das Weitere, insbesondere auch die gerechte Einkufung in die Gehaltsordnung, muß der Zukunft abgerungen werden.

Möge die jüngste Lehrer-Generation in unentwegter Treue zu unseren katholischen Schul- und Standesidealen stehen und sich geschlossen um unsere Fahne scharen. Sie hat den Vorzug einer weiteren und tieferen Vorbildung: möge sie ihn in vollstem Maße und im besten Sinne ausnützen zum Wohle unseres Volkes. Schulter an Schulter werden die Alten und die Jungen um den weiteren Ausbau der Lehrerbildung kämpfen, werden unerfüllte Forderungen mit Beharrlichkeit verfolgen und die Fahne des Katholischen Lehrervereins, die sich heute mit dem Kranz des 25-jährigen Jubiläums schmückt, gemeinsam hineinragen in eine bessere Zukunft.

Gesunde Lehrerbildung hat nicht dem Zuge in die Weite und Breite nachzugehen, sondern die Tiefe zu suchen, nicht den Gesichtskreis ins Unbestimmte auszudehnen, sondern sich von der Bewurzelung dessen Rechenschaft zu geben, was die Berufspflicht in denselben hineinstellt.

Otto Willmann, Der Lehrstand im Dienste des christl. Volkes. S. 122.

Lehrerfortbildung.

Von Leo Braun, Bruchsal.

An einem Zeitabschnitt, wie ihn fünfundzwanzig Jahre gemeinsamer Arbeit und wahrer Gemeinschaftsarbeit umgrenzen, geziemt es sich auch der Frage der Lehrerfortbildung zu gedenken. Es soll dies in einem kurzen Rückblick und in einem Ausblick in die Zukunft geschehen.

Der Verein hat sich von allem Anfang an in den Dienst der Lehrerfortbildung gestellt, einmal durch sein eigenes Vereinsblatt, das er von den ersten Zeiten seines Bestehens gehalten und über die schwersten Zeiten seines Bestandes erhalten hat. Es war uns nicht einfaches Mitteilungsorgan, sondern es stellte sich durchaus in den Dienst der Schulungsarbeit. Man tut den anderen Schriftleitern nicht Unrecht, wenn man dabei in erster Linie auf das Verdienst unseres leider viel zu früh für uns gestorbenen Schriftleiters, Hauptlehrer Josef Koch-Mannheim hinweist. Was er getan hat, war Führerarbeit im besten Sinne des Wortes. Er war einer, der von den Seinen das Höchste verlangt hat, und der aber auch das Tiefste gab, was er befaß. Er war sich darüber klar, daß es gerade in unseren Reiben nötig ist, eine festverankerte Bildung zu haben und daran immer mit allen Mitteln zu arbeiten. Auf dem Boden solcher Schulung und durch solche Beispiele aufgemuntert war es kein Wunder, daß seine Nachfolger eine hohe Aufgabe darin sahen, in die Fußstapfen des Voraängers zu treten, an dessen Seite eigentlich mit patriarchalischem Eifer und fast priesterlicher Liebe zur Sache in den besten Mannesjahren unser nun auch schon heimgegangener erster Führer W. A. Verberich stand.

Tapfere Arbeit wurde auch von der kleinen Schar geleistet in den Bezirks- und Kreiskonferenzen. Die weiten Entfernungen machten große Wege nötig und legten schwere Opfer auf, wenn man zu Gleichgesinnten nicht nur in der inneren Einstellung, sondern auch im Eifer um eine solide, auf sicheren Grundlagen gegründete Weiterbildung kommen wollte. Es wäre eine sehr verlockende Aufgabe, an der Hand der mündlichen und schriftlichen Berichte der Leiter zusammenzustellen, was alles an freudiger und gediegener Fortbildungsarbeit geleistet wurde. Viele Fragen auf dem Gebiete der Methodik, der philosophischen Grundlegung unserer Arbeit brachten uns in eine gewisse Gegenfälschlichkeit mit anderen und verlangten darum tiefere und eingehendere Begründung und Festlegung. Die Einstellung zur Schule und zu Standesfragen liehen es nicht immer zu, mit anderen Fachvereinigungen gleiche Wege zu gehen. Es blieb nicht aus, daß man sogar eine sehr scharfe gegenfälschliche Stellung kam. Das ließ uns den Zeitpunkt erkennen, wo das Wachsen im Verein uns größere Möglichkeiten der Fortbildungsarbeit schaffen sollte.

Wir dürfen hier an die Mitarbeit bei der Gründung des Instituts für wissenschaftliche Pädagogik in Munster denken und an die pädagogisch-philosophischen Kurse, die von diesem Institute in Bruchsal gehalten wurden. Es folgte eine weitere Kursreihe durch das Land mit den Vorträgen von Schulrat Weigl-Amberg und Dr. Spieler-Münster. Eine ganz erfreuliche Förderung erfuhr die Fortbildungsfrage durch die Gründung der Zweigstelle des Instituts in Freiburg und die von derselben eingerichteten größeren Veranstaltungen im Lande z. B. die beiden industriepädagogischen Tagungen in Mannheim und Singen und den heilpädagogischen Kurs in Freiburg. Mehrere philosophische Veranstaltungen in Karlsruhe sowie eine Reihe von Arbeitsgemeinschaften in Freiburg fanden unter lebhaftester Anteilnahme unserer Freunde in Freiburg statt. In diesem Zusammenhange darf auch die Uebernahme der Zeitschrift des Instituts in Münster als vierteljährlich erscheinende Vereinsgabe erwähnt werden und die zahlreiche Beteiligung an dem neuen pädagogischen Sammelwerk: Handbuch der Erziehungswissenschaft, das von Münster herausgegeben wird. Es ist die Beteiligung unserer Kreise in Zeiten schwerster Not ein Ruhmesblatt für die Fortbildungsbestrebungen im Verein.

Wir würden aber einen Eckstein in dem Gebäude der Lehrec-

fortbildung, im katholischen Lehrerverein Badens überleben, wenn wir der Gengenbacher Kurse verträuen, die nun schon ein Herzstück dieser Arbeit geworden sind und eine stets größere Zahl von Vereinsmitgliedern und Gästen alljährlich um die Osterzeit zur Arbeit rufen und in selten schöner Form die Zusammenarbeit von Lehrern und Lehrerbildnern zeigen. Gottes Segen war sichtbar mit diesem unserem Werke und möge es immer sein und bleiben, weil es ja zuerst und zuletzt zu seiner Ehre getan sein will.

Ein Rückblick darf auch die Teilnahme an den Besprechungen zu Schul- und Standesfragen im Ministerium nicht vergessen und all die Vorarbeiten und Anregungen, die gerade diese Dinge mit sich bringen. Auch die kleine Schar hat nirgendwo und niemals gefehlt. Mit warmem Danke drückt sie an dieser Stelle ihrem nimmermüden Führer, Studienrat Geierhans, unserem lieben Vorsitzenden die Hand für all die Mühen, nicht minder aber auch seinem Stabe und im besonderen dem Verbindungsoffizier mit dem Institut, unserem Freunde Wohlfarth-Freiburg, sowie allen anderen Mitarbeitern für die Teilfragen und besonderen Aufgabengebiete. Möge unsere Dankbarkeit gegen alle sich zeigen in einer regen Mitarbeit auch für die Zukunft auf dem Boden, auf dem sich so leicht und so sicher arbeiten läßt. Die Gnade Gottes wird niemals fehlen.

Ein Blick in die Zukunft wird uns sagen müssen, daß die Aufgaben nicht kleiner geworden sind. Sie sind es nicht bezüglich der Fortbildungsfragen auf dem eigentlichen Berufsgebiet wie auch in der geradezu vordringlichen Arbeit der Erziehung zum wahren Volkslehrer hin als auch in der philosophischen Vertiefung. Sie wuchsen auch in dem Augenblick, da in unseren Stand die neuen Freunde aus der neuen Lehrerbildung eintraten und von uns Förderung und Führung verlangten, wie sie auch uns selbst geben wollen von dem, was ihnen geworden ist aus den Erfolgen eines heißen Ringens um eine neue Vorbildung, bei dem wir in vorderster Linie und auch in teilweise sogar scharfem Kampfe für sie standen.

Unsere Fortbildung muß, so möchte es mir scheinen in die Breite, in die Tiefe und in die Höhe gehen.

In die Breite meine ich, weil wir unsere Aufmerksamkeit ganz besonders lenken müssen auf das rege Leben, das sich gegenwärtig um unsere allernächsten Aufgaben in der Schulküste zeigt. Schulreform und Ringen um methodische Belange knüpfen sich an eine ganze Reihe von Teil- und Einzelfragen, die nicht nur Schlagwortartig in die Debatten geworfen werden, sondern die Wirklichkeiten hinter sich haben, um die wir nicht mehr mit einer abwehrenden Gebärde herumkommen. Es gibt kein Dogma gegen die Verfechtung des gesunden Arbeitsschulgedankens, denn es hat im katholischen Lager lange vor unserer Zeit Männer gegeben, die diesen Gedanken zwar nicht propagiert aber praktiziert haben. Eine gesunde Heimatpflegebewegung gehen wir weit hin mit, weil wir sie dann auch ausgedehnt wissen wollen auf die religiöse Heimatpflege, die uns die enge Verbindung mit der Pfarrgemeinschaft und damit den Boden zu wahrer Erziehung im Sinne und zur katholischen Aktion gibt. Fragen des Berechtigungswesens geben uns sehr nahe an, weil sie Volksfragen im tiefsten Sinne sind und wir auch hier wieder auf hellleuchtende Beispiele aus der Frühgeschichte katholischen Schullebens und katholischer Lehrerbildung stoßen. Klares Urteil und sicherer Weg ist aber hier mehr als je nötig und niemand empfindet das Verlangen danach mehr, als der katholische Lehrer, der auf anderem Gebiet so tief den Segen zielicherer Führung durch seine Kirche so wohlthuend verspürt. Wenn wir Worte nennen wie eucharistische und liturgische Bewegung, so sagen wir damit, daß die Kirche immer ein lebendiger Organismus war, der stets freudig wachsen sah und wachsen ließ und in den Seinen ein Leben in und mit

den methodischen Bedürfnissen seiner Zeit wünscht und will. Der alte Idealismus des Lehrerberufes lebt noch und wird vor der Größe der Aufgabe nicht erschrecken lassen.

In die Tiefe soll unsere Fortbildungsarbeit gehen. Ich denke da an ihre sozialpädagogische Bedeutung. Gerade bei dem ungeliebten Fliehen, das wir heute in den Fragen der Schulorganisation und der Methodik beobachten, wäre es fast gefährlich, würden wir die sozialpädagogische Bedeutung unserer Fortbildungsarbeit übersehen. Es ist ein dringendes Bedürfnis für uns, die Arbeit einmal eingestellt zu haben auf ihre Bedeutung für das Volksganze und sie sich konzentrieren zu lassen auf den Gedanken: Wie nützt der Lehrer in seiner Arbeit der Volksgemeinde? Der Augenblick, in dem eben jetzt wir im Angesichte dieser Arbeit stehen, beleuchtet die Aufgabe blühartig. Von wo soll die so notwendige Erziehung zum dienstbereiten und lebendigen Staatsbürger, dessen höchste und edelste Aufgabe ist, seinem Volke zu leben, ausgehen, wenn nicht von der Schulküste der Volksschule und von der Lehrerbildung und dem Lehrerberuf in Stadt und Land. Mühte es nicht einmal wieder so werden, ja sogar mehr als je, daß ein inniges Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler weit hinaus ins bürgerliche Leben hinein sich entwickelte? Könnte nicht die Schularbeit des Lehrers und seine Arbeit im Dienste des Volksganzes staatsbürgerliche Erziehungsarbeit in viel weiterem Maße und in viel tieferer Wirkung sein, als es heute der Fall ist? Wer mühte am ehesten Wegbereiter und Wegbahner zu echter, wahrer, tiefer Volksgemeinschaft sein, wenn man das nicht vom Volksschullehrer erwarten kann? Daraus entspringen eine Reihe von Aufgaben für die Fortbildungsarbeit, die ganz besonders ins Gewicht fallen, und Gott sei es gedankt auch gesehen werden. Man denke an die vorbildliche Arbeit Professor Näderscheidts-Bonn. Sie werden durch unsere weltanschauliche Einstellung durchaus nicht gefährdet oder verdrängt oder auch nur in ihren Lösungen schwieriger gemacht. Nein, eine heilige Verpflichtung zum Dienst am Ganzen auch in staatspolitischer Hinsicht, ist gewiß schon in dem Reiterwort gegeben: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist!“ Die wunderbar gemeinschaftsbildende Kraft unserer heiligen Religion, das Bild von herrlichsten Beispielen schönsten Gemeinschaftsdienstes in Vergangenheit und Gegenwart gibt mächtigen Aufsporn und macht allen Glauben an die Erziehungsmöglichkeit in dieser Richtung nicht zu einer grauen und unmöglichen Theorie, (hier muß man die Arbeit unserer Verbandschrift „Lehrer und Volk“ nennen). Sie bewahrt uns vor weltfremder und unfruchtbarer Schwärmerei und erweckt unserer Arbeit im Volk und am Volk einen warmen Widerhall in den Herzen derer, die uns Heiligtum anvertrauen. Zusammenarbeit mit dem Elternhaufe ist nur der Anfang. Jugendpflege und Jugendführung kann nicht und darf nicht getan werden, ohne die Mitarbeit des Lehrers, soll sie dem Volk und Vaterland nützen. Wir katholischen Lehrer dürfen uns nicht abwärts stellen schon um der hohen Ideale willen nicht, die wir in dieser Arbeit zu geben haben.

In die Höhe muß unsere Arbeit der Fortbildung führen. Das Schönste an ihr ist doch, das Hinabsteigen zur Seele des Kindes. Alles ernste Ringen in den Fragen der Methodik ist schließlich das Bestreben nach dieser Tiefe. Und all unser Wert ist nichts als elende Lohnndienerei, wenn es nicht getan wird mit dem innigen Verlangen, alles hinunter zu tragen bis auf die Tiefe der Kindesseele. Wenn dem so ist, so ist unsere Arbeit davor behütet, daß wir den beschwerlichen Weg dorthin gehen mit Gut, das nicht wert ist, dorthin getragen zu werden. Da haben wir ja schon die Aufgaben, die uns gebieten, hinaufzusteigen in unserem Streben zu den Höhen der Wissenschaft, die uns lehrt, die Bedeutung der Kindesseele immer tiefer zu erfassen, und die uns andererseits befähigt, den Wert des Lehrgutes abzuschätzen, das wir hineinsinken sollen in diese Seele. Es muß uns eine Freude sein, diese Höhenwanderung machen zu dürfen und die psychologischen und philosophischen Begründungen zu finden für

unser Schaffen in den oft so klein und kleinlich scheinenden Arbeiten unseres täglichen Wertes. Münster wird uns durch Zeitschrift und Handbuch Führer sein. Wir haben in den rastlosen Kämpfen um die neue Lehrerbildung geseigt, wie sehr wir die Notwendigkeit dieser Veränderungen einsehen. Wir müssen daraus aber auch die Verpflichtung ableiten mit bestem Willen und unserer ganzen Kraft darnach zu streben, von den Ergebnissen der Wissenschaft zu nehmen, was sie uns darbietet. Wir befinden uns hier wieder in der glücklichen Lage, daß wir zielsichere Führer haben, wie wir sie in jedem Stadium der Geschichte hatten. Und wenn gerade die katholische Wissenschaft und vorab die wissenschaftliche Pädagogik in dieser Stunde mit dem großen Werk von Münster um unser Vertrauen wirbt, so wollen wir ihr dieses Vertrauen von Herzen schenken. Sie steht mit uns nicht auf dem Standpunkt, daß wir einst mit eitler Selbstzufriedenheit auf dem Gipfel der Erreichten stehen können in dem Gefühle das Ziel erreicht haben. Sie beugt sich wie wir vor dem Bekenntnis: „O Tiefe des Reichtums und der Erkenntnis Gottes.“ Darum wird auch ein Stück unserer Fortbildungsarbeit sein müssen, das Streben nach der Selbstheiligung an der Hand der Mutter Kirche, wie es uns unser lieber Freund W. A. Verberich durch Wort und Leben gelehrt hat. Und die Höhe, in die alle Fortbildungsarbeit führen muß, muß die heilige Höhe sein, die einst schon Jakob in seinem Traum gesehen hat. Wie ihn der heilige Schauer übermannt, aber nicht mutlos macht, so sollen und wollen auch wir niemals müde werden und aufhören zu streben. Im Jubiläum des heiligen Augustinus, des großen Forschers und Erziehers, des tiefen und demütigen Veters und Strebers wollen wir arbeiten. Die Kraft zum Streben hinauf in die Höhe gebe das beseligende Wort dieses Gottsuchers: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in Dir, o Gott“. So wird sich die Art der Arbeit in der Zukunft nicht von der unterscheiden, wie wir sie in der Vergangenheit geleistet haben. Wir wollen sie mutig anfassen und tun mit dem gleichen hohen idealen Streben, wie sie vordem geleistet wurde. Mögen die Zellen unserer Arbeit immer recht reges und frohes Leben zeigen. Mögen wir gerne zusammenarbeiten in einer großen Gemeinschaft, die erleuchtet ist von dem heiligen Lichte des gemeinsamen Glaubens, erwärmt von der Blut der wahren Gottes- und Nächstenliebe, die uns binden soll untereinander und an die, die uns von Gott anvertraut sind, die gestärkt ist durch die Kraft des Gebetes, das allein uns helfen kann, daß segensreich werde, was wir beginnen am Arbeitstisch, in der Schulküche und in der Gemeinschaftsarbeit im Verein, am Volke, für das Vaterland und für unsere heilige Kirche.

Die Arbeit in der Schule ist eine Quelle der Fortbildung des Lehrers, aber sie bedarf ihrerseits Auffrischung durch geistiges Fortarbeiten; es gilt nicht bloß: Docendo discimus, sondern auch: Discendo docemus.

Otto Willmann, Der Lehrstand im Dienste des christl. Volkes, S. 123.

Aus der Dinzenarbeit des Lehrers.

Von Hermann Demberger, Mannheim.

Groß und bitter ist die Not unseres Volkes. Überall tritt sie hervor, aber nirgendwo so unmittelbar wie gerade in der Volksschule. Der Lehrer hat seine Schüler Tag für Tag um sich. In seiner Klasse sind mehr oder minder Kinder aus allen Gesellschaftsschichten vertreten, jedoch dürfte heute immer mehr und mehr die Anzahl der Armen überwiegen.

Betrachten wir gerade diese Kinder näher. Der Keim des Elendums macht sich täglich mehr bemerkbar. An der Kleidung fehlt es. Rod und Dose sind zerfetzt und mit den verschiedensten Stoffarten geflickt. Viele Kinder tragen ein Hemd von Vater

oder Mutter auf dem Leibe. An den Rücken keine oder schlechte Schuhe. Selbst im Winter! Winterkleidung und Mäntel kennen immer weniger Kinder.

Der Vater meist erwerbslos. Seelisch gebrochen und verärgert. Er flieht tagsüber Haus und Kinder. Er ist in den seltensten Fällen fähig, Erziehungsarbeit zu leisten. Die Mutter, die eigentliche Erzieherin der Kinder, ist abgearbeitet. Von früh morgens bis abends ist sie an der Arbeit! Ist die Lohnarbeit zu Ende, so wartet bereits eine andere Tätigkeit auf sie; der mutterlose Haushalt ruft nach ihr. Für die Kinder, die nach der Liebe und Wärme der Mutterhand verlangen, ist oft keine Zeit vorhanden. Ein Familienleben im christlichen Sinne ist selten möglich; die Erziehung der Kinder ist gefährdet.

Die Wohnung dieser Menschen ist dürrig und befindet sich in irgendeiner Mietkaserne. Sie besteht aus 2 oder 3 Räumen, nicht selten auch aus einem einzigen Raum. Und wieviel Menschen „wohnen“ oft hier? Was ist an Möbeln und Bettwäsche vorhanden? Welches Kind hat sein Bett allein? Ich habe schon Familien besucht, bei denen zwei, ja sogar drei Kinder in einem Bett schliefen. Wieviele Gefahren sind möglich bei diesem Zusammenpferchen!

Die Ernährung ist mangelhaft, da das nötige Geld fehlt, um genügend Lebensmittel zu kaufen. Ohne Morgenimbis verlassen die Kinder oft das Haus, selten ein zweites Frühstück in der Tasche! Man kann diese Kinder in den Pausen in einer Ecke finden, wo sie sich herumdrücken, bis das erlösende Läuten erfolgt. Meist wird auch erst zu Mittag gegessen, wenn die Mutter von ihrer Arbeitsstelle kommt. Daß die Kinder alles Eßbare, was ihnen erreichbar ist, stehlen, dürfte unter diesen Umständen verständlich sein. Die Folgen dieser Unterernährung, verstärkt durch die schlechten Wohnverhältnisse, sind viele Krankheiten, z. B. Tuberkulose, Skrofulose, Rachitis usw.

Die Kinder sind den ganzen Tag beschäftigt. „Lohnarbeit“ wird bevorzugt! Mit dem Brötchen- und Zeitungsaustragen beginnt meist die tägliche Arbeit; hinzu kommen noch das Holz- und Kohlen sammeln, Ausläuferdienste usw. Meist geraten die Kinder dadurch in Gegensatz zur Schule. Versäumtes kann und wird nicht nachgeholt. Erfolgt eine Ordnungsstrafe, so prasseln Schimpfsteine in allen Schattierungen gegen Schule und Lehrer los.

Ich habe nur das geschildert, was ich beobachten konnte. Wie stellt sich der Lehrer zu diesen Kindern, die aus solchen Verhältnissen kommen? Der Lehrer muß bestrebt sein, seine Kinder bestmöglich zu erziehen. Um das zu erreichen, ist es Grundbedingung für ihn, genau nachzuforschen, woher seine Kinder stammen und unter welchen Verhältnissen sie leben. Ich könnte mir keinen Lehrer denken, der nicht bestrebt wäre, die Häuslichkeit von jedem seiner Schüler aufzusuchen. Ich glaube, der Lehrer sollte es endlich aufgeben, Vater oder Mutter in die Schule zu bestellen. Er sollte die Eltern der Kinder selbst aufsuchen. Hierbei dürfte ihm klar werden, warum das betreffende Kind regelmäßig keine Schulaufgaben hat, warum es kein Brot mit zur Schule bekommt, warum es so unsauber und zerfetzt ist. Vielleicht erzählt er bei dieser Gelegenheit, daß der Vater schon soundso lange arbeitslos ist, daß die Mutter Tag für Tag in die Fabrik geht, daß die Kinder viel arbeiten müssen, so daß ihnen die Zeit fehlt, um ihre Schularbeiten zu machen. Alle diese Beobachtungen müssen, für jedes Kind in einem besonderen Heft, aufgezeichnet werden, so daß sie jeden Augenblick zur Hand sind. Hat der Lehrer einmal diese Feststellungen gemacht, so wird er sich sicherlich ganz anders zu diesen Armen stellen, die da vor ihm sitzen. Er wird und muß diesen Kindern mit größter Liebe begegnen, muß sich einsetzen dafür, daß diesen Kindern möglichst viele öffentliche Mittel zugeteilt werden in Form von Speisungen und der Beschaffung von Kleidern und Schuhen. Sehr hoch muß es ihm angerechnet werden, wenn er es fertigbringen könnte so viele private Liebesgaben zu sammeln, daß es ihm möglich

wäre, die materielle Not, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Teil hiermit zu lindern. Der Lehrer darf nie vergessen, daß man sich auf die öffentliche Wohlfahrtspflege nicht allein verlassen kann und darf. Die Vinzenzarbeit hat der öffentlichen Liebestätigkeit das Große voraus, daß sie in jedem Augenblick bereit ist, zu helfen, ohne den langen Instanzenweg mit etwaigen bürokratischen Spitzindigkeiten. Erzieherisch kann der Lehrer ferner wirken, indem er die Kinder, die nicht oder nicht so sehr unter der materiellen Not leiden, bittet, einen Akt der Nächstenliebe zu vollbringen und den armen Kindern ab und zu ein Brot, Obst oder sonstiges zu schenken.

Vielen Krankheiten, denen die Kinder ausgesetzt sind, kann entgegengewirkt werden durch öfteres Wandern, durch die regelmäßigen Unterrichtsgänge und durch die gewissenhafte Durchführung der Spielnachmittage. Auch auf die Erholung muß der Lehrer sein Augenmerk richten. Es muß endlich einmal aufgehört werden, daß die Kinder einfach aus den verschiedenen Klassen herausgerissen und verschickt werden. Meist erhalten die Kinder in der Erholung keinen Unterricht. Kommen sie dann nach Hause, so müssen sie wieder all das nachholen, was unterdessen durchgenommen worden ist. Wenn sie mit dem Nacharbeiten fertig sind, ist auch jealiche Gewichtszunahme verschwunden. Für was war nun die Erholung? Wäre es vielleicht nicht besser, die Kinder aus gleichen Klassen zusammenzunehmen, so daß der Unterricht während der Erholungszeit nicht Not lütte?

Auf etwas anderes möchte ich hier noch hingewiesen haben. Es handelt sich um „würdig“ und „bedürftig“! Wie oft hören wir, daß der Schularzt Kinder in die Erholung schickt, die zwar äußerlich herabgekommen sind, bei denen aber Zustände zu Hause herrschen, die es wirklich nicht danach angetan erscheinen lassen, diese Kinder auf Kosten der Öffentlichkeit oder der privaten Liebestätigkeit in Erholung zu schicken. Andererseits haben wir Kinder, die zwar verhältnismäßig gut gekleidet und genährt sind, bei denen aber auch die Mutter ihr letztes Tröpfchen Herabblut opfert, vielleicht schwer krank ist, alles nur aus Liebe zu ihren Kindern. Ich bin entschieden dafür, daß diese Kinder einmal von zu Hause wegkommen; denn erstens dient man den Kindern, und zweitens gibt man der Mutter die Möglichkeit, sich selbst wieder etwas zu erholen. In diesen Fällen muß der Lehrer sich in Verbindung setzen mit dem Schularzt und ihn überzeugen, daß auch diese Kinder in Erholung geschickt werden sollten. Gelingt es ihm, reformierend einzugreifen, so hat er eine große Vinzenzarbeit vollbracht.

Hat ein Lehrer eine achte Klasse, so soll er bestrebt sein und beizeiten damit beginnen, seinen Kindern entsprechende Lehrstellen zu verschaffen. Ich kenne Lehrer, die bereits am Anfang des Schuljahres sämtliche Lehrstellen beisammen haben, die sie benötigen. Der Lehrer hat so die Möglichkeit, dem Kind bei einer schwierigen Aufgabe zu helfen und sich gleichzeitig die Gewißheit zu verschaffen, daß seine Kinder nur gute Lehrstellen bekommen. Die Kinder werden dankbar dafür sein.

Was, wenn ich so sagen darf, die seelische Vinzenzarbeit des Lehrers betrifft, so vertrete ich den Standpunkt: Jeder Lehrer sollte bestrebt sein, den Kindern ein zweiter Vater zu sein. Er muß die Kinder derart behandeln, daß sie nicht an seiner Person zweifeln und sich willig von ihm leiten lassen. Hierdurch wird es ihm ermöglicht, einen direkten und bedeutenden Einfluß auf die Familie auszuüben. Er gibt den Kindern Anleitungen, wie sie in ihrer Familie Weihnachten, Ostern, Namenstag usw. feiern können. Vielleicht ist es dem Lehrer auch möglich, so viele Mittel bereit zu haben, daß er mit seinen Kindern den Muttertag feiert, indem er jeder Mutter etwas durch die Hand ihres Kindes schenken läßt. Durch solche Mittel kann der Lehrer dafür Sorge tragen, daß die Familie wieder einen tiefen, geistigen Sinn bekommt.

Das sind einige Kapitel aus der Vinzenzarbeit des Lehrers. Fragen wir uns noch kurz: Welcher Lehrer kann diese Vinzenzarbeit ausführen? Sie kann nur mit Erfolg von einer gefestigten Persönlichkeit geleistet werden, die die katholische Weltanschauung besitzt. Der Lehrer muß dem Ideal eines Vinzenzen von Paul nachstreben und sich immer bewußt sein, daß er über seinen Beruf Gott Rechenschaft geben muß. Wenn er das Beste für die Kinder will, so wird es ihm schon gelingen.

Die Erziehung arbeitet an der moralischen Erneuerung der Gesellschaft, an dem geistig-sittlichen Erbgange, an dem Gewebe, in welchem sich die Generationen verflechten. Ihr Webstuhl muss feststehen, und ihre Fäden müssen unzerreißbar angezettelt werden an dem Urverbände der Gesellschaft: der Familie, dem Hause. Daran setzt sich auch die Schulerziehung an; der Rückhalt und das Vorbild der Schulgemeinde ist das Haus, und der Lehrer ist der beste, in dem die Kinder einen zweiten Vater sehen.

Otto Willmann, Der Lehrstand im Dienste des christl. Volkes. S. 39.

Dem Kath. Lehrerverein zum 25jährigen Jubiläum!

Wir wählten eig'ne Fahne uns
Vor fünfundzwanzig Jahren.
Mit ihr sind wir — grundsatzgetreu —
Durch Freud' und Leid gefahren.

Die Feinde haben nicht vermocht,
Das edle Werk zu spalten.
Wir haben fest auf Gott vertraut,
Und Gott hat uns gehalten.

Er hält auch in der Zukunft uns,
Wenn stets wir stark vertrauen
Und an dem Werke vätertreu
Zu seiner Ehre bauen!

Hans Schmitz, 29. Aug. 1930.

Der moderne Fortschritt hat zu lange Beine, als dass die Jugend mit ihm Schritt halten könnte; selbst wenn seine Gaben schätzbar wären, gibt es ein Lehrgut, das vorerst verarbeitet werden muss. Die Schule steht doch nicht mitten im Markte des Lebens mit seinen Trödelbuden; für die Jüngsten ist nicht das Neueste, sondern das Aelteste gut, für die Nachwachsenden das Wurzelhafte die rechte Gabe; die junge Pflanze soll in festen Grund gebettet sein, der werdende Mensch aus dem Bleibenden, Gesicherten, Unentwegten seine Lebensäfte ziehen.

Otto Willmann, Der Lehrstand im Dienste des christl. Volkes. S. 38.

Bezirksvereine des K. L. V. und deren Vorsitzende.

1. Taubergau: Hptl. Linus Heim in Königshofen.
2. Odenwald: Hptl. Anton Ehrmann in Hainstadt (Amt Buchen).

3. Jagstgau: Hptl. Wilhelm Eberhard in Krautheim (Amt Adelsheim.)
4. Mosbach: Hptl. Friedrich Richter in Fahrenbach.
5. Heidelberg: Hptl. Adolf Scherzinger in Heidelberg, Gaisbergstr. 72.
6. Mannheim: Hptl. Hermann Wittler in Mannheim, S. 3. 17.
7. Bruchsal: Hptl. Wilhelm Bollmer in Bruchsal, Huttenstr. 19.
8. Karlsruhe: Hptl. Paul Bordes in Karlsruhe, Bachstr. 59.
9. Rastatt: Hptl. Josef Illig in Langenbrand.
10. Achern-Bühl: Oberlehrer Leo Schimpf in Gamsburst.
11. Offenburg: Hptl. Leo Hügle in Strohbach.
12. Lahr: Hptl. Oskar Vogel in Lahr, Altbaterstr. 28.
13. Riegel: Hptl. Hubert Strehle in Ettenheim, Ringsheimerstr. 10.
14. Elztal: Hptl. Adolf Klausner in Siegelau.
15. Freiburg: Anst.-Oberlehrer Hugo Wohlfarth, Freiburg Falkensteinstr. 4.
16. Lörrach: Hptl. Dr. Ludwig Keller in Weil a. Rh.
17. Schöndau: Hptl. Franz Lederer in Geschwend, Post Ufenfeld.
18. Oberrhein: Hptl. Theodor Meder in Kleinlausenburg.
19. Hausach: Hptl. Josef Weber in Haslach i. R.
20. Donaueschingen: Hptl. Hans Holderied in Böhrenbach.
21. Neustadt i. Schw.: Hptl. Julius Müller in Bonndorf.
22. Engen: Hptl. a. D. Alexander Altker in Kirchenhausen.
23. Konstanz: Hptl. Karl Krieg in Konstanz, Mainaustr. 7 a.
24. Linzgau: Hptl. Konrad Veiter in Niedheim (Amt Ueberlingen).
25. Mespelkirch-Pfullendorf: Hptl. Josef Endres in Pfullendorf.

Heute ist das katholische Leben allüberall erstarkt; dem freudigsten Vertrauen in die weise Leitung der Kirche in der Zeit und ihre göttliche Führung über alle Zeit hinaus ist der Kleinmut gewichen; alle katholischen Herzen erfüllt das beglückende Gefühl: Die Zukunft ist unser!

Otto Willmann, Aus Hörsaal und Schulstube. S. 408.

Unsere Verbandseinrichtungen.

Der Kath. Lehrerverein Baden gehört dem 26 000 Mitglieder zählenden Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches an. (Gegründet am 28. 8. 1889 in Bochum; Verbandsgeschäftsstelle: Bochum, Kanalstraße 63.) In zielbewusster und kraftvoller Weise hat der Reichsverband seit seinem Bestehen die Interessen der Schule und des gesamten Lehrerstandes vertreten. Die nachfolgende Uebersicht über die Verbandseinrichtungen gewährt einen Einblick in die Verbandsarbeit.

I. Pädagogische Einrichtungen des Kath. Lehrerverbandes d. D. R.

1. Ausschuss für Fragen der Arbeitsschule:
Obmann: Schulrat Franz Weigl, Amberg (Obpf.).
2. Lesebuchkommission:
Obmann: Rektor Johann Valentin, Offen, Carnaverstraße 20.

Dieser Ausschuss hat in Verbindung mit dem Verein kath. deutscher Lehrerinnen das große Lesewerk für kath. Schulen geschaffen und ist auch jetzt noch an dessen Ausbau tätig. Das Lesewerk umfasst folgende Bände:

- a. Literarische Bände („Das goldene Tor“ für das 3. und 4. Schuljahr. — „Die Schatzkammer“ für das 5.—8. Schuljahr.).
 - b. Heimathände — je 3 Bücher (Unter-, Mittel- und Oberstufe) für Rheinhaut, Westfalen, Osnabrück, Hildesheim, Hessen, Oldenburg, Brandenburg, Ostland, Grenzmark, Schlesien, Oberschlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein (nur 1 Mittelstufe). Heimathände für Hohenzollern sind in Bearbeitung.
 - c. Verbandsbibeln: „Kinderheimat“ in Schreibschrift — „Kinderfreude“ in Antiqua.
3. Ausschuss für Lichtbild und Schulfunk:
Obmann: Lehrer Fr. Czempel, Berlin N 113, Bornholmstraße 68.
 4. Ausschuss für das Missionswesen:
Obmann: Rektor Fr. Mohne, Aachen, Michaelsbergstraße 14.
 5. Jugendschriftenausschuss:
Geschäftsstelle: Lehrer Otto Meyer, Düsseldorf, Windscheidstraße 29.

Die Jugendschriftenzentrale gibt jährlich ein Verzeichnis guter Jugendschriften heraus. „Im Bücherland“ kann von der Zentrale bezogen werden. Den Vereinsmitgliedern wird das Jugendschriftenverzeichnis alljährlich unentgeltlich zugestellt.

6. Ausschuss für alkoholfreie Jugenderziehung:
Obmann: Lehrer N. Küppers, Essen-Altenessen, Radhoffstraße 24.
7. Ausschuss für Jugendpflege:
Obmann: Lehrer David Gathen, Düsseldorf, Parkstraße 79/87.
8. Sozial-pädagogischer Ausschuss:
Obmann: Lehrer Egidius Post, Aachen, Post Erkelenz (Rheinland.).

Sein Bemühen zeigt die vom Ausschuss herausgegebene Zeitschrift „Lehrer und Volk“ (Volksvereinsverlag M.-Gladbach.).

9. Augustinusbibliothek:
Obmann: Regierungsrat Gottwald, Berlin W. 15, Liebenburgerstraße 46.

Bücherbestand: 10 000 Bände, ohne Zeitschriften. Zweck: Sammlung von literarischem Material über die Erziehungswissenschaft auf christlicher Grundlage, Förderung des Bildungsbetriebens der Lehrerschaft, Unterstützung der Vereinsarbeit. Die Bibliothek besorgt den Quellennachweis für päd. Arbeiten und verleiht unentgeltlich Bücher, in erster Linie an Verbandsangehörige.

10. Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster i. W.:

Obmann: Lehrer Wilh. Krab, Münster, Büllnerstr. 7.

11. Ausschuss für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung:

Obmann: Schulrat Dr. Ebert, Dortmund, Liebigstr. 8.

II. Wohlfahrts-Einrichtungen des Kath. Lehrerverbandes d. D. R.

1. Rechtsschutzstelle:

Obmann: Konrektor Wagner, Breslau 13, Gabisstraße 91.

Die RK. gibt ohne Verbindlichkeit juristische Ratschläge und unterstützt durch Geldmittel (Beihilfen) die Durchführung zivil- und strafrechtlicher Streitigkeiten, die die Mitglieder als Lehrer betreffen. Denselben Schutz genießen die Angehörigen ver-

storbener Mitglieber in Rechtsfällen, die sich auf die amtliche Stellung des Verstorbenen oder auf die Festsetzung der Hinterbliebenenbezüge beziehen.

2. **Ausschuss für Diaspora-Fragen:**

Obmann: Lehrer Singer, Badern, Rudorfswall.

3. **Caritasstelle:**

Obmann: Hauptlehrer A. Ginter, Freiburg, Hofhofstraße 4.

4. **Ausschuss für soziale Standesfürsorge und Studienhilfe:**

Geschäftsstelle: Bochum, Kanalstr. 63.

5. **Kampfstiftung:**

Obmann: Konrektor Aug. Sabel, Breslau 9, Bodstr. 14.

Aus der Kampfstiftung werden Verbandsmitglieber, die durch frühzeitige Pensionierung, Unglücksfälle u. dergl. in Not geraten sind, besonders aber hilfsbedürftige Angehörige verstorbener Mitglieber, unterstützt. Nach Rücksicht der vorhandenen Mittel kann in Ausnahmefällen auch erkrankten Verbandsmitgliedern eine Beihilfe zu Arzt- und Arzneikosten gewährt werden.

6. **Das Versicherungswesen im Verbands:**

1. Versicherung gegen Haftpflichtansprüche,
2. Reisegepäck-Versicherung,
3. Lebensversicherung,
4. Deutsche Beamten-Pensions-Zufuhr-Versicherung,
5. Sterbekasse des Kath. Lehrerverbandes d. D. R.

Ueber alle Versicherungseinrichtungen gibt die Geschäftsstelle des Kath. Lehrerverbandes, Bochum, Kanalstr. 63 ausführlich Bescheid.

III. **Wohlfahrtseinrichtungen des Kath. Lehrervereins Baden.**

1. **Fürsorgekasse**, gear. am 29. September 1923 in Karlsruhe. Zweck: Weihnachtsgaben an Witwen und Waisen verstorb. Lehrer; Beihilfen an Mitglieber in großer unversicherteter Not. Zinslose Darlehen an solche. Unterstützung stellenloser Mitglieber bei pädagogischen Tagungen und Fortbildungskursen. Uebernahme von Krankenkassenbeiträgen verdienstloser Junglehrer. Mittel: Jährliche freiwillige Spenden. (Obmann: Oberl. St. Rist, Reichenau.)

2. **Krankenkasse**. Unsere Mitglieber sind gegen Krankheit versichert bei der „Krankenkasse badischer Lehrer und Lehrerinnen“, Zweigstelle der Krankenkasse deutscher Lehrer in Dortmund-Warten. Die Versicherten erhalten zum Beitrag einen jährlichen Staatszuschuss von 10 RM.

Unsere stellenlosen Schulamtsbewerber sind bei obiger Kasse durch besondere Vereinbarung (Kollektivvertrag) gegen Krankheitskosten geschützt. Auf Antrag übernimmt der Kath. Lehrerverein die Beitragszahlung. Auskunft durch die Geschäftsstelle. Dptl. L. Weich, Heidelberg, Albert-Ransstr. 11.

3. **Feuer- und Einbruchschadenversicherung**: bei der badischen Beamtenbank in Karlsruhe (Umlagesystem, ohne laufenden Beitrag).

4. **Stellenvermittlung** für unsere Schulamtsbewerber.

5. **Rechts- und Haftpflichtschutz**: Auskünfte durch Dptl. Korbach, Ettlingen, Bismarckstr. 12.

IV. **Die Presse des Kath. Lehrerverbandes.**

Schul- und Lehrerzeitungen.

1. „Pädagogische Post“, Schriftleiter: Lehrer Franz Schumacher, Bochum, Kortumstraße 101, 1. Etg.
2. „Katholische Schulzeitung für Norddeutschland“, Schriftleiter: Lehrer Bernhard Frib, Breslau 10, Lehndamm 68.
3. „Badische Lehrerzeitung“, Schriftleiter: Hauptlehrer Schön, Heidelberg, Am Hahnenberg 1.

4. „Katholische Lehrerzeitung“, Schriftleiter: Jos. Binkl, München 9, Raintalerstraße 9.

5. „Deutsche Schulblätter“, Schriftleiter: Lehrer A. Göbel, Mainz, Goethestraße 37.

6. „Katholische Schulzeitung für den Freistaat Oldenburg“, Schriftleiter: Konrektor Bockhorst, Oldenburg, Georgstr. 4.

7. „Rheinische Schulzeitung“, Schriftleiter: Lehrer Wilh. Carholz, Frankfurt a. M., Höbenstr. 7.

8. „Deutsche Schule an der Saar“, Schriftleiter: Rektor B. Gard, Wemmelweiler (Saar).

Heute wird das nationale Prinzip der Jugendbildung mit allem Nachdruck betont: Die Schule soll die Güter des Volkstums erhalten, pflegen, fortpflanzen; nirgends aber sind sie derart mit dem religiösen Elemente verwachsen wie bei den Deutschen: Märchen und Sagen mit Legenden, weltliche Volkslieder mit geistlichen, örtliche Traditionen und Sitten mit kirchlichen; bei Abstreifung des Christlichen würde nur ein Rest ohne Schwung und Weihe bleiben.

Otto Willmann, in der „Volkschularbeit“ I, 1920.

Büchertisch.

„Der große Bischof“, ein biographischer Kettelerroman von Franz Herwig. 8°, 314 S. Twd. Verlag der Buchgemeinde, Bonn.

Reif werden ist alles, ganze Menschen werden höchste Lebensaufgabe. Alle Erfolge verblasen, werden vergessen, wenn sie nicht geschaffen, getragen werden von einer Persönlichkeit. Kampf mit den eigenen Schwächen und Fehlern gibt uns die Kraft, auch Großes für unsere Mitmenschen zu tun, ihnen Vorbild zu sein, nicht durch Worte, sondern durch die Tat. Herwig gestaltet in seinem Roman das Leben des großen Bischofs nicht so sehr in seinen äußeren Erfolgen, sondern viel mehr in seinem Ringen um die eigenen Persönlichkeitswerte. Ein angeborener Trieb zur Herrschaft, der sehr oft in Ausbrüchen eines ungehemmten Jähzornes sich ausstößt, erschwert Kettelers Eltern, seinen Lehrern und Erziehern und ihm selber das Leben, bereitet allen, die sich um seine Zukunft mühen, große Sorgen. Wir wandern mit durch die Tiefen und über die Höhen einer reich bewegten Knabenjugend. Wir sehen, wie ein Charakter sich in strenger Selbstaucht auf seinen Beruf vorbereitet, zuerst unbewußt, nur von der Gnade Gottes getrieben, erst spät, nach mancherlei Versuchen und Enttäuschungen, sein Ziel erkennend, um dann mit ganzer Energie, mit allen Kräften seiner für das Höchste begeisterten Seele diesem Ziele zuzutreiben. Und wie sehr Ketteler von der Gnade Gottes erfährt ist, wie sehr er von den Idealen seines Priestertums geleitet wird, zeigt sein Wirken als Landpfarrer in Westfalen, als Propst an St. Hedwig in Berlin, als Bischof in Mainz. Ueberall ist er groß. Nicht deshalb, weil er — wie es der Alltagsmensch so gerne sagt — dazu berufen war, nein, weil er an der Vollendung seines „Ich“ unermüdblich arbeitete.

Lieft man heute biographische Romane moderner Dichter, so findet man auch sie bemüht, ihre Helden als Menschen zu zeichnen. Sie zeigen sie in ihren Schwächen, lassen sie handeln in ihren Fehlern, aber zeigen nicht, wie der Held sich durch Selbstüberwindung zu dem emporarbeitet, was ihn zum Helden macht. Sie sagen dem Leser: „Sieh, er war wie Du, nur mehr Glück hatte er.“ Daß der Mensch nicht als Held geboren wird, daß er das Heldentum nicht dem Glücke verdankt, das verschweigen sie ihren Lesern. Und der Leser eines solchen Buches wird auf die Frage, was ist ein heldischer Mensch, nur antworten können: ein Glücksmensch. Wir müssen daher Herwig dankbar sein, daß er uns in seinem Roman einen anderen Helden zeigt, uns ein wahres Heldenbuch schenkt, wie es unserer Zeit nützt, ein Heldenbuch, das in seiner Lebendigkeit eine berechtigte Sprache zu uns modernen Menschen spricht und dem man nur weiteste Verbreitung wünschen kann, weil es zeigt, daß nur dem die Krone zufällt, der sie sich durch eiserne Selbstaucht erkämpft. Besonders wird Herwig denen vieles geben, die Ketteler aus seinem sozialen Wirken, aus seinen Schriften kennen, die aber von dem Menschen Ketteler noch recht wenig wissen. Hier finden sie ihn lebenswahr und mit großer dichterischer Kraft gestaltet. Franz Herwig, durch seine „Eingeengten“-Romane rühm-

licht bekannt, zieht in diesem biographischen Ketteler-Roman ganz neue, aber nicht minder reizvolle und ansprechende Saiten seines Schaffens auf. Die Bonner Buchgemeinde hat das Verdienst, die neue Aera eines Dichterschaffens mit ihrem Verlagswerk zu eröffnen. Abgesehen hiervon hat sie den Roman durch den Volksvereins-Verlag in M.-Gladbach mit aller Sorgfalt ausstatten lassen. Sie kann dieses Werk ihren anderen Originalveröffentlichungen mit Stolz an die Seite stellen.

Christlich denken, ein Hilfsbüchlein zur geschlechtlichen Erziehung von P. Edelbert Kurz O. F. M. Umgearbeitete Neuauflage. 11.—20. Jhd. 8°. 113 S. Preis: Kart. M 2.—. Verlag Josef Köfel und Friedrich Pustet, München.

Wenn über eine Sache viel geredet oder geschrieben wird, ist das meistens ein Zeichen einer allgemeinen Unsicherheit und Unklarheit. Das wird wohl auch von dem Gebiete gelten, das diese Schrift behandelt. Die geschlechtliche Erziehung ist zu allen Zeiten ein schwieriges Problem gewesen. Das ist heute nicht anders. Aber auch heute gilt das Gesetz und vielleicht müssen wir jetzt noch mehr daran festhalten als früher, daß man das Geschlechtliche eben einfach nicht übersehen kann und darf, daß man es nicht aus der Welt und aus dem Einzelnen und erst recht nicht aus dem Leben unserer jungen Menschen hinausschaffen kann. Das klingt allerdings selbstverständlich und doch glaubt noch und hat manche Pädagoge geglaubt, gerade darin sich rühmen zu dürfen, daß diese Fragen für sie überhaupt nicht existieren und von ihr niemals berührt werden. Diese Feststellung will noch lange nicht einer ungehemmten und ungeschminkten Offenheit das Wort reden. Sie möchte nur den ersten Grundsatz des Verfassers unterstreichen, den er formuliert: „Zugeben, daß wir geschlechtlich sind, und das nicht mit Bedauern und Kopfhängenlassen, als ob das alles vom Teufel wäre; nein zugeben mit festem Ausblick zu Gott, der diese Kraft und diesen Trieb ins Menschenleben eingefügt. Hinschauen auf die Verlehrung und Bedrohung, die der Erbsünde in diese Gottesgabe hineingebracht! Zugeben und also bewußt und stark diese Gottesgabe bewahren wollen, daß sie unverfälscht wohlthätiges Gottesgeschenk bleibe — das ist christliche Keinheit (27). Daraus ergibt sich dann die Einstellung zu den Einzelnen und den Grundsätzen für die Praxis. Was keine Schuld ist, soll auch nicht als Schuld aufgefaßt werden, weder vom Erzieher noch vom Kinde selbst. Das Interesse des jungen Menschen ist noch nicht schlecht. Eine Aufklärung von der Gasse bedeutet immer eine Krisis. Ob, was und wann man reden darf, wer jeden soll, das hängt ganz vom Einzelfall und von der augenblicklichen Situation ab. Der Verfasser entwickelt darüber sehr gute Grundsätze. Ueberhaupt läßt sich die Schrift nicht auf überflüssige Theorien ein, sondern packt die Fragen praktisch an und sucht sie ohne jede Uebertreibung, weder im Sinne einer unumschränkten Freiheit noch einer kleinen Keuschheit zu lösen. Im ersten Teil möchte ich einige Seiten, die vom Thema abschweifen, streichen. Der zweite Teil ist geschlossener, klar und durchsichtig. Die Neuauflage hat durch die starke Umarbeitung sehr gewonnen.

P. Dr. Damasus Säbringer O. S. B.

P. Vergamauer, Josef S. J., Drei Schritte zur wahren und vollkommenen Liebe Gottes. Neubearbeitet von M. Gabriela vom hl. Sakrament, Priorin des Karmeliterinnenklosters Regina pacis in Rödelmaier b. Neustadt a. d. Frank. Saale. 242 S. Ganzleinen 5.— RM., brosch. 3.50. Verlag E. J. Becker, Universitäts-Druckerei, Würzburg 1929.

P. Vergamauer will die Seele, die allen Erntes nach Vollkommenheit strebt, in „Drei Schritten“ an sicherer Hand zur wahren und vollkommenen Liebe Gottes emporzuführen. Die drei Schritte sind: „1) Die kleinste Sünde mehr fürchten und fliehen als selbst den Tod. 2) Gott nichts abschlagen und mit beständiger Treue seinen Einsprechungen folgen. 3) Sich Gott gänzlich und ohne Vorbehalt übergeben und seinen Willen mit dem göttlichen vereinigen.“ In engstem Zusammenhange mit diesen „Drei Schritten“ stehen zwei „Zwiesgespräche mit Jesus im allerhl. Sakrament über die wahre und vollkommene Liebe Gottes“, die den vierten und fünften Hauptteil des Buches bilden. Durch diese soll das Gotteskind bis zur höchsten Stufe der in diesem Leben erreichbaren Gottesliebe, zur gänzlichen Vereinigung mit Gott geführt werden.

Mit P. Vergamauers Buch ist ein verborgener Schatz wieder ausgegraben worden zu Ruh und Frommen aller, die nach wahrer Innerlichkeit und echter Frömmigkeit streben. Das Buch will im geistlichen Leben Ratgeber, Lehrer und Führer sein. Für Zuverlässigkeit bürgt der Name des Verfassers. P. Vergamauer ist den Kennern der asketischen Literatur kein Unbekannter. Schon das präzise, zielsichere und klare Aufzeigen der „Drei Schritte“, denen im geistlichen Leben die drei Wege „der Keini-

gung, Erleuchtung und Einigung“ entsprechen, und die kerngehende Lehre über das schwierige Gebiet „der Unterscheidung der Geister“ veratet in P. Vergamauers Buch den hocherleuchteten und sicheren Seelenführer. Das Buch atmet ganz und gar eucharistischen Geist. Dadurch ist es doppelt wertvoll und zeitgemäß. In zwei „Zwiesgesprächen“ bietet der Verfasser auf nahezu 100 Seiten geradezu entzückende Erwägungen über das allerhl. Sakrament und herzinnige Anmutungen und Übungen zur Gewinnung der Kommunionfrüchte.

Es liegt hier ein Buch vor uns, das den besten asketischen Werken würdig zur Seite gestellt werden kann. Der Inhalt ist so erhaben, so wichtig und markig, echt ignatianisch, und die Sprache so einfach und leicht verständlich. Das Buch sollte betrachtend gelesen, bzw. studiert werden. Den Anfängern im geistlichen Leben wird es ungeahnte Ausblicke in geistiges Neuland erschließen, allen Fortgeschritteneren aber in Welt und Kloster die besten Dienste leisten.

Pund, Dr. Georg: Die Stellung der Assoziation im Seelenleben. IV, 163 S. RM. 6.40. Jul. Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung Leipzig.

Eine ausgezeichnete, tief schürfende Kritik der sog. Assoziationspsychologie, die das mechanistisch aufgefaßte Assoziationsgeschehen für eine befriedigende Erklärung des Bewußtseinslebens, ja des Seelischen überhaupt hält und glaubt, daß alle psychischen Erscheinungen sich restlos aus diesen Prinzipien ableiten lassen. Der mechanistischen Theorie stellt Pund eine sorgsam begründete „Führungshypothese des Seelischen“ gegenüber.

Dr. V. R. Kateschen für den ersten Schülerjahrgang von Liberius Burger.

Verlag Köfel u. Pustet, München. 278 S. Preis 5.— M.

Das Schwinden der religiösen Erziehung im Elternhaus macht einen gründlicheren Religionsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule notwendig. Wir haben bis jetzt noch sehr wenige Hilfsbücher für diesen Zweck und müssen dankbar sein für jeden ernsthaften Versuch, uns zu einem bestmöglichen grundlegenden Religionsunterricht zu verhelfen. Ein erfahrener Katechet gibt uns hier ein praktisches Hilfsbuch. Burger weiß, wie schwer es ist, religiöse Wahrheiten Kindern verständlich zu machen, er kennt aber auch die Vorstellungswelt des Kindes, die noch ganz im Sinnlichen haftet, und seine Sprache; deshalb sind ihm die Katecheten psychologisch gut gelungen. Manchmal, z. B. beim Sündenfall, empfinden wir die Darbietung als zu breit, das schlichte Bibelwort kommt dabei zu kurz, gerade jenes bedeutame „damit wir nicht etwa sterben“ fehlt. Bei Abrahams Opfer ist die Zwiesprache nach unserer Bibel so einfach und klar, und so dramatisch, daß jedes Kind davon ergriffen wird; wozu also noch ausmalen? Der Text ist allzu gewaltig, man soll ihn „billig lassen stehen“ Unsere Lehrpläne mahnen zur Vorsicht und Maßhaltung in der Erweiterung, aus didaktischen und theologischen Gründen; ein Zuwenig ist nicht so schlimm wie ein Zuviel.

Eine wertvolle Hilfe bietet uns Burger in den „Anschauungsbildern“, kurzen Erzählungen vor der Darbietung des Lebstoffs. So läßt er mit der Erzählung „Deinrich von Eichenfels“ das Kind einen kindlichen Gottesbegriff gewinnen, ohne es nutzlos mit Abstraktionen zu quälen.

Allen Lehrern, die lernen wollen, mit den jüngsten Schülern über tiefe religiöse Wahrheiten zu sprechen und sich in die Welt der Kleinen überhaupt einmal einzufühlen, seien Burgers Katecheten empfohlen.

F. Schneider.

Pius Pardi, Kurze Rechtfertigung. Verlag Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg bei Wien.

Man wird so oft nach Büchern gefragt, die geeignet wären, unter erwachendes Verständnis für Liturgie und zumal für das zentrale liturgische Geheimnis, die heilige Messe, zu vertiefen. Hier wird uns von dem Führer der volksliturgischen Bewegung, die von Klosterneuburg ausgeht, ein Buch in die Hand gegeben, das in weitem Maße den Wünschen entsprechen wird. Es ist praktisch, klar und nicht zu sehr mit nebensächlichem Material belastet. Man erfährt sehr interessante und nützliche Einzelheiten. Sicher ist die Darstellung geeignet, in jedem Leser das Verständnis und die Liebe zur heiligen Handlung zu fördern. Nur möchte ich das eine oder andere Werturteil nicht unterschreiben. Freilich entstammen die Opferungsgebete einer späteren Zeit, aber daß ihnen infolgedessen in ihrer Gesamtheit nicht jene Beachtung zu schenken sei, wie den andern Texten, will mir nicht einleuchten. Genau betrachtet sind sie von einer ungewöhnlichen Lebendigkeit und bringen den Opfergedanken wunderbar zum Ausdruck. Der Geist Gottes hat auch sie geschaffen. Das gilt in anderer Weise von der inhaltlichen Beziehung der Lesungen in den Messelern besonders der Sonntage nach Pfingsten. Ich glaube, daß sich die landläufige Auffassung, als ob die gegenseitigen Beziehungen nur von uns hineingetragen würden,

nicht mehr halten läßt. Dringt man tief genug ein in den Charakter der einzelnen Messiefern, dann ergeben sich durchaus ungesungen die schönsten Anknüpfungspunkte. Doch sind das nebenfächliche Kleinigkeiten. Das Buch als Ganzes verdient jedenfalls einen großen Leserkreis. Vielleicht könnte man damit eine ideale Arbeitsgruppe aufbauen. In einer literarischen Schulungswoche, die ich mit der Gemeindebessererinnenschule von Dortmund hielt, habe ich für die heilige Messe die wesentlichen Kapitel des Buches zugrunde gelegt und fand, daß es sich gerade für eine gemeinsame Verarbeitung gut eignet.

P. Dr. Damasus Zähringer O. S. B.

Kleine Lebensbilder. No. 22/23 **Adolf Kolping** v. A. Röhl. Kanisiuswerk Freiburg i. Schw. 111 S. —40.

Eine herrliche Leistung! Wiegt große Biographien über den unsterblichen Gefellenwater auf. Warm, packend, anschaulich. Angehenden Lehrlingen werden solche Bilder fürs Leben und Weiterstreben gute Dienste tun. Gehört in die Schulbüchereien. Von den übrigen Nummern der Sammlung seien genannt: Petrus Canisius, Heinrich Suso, Franz v. Assisi, Martyrer der Eucharistie, Karl Borromäus, Don Bosco, Bruder Klaus, Bius XI.

Kleine Wegweiser. Goldene Jungen. Nr. 3/4. A. Scheiwiler. Kanisiuswerk Freiburg. —40.

Neuerlich praktisch sind diese 7 Wegweiser hin zum rechten Gebrauch der kleinen, aber so wichtigen Zunge. Bietet viel Stoff, ohne in Moralisierton zu verfallen. Frühere No: Ach, das Reich. Ein Paradies auf Erden. Ists mit dem Tod aus? Die Kirche unsere Mutter.

Aus heiligen Quellen. Gedanken aus Franz v. Sales. —40.

Kanisiuswerk. Bisher ca. 12 No. Gott allein! Berufsoffer! Ave Maria! Herz Jesu. Treu der Kirche und dem Papste. Betet, Brüder. Freudenbotschaft für Leidende. Jugend, wohin dein Weg? Selig, die im Herrn sterben. Das Christkindlein. Alles entnommen aus Philothea, Theotimus, Briefen und Predigten des hl. Franz v. Sales.

W. D. Döring, Psychologie der Schulkasse. Geb. 6.50 RM., geb. 8.— RM. Osterw. a. S. 1930. A. W. Ziefeldt.

Erziehung ist nur möglich in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft. Die ausgezeichnete Schrift Dörings stellt einen Versuch dar, die Schulkasse als ein Gemeinschaftsgebilde zu betrachten. Der Verfasser betritt damit wissenschaftliches Neuland. Der Wert des Buches liegt weniger in den Ergebnissen als in den Anregungen.

Dr. L. R.

Jede Momentaufnahme gelingt! Photographische Geheimnisse von A. Glucke, Mitglied des Verbandes deutscher Sportlehrer. Mit 30 Bildern auf Kunstdruckpapier. Preis nur RM. 1.25. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H. Stuttgart.

Gleitflug und Gleitflugzeuge. Teil I. Konstruktion und praktische Flugversuche mit 75 Abbildungen einschl. einer Tafel. 2. verbesserte Auflage. Preis RM. 2.50. Verlag G. J. C. Volkmann Nachf., Berlin-Charlottenburg 2.

„Beiträge zur Schulmusik“ von Heinrich Martens und Richard Münnich. II. Heft: „Jale“ von Richard Münnich. Verlag Moris Schauenburg, Lahr (Baden).

Das Buch stellt eine Kritik der bis jetzt bestehenden bekannten Methoden im Musikunterricht dar, knüpft am Bestehenden an und zeigt eine neue, einfachere Methode auf Grund der Tonfarben. Diese Methode entspricht zweifelsohne der kindlichen Psyche eher als die übrigen, wenngleich auch sie noch einen etwas zu großen „Umweg“ macht.

Rf.

„Methodik des Musikunterrichts auf der Grundstufe“ von Heinrich Werle, Dozent für Musik am pädagog. Institut bei der Universität Leipzig. Fr. Kistner und C. F. W. Siegel, Leipzig. Preis 3.85 Mark.

Dieses Werk gehört wohl zum besten bisher auf diesem Gebiet. Seine Methode ist, was man selten von solchen Werken sagen kann, im Rahmen des Volksschulunterrichts ausführbar und brauchbar, weil den Verhältnissen und der kindlichen Psyche durchaus gerecht.

Rf.

„Musik-Sanftbuch für den Schulmusikunterricht, Beiheft zu jedem Volksschulliederbuch, besonders zu „Lied und Lust“ von Fritz Dankwort und Kurt Schläger für Grundschule, Mittel- und Oberstufe. Pädagogischer Verlag von Hermann Schrödel, Halle a. S.

Das Buch entspricht den modernen Forderungen des Gesangsunterrichts in der Volksschule, bietet einen guten Überblick über Stoffanordnung in bezug auf technische Vorübungen und auf Lieder, weist sogar auf entsprechende Verwertung der Musikgeschichte, Formenlehre etc. hin durch praktische Beispiele.

Rf.

Hochleistungsmotormodell und Entenmodell. Bauanleitung mit Modellbogen von D. Jacobs, Verlag Otto Maier, Ravensburg. 127. Band der Sammlung „Spiel und Arbeit.“ Preis 2.25 Reichsmark.

Vorliegendes Werkchen umfaßt 64 Seiten und ist eine wunderbare Anleitung zum Bau von Modellfliegern mit Gummimotorantrieb. Der Verfasser ist Konstrukteur bei der Versuchsgesellschaft „Aboen-Rositten“. Man darf sich dabei nicht wundern, daß er die Materie meisterhaft bewältigt. Die nach der Anleitung hergestellten Flieger sind wirkliche Versuchsmodelle und kein Kittschpielzeug. 56 Textblätter; 2 große Modellbogen und eine Reihe schöner Fotografien illustrieren und erklären den einfachgehaltenen, leichtverständlichen Text. Das Büchlein ist ein schönes Geschenk für unsere künftige Jugend.

Martha Schweisgut, Landschaftliche Veränderungen in der badischen Rheinebene und im Schwarzwald in den letzten hundert Jahren. Badische Geographische Abhandlungen, sechstes Heft. Mit 14 Abbildungen. 1930. Verlag G. J. Müller, Karlsruhe. RM. 3.50, für Abonnenten der Abhandlungen RM. 3.—

Die vorliegende Schrift führt uns zwei in sich abgeschlossene geographische Landschaften vor Augen: die Rheinebene und den Schwarzwald. Die Verfasserin sucht an Hand alter Karten aus dem vorigen Jahrhundert den damaligen Landschaftscharakter festzustellen und ihn mit dem heutigen zu vergleichen. Sie schildert außerordentlich interessant, welche Faktoren diese Wandlung im Landschaftsbild bedingten. Das Werkchen kann als eine Geschichte der Wirtschaft und des Verkehrs des verflohenen Jahrhunderts angesehen werden. Der Rheinebene und Schwarzwald im Wandel des letzten Jahrhunderts kennen lernen will, findet in dieser Schrift ganz wertvolles Material.

Selmut Nagel, Die Siedlungen des Hohenwaldes. Ein Beitrag zur Siedlungsgeographie des südlichen Schwarzwaldes. Badische Geographische Abhandlungen, fünftes Heft. Mit 34 Abbildungen. 1930. Verlag G. J. Müller, Karlsruhe. RM. 4.40, für Abonnenten der Abhandlungen RM. 3.75.

Dieser Schrift verdient besondere Beachtung, weil sie einmal ein kleines, dann aber auch ein außerordentlich interessantes Gebiet unserer Heimat herausgreift. Sie behandelt hauptsächlich den Siedlungsraum, das Siedlungsbild und die Geschichte der Siedlungen. Der 1. Teil zeigt uns den derzeitigen Landschaftscharakter des Hohenwaldes. Im 2. Teil finden wir das Siedlungsbild; den Hof und seine Bewohner, ferner das Dorf und seine Bevölkerung. Der 3. Teil bringt dann die geschichtliche Entwicklung der Siedlungen. Dabei wird besonders gezeigt, wie natürliche und wirtschaftliche Einflüsse auf Siedlung und Siedler einwirkten. Am Schluß des Werkes befindet sich ein Ortsverzeichnis. Für Weiterforschende ist ein wertvolles Literaturverzeichnis angefügt.

—er.

Beiträge zum Zeichen- und Kunstunterricht. 1. Heft: Das Dorf im Winter. Ein Lehrgang von Gustav de Martin. Verlag Umesma G. m. b. H., Leipzig. 1.— RM.

Nähe die Arbeitspausen Atmung und Gymnastik, eine tägliche Kräftigung für Berufstätige. Ein Buch der Gesundheitspflege und Leistungssteigerung, von Max Bahro und Dr. med. D. Balzli, mit 23 Bildern auf Kunstdrucktafeln. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. Preis RM. 1.25.

Nur das Christentum lehrt den vollen Wert der Einzelseele und das Verständnis für die Gemeinschaften, auf die sie hingeordnet ist; es hebt über den Utilitarismus hinaus, und es warnt davor, die Jugendbildung in der Kopfarbeit aufgehen zu lassen; es weist auf die Güter hin, an denen Geist und Wille Anteil suchen sollen, und es stellt die spirituellen Güter an ihre Spitze, womit der Güterbegriff seine Stelle in der Erziehungslehre erhält, die er bei den Neueren verloren hatte.

Otto Willmann in „Das katholische Erziehungs- und Bildungswesen der Gegenwart“. S. 41.

Konferenzenanzeigen.

Bezirkskonferenz Heidelberg. Nächste Zusammenkunft am Samstag, 4. Okt. um 1/4 Uhr: Nebenzimmer Bayerischer Hof. Tagesordnung: 1. Die Organisation des Schulwesens in Holland. Herr Drechsler. 2. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung bitte

H. Schersinger.

Konferenz Freiburg i. Br. Samstag, 18. Oktober, nachm. 3 Uhr im Kath. Vereinshaus (Karlstr. 7)

Zeitkonferenz

aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Kath. Lehrervereines Baden und der Konferenz Freiburg. Das nähere Programm wird noch bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Konferenzmitglieder ist Ehrensache. Die Nachbar-Konferenzen sind ebenfalls eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorsitzende.

Beilagen-Hinweise.

„Erfolgreich unterrichten Sie“ . . . Auf diesen interessanten, reich illustrierten Prospekt des bekannten pädagogischen Verlages Michael Prögel Ansbach (Bayern), welcher der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegt, machen wir unsere geschätzten Leser nochmals ganz besonders aufmerksam.

Der heutigen Gesamt-Auflage ist ein Prospekt der Verlagsfirma Franz F. Seib, München beigegeben, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Auf den der heutigen Gesamtauflage beigelegten Prospekt der Firma G. Danner, Theaterbuchhandlung, Mühlhausen in Thüringen sei hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Der vorigen Nummer unserer Zeitschrift hat ein Prospekt der Textilmanufaktur Daagen G. m. b. H. in Daagen in Baden beigegeben. Hoffentlich haben recht viele unserer Leser von dem vorteilhaften Angebot dieser Firma Gebrauch gemacht. Die Bielefeld-Qualitäten der Textilmanufaktur Daagen G. m. b. H. haben sich einen Belauf erworben. An Güte und Dauerhaftigkeit sind sie nicht zu übertreffen. Jede Hausfrau kann mit Stolz ihren Wäschekorb zeigen, wenn sie diese Bielefeld-Qualitäten bezogen hat. Sollte der eine oder andere unserer Leser seine Bestellung noch nicht aufgegeben haben oder das Prospekt verloren gegangen sein, so schreiben Sie noch heute an die Textilmanufaktur Daagen G. m. b. H. B 19 in Daagen in Baden und lassen sich deren reichhaltige Preisliste kostenlos und unverbindlich zuschicken.

Ein Ereignis! — Meyers Lexikon jetzt vollständig! 150 Fachleute arbeiten seit Jahren unentwegt daran. Es ist von A—Z völlig umgearbeitet und berufen, Hunderttausenden die wertvollsten Dienste im Beruf, beim Studium, überhaupt als wirklich vollkommenes Nachschlagewerk zu leisten. Meyers Lexikon ist ganz auf der Höhe der Zeit, gemeinverständlich und sachlich, ein unentbehrlicher, nie versagender Ratgeber. Sein Besitz ist in der heutigen Zeit, die große Anforderungen an das Wissen jedes Einzelnen stellt, äußerst wichtig für jedermann. Die Anschaffung dieses berühmten großen Konversationslexikons wird durch die bekannte Buchhandlung Karl Blod in Berlin SW. 68, Kochstr. 9, welche alle 12 Bände sofort auf einmal oder auf Wunsch auch nach und nach gegen außerordentlich bequeme Monatszahlungen liefert, jedermann ermöglicht. Wir verweisen unsere Leser auf die Prospektbeilage in der heutigen Nummer.

Olympia



Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Büros: Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112. Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90. Dortmund, Südwall 29. Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Wilhelmpl. 12. Erfurt, Mainzerhofpl. 13. Frankfurt M., Friedenstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31. Hannover, Am Schiffgraben 15. Köln, Weißenburgstr. 78. Leipzig, Nicolaistr. 10. Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 11. Mannheim, O 7, 23. München, Kaufinger Str. 3. Nürnberg, Lorenzer Pl. 12. Stuttgart, Tübinger Str. 33.

Hauptvertreter und autorisierte Werkstätte:

Friedrich Wilhelm Joos, Freiburg i. Brsg.,
Schusterstrasse 20. / Fernsprecher: 6439.

Werbet für die Bad. Lehrerzeitung!

VOLLENDET GUTE
KLAVIERE UND FLÜGEL
FINDEN SIE IN DEM ALTBEWÄHRTEN HAUSE
PFEIFFER

C. A. PFEIFFER STUTTGART
SILBERBURGSTRASSE 120, 122, und 124a

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe der Fabrikation und

Räumungs-Verkauf

bis Ende Sept. wegen Verringerung d. Warenlagers von

= **Pianos** =
eigener Fabrikation u. erstklassiger

Marken-Pianos
sowie Musikinstrumente aller Art.

Alles zu ganz rücksichtslos herabgesetzten Preisen. Selten günstige Kaufgelegenheit, bei der Sie viel Geld sparen.

Musikhaus

W. Knobloch
vorm. Fritzsche
Offenburg, Steinstr. 21.

Drucksachen
fertigt rasch und billig
Druckerei Unitas
Achern und Bühl.

Krankenkasse bad. Lehrer u. Lehrerinnen.

Zweigstelle der Krankenkasse deutscher Lehrer.
70000 Versicherte.

Alle Lehrenden an Volksschulen, Berufsschulen, Mittelschulen usw. können mit ihren Angehörigen bei den „Krankenkassen bad. Lehrer und Lehrerinnen“ die Mitgliedschaft erwerben.

2 Tarife / freie Aertzewahl / Krankmeldung nicht erforderlich / Sterbegeld für Mann und Frau / Wochenhilfe / keine Beschränkung der jährl. Gesamthöchstleistungen / bei Uebertritt aus einer anderen Krankenkasse keine Wartezeit. — Die Kasse wird vom bad. Staat bezuschußt.

Näheres durch die Geschäftsstelle: **Heidelberg, Albert Maysstr. 11.**

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmattressen, Chaiselongue, an jeden, Teilmahlung. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Wandtafel-Schwämme

in allen Sorten und Preislagen liefert sehr vorteilhaft der Verlag.
Verlangen Sie bitte Preise und Muster.
Verlagsbuchhandlung **Unitas, G. m. b. H.**
Bühl (Baden).

Der Diener Gottes Dominikus Savio

Zögling des salesianischen Oratoriums in Turin. Vom seligen Don Bosco. Dritte Aufl., 11. - 16. Tausend. 198 Seiten, reich illustr. Brosch. Mk. 1.50, Leinenband Mk. 2.25.

Eine ungemein reizvolle Lesung bietet hier der hochberühmte Jugendapostel Don Bosco allen Jünglingen, und denen, die sich mit dem Erziehungswerk befassen. Es ist die wahrheitsgetreue Darstellung des kurzen aber inhaltsreichen Lebens seines heiligmächtigen Schülers Dominikus Savio. Nur mit Rührung vernimmt man die reichen Züge, in denen die Meisterhand Don Boscos ein Bild hervorzaubert, so schlicht und doch so groß und vorbildlich, dass man sich zur Nachahmung hingezogen fühlt. Das ist die Hauptabsicht, die den seligen Verfasser bewegte, mit seinen teilweise ganz persönlichen Erinnerungen an die weitere Öffentlichkeit zu treten. Das Büchlein erscheint bereits in dritter, reichbemessener Auflage und hat unter der Jugend eine Mission zu erfüllen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Unitas“
Bühl, Achern und Kehl.

Salesianer-Verlag München 11.

Fertig gekochte flüssige hochkonzentrierte Tinten-Extrakte.
Schnell und restlos lösliche Tinten-Pulver.
Weiße und farbige Wandtafelkreide.
Preise und Proben gratis.
Chemische Fabrik „Nicolai“, Viersen 17.

SOENNECKEN



Sütterlin-Federn

für den neuen Schreibunterricht
Überall erhältlich
Name „Sütterlin-Federn“ get. gesch.

Federnproben und Vorklagenheft S 16
„Sütterlin-Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei
F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

ACHTUNG, KÄSE!!!

Ich versende Postkollis 9 Pfund.
Ia. Ia. Emmentaler 45% z. NM. 1.35 p. Pfd.
Ia. 20% ige Stäbche in Stan. „ 0.55 p. Pfd.
Ia. 45% ige „Burger-Romandour“ „ zu „ 0.90 p. Pfd.
auch fortiert gegen Nachnahme.
Joh. Burger, Inh. K. Haag, Sonthofen im Allg.

Bedeutend vermehrte Mittelgewinne
Pr. Süddeutsche Staats-Lotterie
114 MILLIONEN
Höchstgew. 39 d. H. auf 1 Doppellos

2 MILLIONEN

1 MILLION

500 000

300 000

Preis 78 Pf. 1/4 | 1/2 | 1/3 | 1/6
p. Nr. 5-110-120-140-180
Porto u. Liste f. 5 Klassen M. 1.70

Plürmer
MANNHEIM 0.7.11
Postsch. 17043 K'ruhe

Weimar.
Empfehle gut eingerichtete Fremdenzimmer, Bett 2 Mt. Auf Wunsch Pension.
Frau Gertrud Niehler, Erfurter Str. 30 II.

Schwarze Katz

schöner spritziger Moselwein Mk. 1.10 Glas leihw. od. 0.20 p. Fl. Ferner Rotwein 0.85, Tischwein 0.75 u. 0.85 in Kisten zu 15 u. 30 Fl. sof. bestellen u. Preisliste verl. Teilzahlung!
Weinkellereien F. & W. Schmitgen, Berncastel 122 (Mosel).

Die Kuranstalten

„Diätreform“
Pehrbrade & Mölln (Ebg.) bieten mit ihren Regenerationskuren die beste Grundlage für Erholung und Frische im Berufsleben von 3-5 an. Das ganze Jahr geöffnet.

Barkredite

Jos. Pütz, Köln
Beethovenstr. 3
streng reell, ohne Vorkosten u. ohne Nebenverpflichtung.

Rasier-Klingen

7. giftigst. Obelkahl. Jahr. Vorrat-Referenzen, 50 Stück 3 Mt., 100 St. 5 Mt. bei Vorkaufsendung auf Postcheckkonto Berlin 113 951. Sonst Nachn.
Otto Rentsch, Hohentengen (Str. Greig).

Schönwald bei Triberg

1000 m Höhe (Schwarzw.). Erholungsbedürftige, namentlich für Kinder, finden gemüthlichen Aufenthalt bei bester Verpflegung im bekannten Haus Schöle.
Privatpension Schöle.

8 TAGE ZUR ANSICHT! ÖLGEMÄLDE

Wir liefern Ihnen von **25.- M.** an gute Oelgemälde nam. hafter Künstler. Verlangen Sie photograph. Abbildungen Nr. 70 oder besichtigen Sie unverbindlich unsere Ausstellung. Für Beamte Zahlungsvereinfachung ohne Preisaufschlag
DER KUNSTKREIS G. m. b. H.
Verkaufsstelle der DEUTSCHEN MALERGILODE E. V.
BERLIN C 25
Kurze Straße 17 (hinter d. Lehrervereinshaus)
Tel.: Kupfergr. 4048, Gescha. 9-6, Sonnab. 9-5.
Versand nach allen Plätzen Deutschlands.

Ihre wissenschaftl. Arbeit

wird schnellstens gefördert:
Quellenermittlungen, Literaturnachweise, Materialangaben usw. - Reden, Referate, Entwürfe, Auswertung subj. Unterlagen, Originalabhandlungen. - Freiprospekt!
Organisation für wissenschaftl. Beratung
W. OELERICH
Berlin S 42, Ritterstrasse 106.

Gämtl. Stoffe und Materialien

für alle Handarbeitstechniken in größter Auswahl
Für Mitglieder 10 Prozent Sondernachlass
M. Holz, Witwe.
Stuttgart, Poststraße 7, Fernruf 224 14
Feine Handarbeiten
Auswahlforderungen

Erholungs- und Kur-Aufenthalt.

Im Neben- u. Höhenluftkurort **Schonach**, inmitten d. Schwarzwaldes, bis zu 1000 m Höhe finden Erholungsbedürftige angenehmen Aufenthalt (direkt neben der kath. Kirche), gute Verpfleg. Preis 5.50 M.
Frau Katschreiber Dold.

Sehr günstig 25 Pianos

neu u. gebraucht, 1 kl. mod. Flügel, auß. billig m. Gar. abzug., evtl. Teilzahlung.
Carl A. Elias, Pianof. Stuttgart,
Rotebühlstrasse 91 oberh. Feuersee.

Schuster & Co.

Marknenkirchen Deutsch. Nr. 413 Cremona
Kronen-Instrumente
Sultan Katalog 413 frei Abh. für Lehrer Teilzahlungen

Inferiert in der Bad. Lehrerzeitung!



Eichenkränze 10, 20, 30 Pf. zum Schulfest.
Blumenfabr. H. Hesse, Dresden.

Gratis

Teilzahlung. Niedrige Preise. Franzo Lieferung. 12 Mon. Ziel.
Korbmodellfab. Böhm
Oberlangenstadt
Viktoriastr. Rand.

Teppiche Gardinen

ohne Anzahlung auf 12 Monatsraten
Verlangen Sie gratis Preis-Katalog Nr. 143
Leisner & Co
Berlin, Leipziger Str. 38

Historische Kostüme

sauber, nicht alle Jahrhunderte entleibt man bei
Adler & Binge
Mannheim P 3, 11
Telefon 22638.